

ÄLTERE MENSCHEN

in Deutschland und der EU



Statistisches Bundesamt

Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Redaktion

Thomas Haustein, Johanna Mischke,
Frederike Schönfeld, Ilka Willand

Gestaltung

Statistisches Bundesamt

Erschienen im Juli 2016

Bestellnummer: 0010020-16900-1

Fotorechte

Umschlag

Titel © Monkey Business Images /
Shutterstock.com

Seite 9 © iStockphoto.com / vitranc

Seite 16 © Image Source / Topaz / F1online

Seite 17 © iStockphoto.com / Squaredpixels

Seite 27 © Westend61 - Fotolia.com

Seite 29 © bluedesign - Fotolia.com

Seite 31 © iStockphoto.com / Xavier Arnau

Seite 36 © iStockphoto.com / mheim3011

Seite 37 © iStockphoto.com / miriam-doerr

Seite 39 © Lise_Noergel / photocase.de

Seite 40 © iStockphoto.com / budgaugh

Seite 45 © Statistisches Bundesamt

Seite 46 © iStockphoto.com / Attila Barabas

Seite 49 © iStockphoto.com / Gizelka

Seite 49 © iStockphoto.com / Vladyslav Danilin

Seite 51 © iStockphoto.com / pampspix

Seite 53 © iStockphoto.com / XiXinXing

Seite 60 © Peter Atkins - Fotolia.com

Seite 67 © iStockphoto.com /

monkeybusinessimages

Seite 71 © iStockphoto.com / PeopleImages

Seite 73 © runzelkorn - Fotolia.com

Seite 75 © iStockphoto.com /

Christopher Badzioch

Seite 77 © iStockphoto.com / funstock

Seite 80 © iconimage - Fotolia.com

Seite 89 © iStockphoto.com / vm

Seite 90 © frau.L. / photocase.de

Seite 93 © fusho1d - Fotolia.com

Die Veröffentlichung ist mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erschienen.



© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort und Vorwort	4
Zusammenfassung	6
1 Demografische Grunddaten	10
2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation	22
3 Gesundheit	44
4 Lebenswelten	62
Glossar	94
Datenquellen	97



Deutschland ist zu einem Land des langen Lebens geworden. Viele der heute 50-jährigen haben ihr halbes Leben noch vor sich. Das ist eine gute Nachricht – auch weil die älteren Menschen von heute überwiegend gesünder und besser ausgebildet sind als die Generationen zuvor.

Aber wie genau leben ältere Menschen? Die Zahlen aus den amtlichen Statistiken zeigen, dass viele Menschen das Alter einerseits nutzen, um die Dinge zu verwirklichen, für die im Berufsleben keine Zeit war. Junge Familien, Vereine, kirchliche und andere soziale Projekte und Träger können auf die Erfahrungen und Unterstützung älterer Menschen setzen. Andererseits bleiben Menschen

länger im Beruf, und Unternehmen profitieren zunehmend von ihrem Erfahrungswissen.

Vielleicht sind die vielfältigen Erkenntnisse aus dieser Broschüre für Sie, liebe Leserinnen und Leser, eine Anregung, Ihre Vorstellung vom Alter einmal auf den Prüfstand zu stellen. Hätten Sie zum Beispiel gedacht, dass 85 Prozent der Menschen ab 85 Jahren noch im eigenen Haushalt leben? Realistische und differenzierte Bilder vom Alter(n) sind Voraussetzung für das gegenseitige Verständnis und damit für den Zusammenhalt der Generationen und für den Zusammenhalt in der Gesellschaft insgesamt. Die hier vorgelegten Daten schaffen die Grundlage für ein realistisches Bild vom Alter.

Die Daten aus unterschiedlichen Quellen übersichtlich zusammenzustellen und mit Zahlen aus anderen europäischen Ländern zu vergleichen, war ein gemeinsames Anliegen des Statistischen Bundesamtes und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

A handwritten signature in blue ink that reads "Manuela Schwesig".

Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland hat sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts mehr als verdoppelt. Heute beträgt die Lebenserwartung neugeborener Jungen 78 und die der Mädchen 83 Jahre. Ein Ende dieses Trends zum immer längeren Leben ist nicht abzusehen. Der demografische Wandel spiegelt sich im Altersaufbau der Gesellschaft wider. In Deutschland ist derzeit rund ein Viertel der Menschen 60 Jahre oder älter, Tendenz steigend.

Unsere Statistiken zeigen den wachsenden Einfluss der Älteren in der Gesellschaft: Die Generation 60 plus stellte bei der Bundestagswahl 2013 bereits gut ein Drittel der Wahlberechtigten und

damit mehr als doppelt so viele wie die Generation der unter 30-Jährigen. Die Erwerbsbeteiligung älterer Menschen zwischen 65 und 69 Jahren hat sich in der letzten Dekade verdoppelt. Die Zahlen zeigen einen zunehmenden Wissensdurst der älteren Generation, die verstärkt Angebote an Hochschulen und Volkshochschulen nutzt. Sie sind zunehmend digital vernetzt und engagiert im Ehrenamt. Auch die finanzielle und medizinische Versorgung im Alter sind Themen, zu denen die amtliche Statistik relevante und zuverlässige Daten liefert.

Der demografische Wandel ist nicht auf Deutschland beschränkt – er hat ganz Europa erfasst. Die Broschüre zeigt deshalb auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lebensverhältnisse älterer Menschen im Vergleich mit anderen EU-Staaten.

Besonders danken möchte ich dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mit dessen finanzieller Hilfe diese Broschüre erscheinen konnte.

A handwritten signature in blue ink, reading "Dieter Sarreither". The signature is fluid and cursive.

Dieter Sarreither
Präsident des Statistischen Bundesamtes

Zusammenfassung

Älterwerden liegt im Trend

Ältere Menschen werden unsere Gesellschaft zunehmend prägen. Diese Entwicklung wird von mehreren Faktoren bestimmt: Die „Baby-Boomer“, die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre, erreichen in absehbarer Zeit das Rentenalter. Hinzu kommt die steigende Lebenserwartung aufgrund der immer besseren Lebensbedingungen: Sie hat sich seit dem 19. Jahrhundert fast verdoppelt und liegt heute für Jungen bei 78 Jahren und für Mädchen bei 83 Jahren. In Deutschland ist der demografische Wandel EU-übergreifend mit am weitesten fortgeschritten. Momentan gehört in Deutschland mehr als jede vierte Person zur Generation 60 plus. 2050 wird es bereits mehr als jede dritte Person sein. Nur in der Slowakei, Spanien, Portugal und Griechenland wird ein noch größerer Anteil über 60-Jähriger erwartet.

Ehe und Eigenheim wichtige Konstanten im Leben

Die meisten Paare der Generation 65 plus sind verheiratet, nichteheliche Lebensgemeinschaften spielen nur eine untergeordnete Rolle. Männer sind deutlich häufiger bis ins hohe Alter verheiratet als Frauen. Dieses Phänomen lässt sich EU-weit beobachten. Die Ursachen sind die höhere Lebenserwartung der Frauen und die Tatsache, dass Ehefrauen in der Regel jünger als ihre Ehemänner sind.

Jeder zweite Seniorenhaushalt in Deutschland lebt in den eigenen vier Wänden, 80 % davon in Einfamilienhäusern oder Doppelhaushälften, 20 % in Eigentumswohnungen. Seniorenhaushalte bestehen häufig nur aus einer oder zwei Personen. Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person ist deshalb überdurchschnittlich hoch. Pro Person stehen ihnen rund 60 Quadratmeter zur Verfügung, bei jüngeren Haushalten sind es nur 40 Quadratmeter.

Traditionelle Rollenverteilung beim Lebensunterhalt

Neun von zehn Seniorinnen und Senioren in Deutschland finanzieren ihren Lebensunterhalt überwiegend durch eine Rente oder Pension. Dabei zeigen sich zwischen Männern und Frauen deutliche Unterschiede. Bei verheirateten Paaren der Generation 65 plus leben 25 % der Ehefrauen überwiegend von den Einkünften der Angehörigen. Umgekehrt waren ältere Männer finanziell kaum (1 %) auf ihre Partnerin angewiesen. Das ist eine Folge der Rollenverteilung während des Erwerbslebens. Während die Männer in der Regel voll berufstätig waren, gingen viele Frauen keiner Erwerbstätigkeit nach beziehungsweise unterbrachen sie für die Kindererziehung. Auch der Bildungsstand der Generation 65 plus spiegelt in Deutschland diese traditionelle Rollenverteilung wider: Jede dritte Frau im Rentenalter hat keinen beruflichen Abschluss, bei den Männern nur jeder Zehnte. Männer haben im Alter in allen EU-Staaten ein höheres Einkommen als Frauen. Besonders groß und deutlich ausgeprägter als in Deutschland ist der Abstand in Schweden und Lettland.

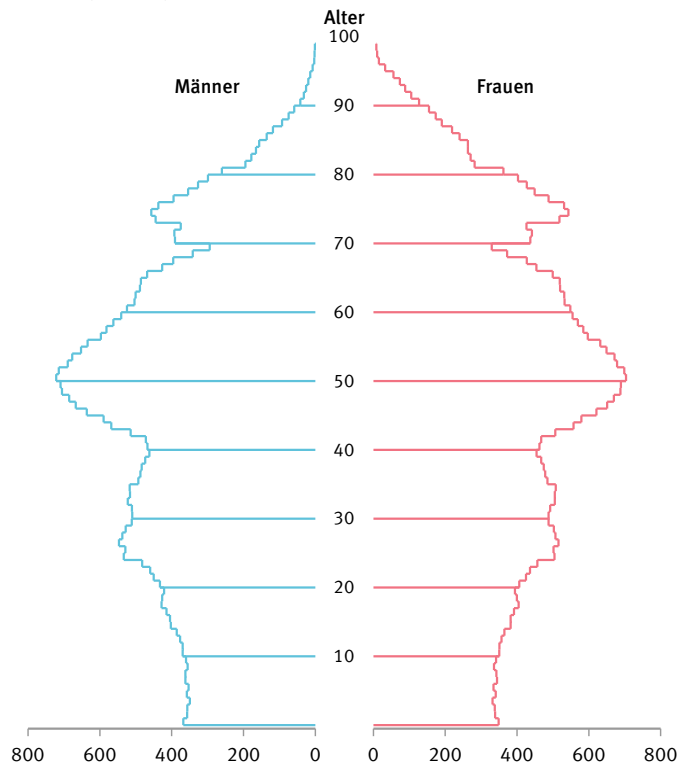
Sehr hohe Kaufkraft im EU-Vergleich

Ein Vergleich der harmonisierten Einkommen in der EU zeigt, dass deutsche Seniorinnen und Senioren sehr kaufkräftig sind. Nur in Frankreich, Österreich und vor allem Luxemburg können sich Menschen ab 65 Jahren noch mehr von ihrem Geld leisten. So hat die Generation 65 plus in Luxemburg fast drei Viertel mehr Einkommen zur Verfügung als ihre Altersgenossen in Deutschland. Im Osten der EU sieht es anders aus: In Polen haben Ältere trotz der Berücksichtigung der Preisunterschiede nur die Hälfte des deutschen Einkommens zur Verfügung. In der Slowakei, Griechenland, den baltischen und anderen osteuropäischen Ländern müssen die Menschen im Rentenalter zum Teil mit noch deutlich weniger zurechtkommen.

Mehrheit gesundheitlich fit

Auch wenn gesundheitliche Beschwerden im Alter erwartungsgemäß zunehmen: Die meisten Seniorinnen und Senioren über 65 Jahre in Deutschland fühlen sich fit. Weniger als ein Viertel hat so große gesundheitliche Probleme, dass sie den Alltag beeinträchtigen. Europaweit zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen Bildung und Einkommen und dem Gesundheitszustand. Das einkommensstärkste Fünftel der Befragten zwischen 65 und 74 Jahren schätzt die eigene Gesundheit doppelt so häufig als gut oder sehr gut ein wie das einkommenschwächste Fünftel.

Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland am 31. Dezember 2014
in 1 000 je Altersjahr



Zusammenfassung

Pflegebedarf steigt erst bei Hochbetagten merklich an

Der Pflegebedarf steigt in Deutschland erst im hohen Alter deutlich an. Zwischen 75 und 79 Jahren ist jeder Zehnte pflegebedürftig, zwischen 80 und 85 Jahren etwa jeder Fünfte. In der Altersgruppe ab 90 Jahren steigt der Anteil auf rund zwei Drittel, die Hälfte von ihnen wird stationär im Heim versorgt.

Erwerbsarbeit im Rentenalter kein Massenphänomen

Erwerbsarbeit im Rentenalter ist in Deutschland kein Massenphänomen. Jenseits der 65 Jahre sind insgesamt noch 6 % der Menschen erwerbstätig. Seit 2005 hat sich die Quote leicht erhöht. In der EU ist der Anteil der Menschen, die nach dem Erreichen des 65. Lebensjahres erwerbstätig sind, sehr unterschiedlich. In Portugal, Rumänien und Estland arbeiten mehr als 10 % der Menschen auch nach dem 65. Geburtstag.

Zurückhaltung bei Neuanschaffungen außer für Mobilität

Bei Neuanschaffungen im Bereich der Unterhaltungselektronik ist die Generation 65 plus in Deutschland im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen vergleichsweise zurückhaltend. Nicht so bei Gütern, die die Mobilität unterstützen. In 7 % der Seniorenhaushalte in Deutschland gibt es ein E-Bike, gegenüber 3 % in jüngeren Haushalten. Einen Neuwagen besitzen 42 % der Seniorenhaushalte, aber nur 32 % der jüngeren Haushalte.

Achtung, erklärende Informationen

Begriffe, die im Text mit einem **G** markiert sind, werden im Glossar näher erläutert.



1 Demografische Grunddaten

Mehr als jeder Vierte in Deutschland über 60

Die Jüngeren werden weniger, die Älteren werden mehr:

Diese Verschiebung in der Altersstruktur wird als demografischer Wandel bezeichnet und ist die Folge von anhaltend niedrigen Geburtenraten und steigender Lebenserwartung.

In Deutschland lebten Ende 2014 rund 81,2 Millionen Menschen, von denen 22,2 Millionen 60 Jahre oder älter waren.

Somit hatte zwischen Rügen und Alpen mehr als jede vierte Person (27 %) dieses Alter bereits erreicht. Ein Fünftel (21 %) war 65 Jahre oder älter und immerhin 11 % der Gesamtbevölkerung hatten den 75. Geburtstag schon gefeiert.

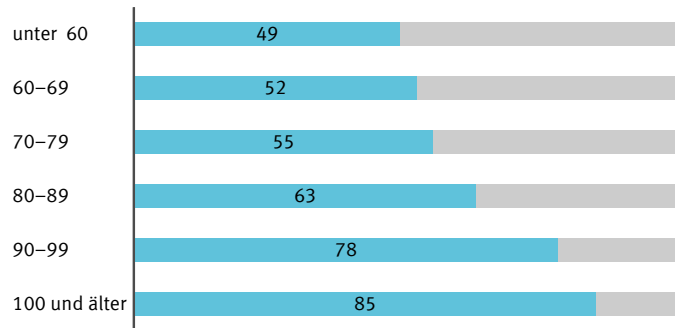
Der 100. Geburtstag ist ein viel bewundertes Jubiläum. Mittlerweile kommt er immer häufiger vor: Ende 2014 lebten in Deutschland rund 17 000 Menschen, die 100 Jahre oder älter waren.

Frauenanteil steigt mit zunehmendem Alter

Von den rund 22,2 Millionen Menschen ab 60 Jahren waren 56 % Frauen und 44 % Männer. Dieses Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern lässt sich ganz wesentlich auf die höhere Lebenserwartung der Frauen zurückführen (siehe Kapitel 3.1).

Dabei war das Geschlechterverhältnis bis zur Altersgruppe der 70- bis 79-Jährigen noch relativ ausgeglichen, in den höheren Altersgruppen stieg der Frauenanteil deutlich. Bei den über 100-Jährigen erreichte er 85 %.

Frauenanteil in der jeweiligen Altersgruppe am 31. Dezember 2014 in %



In den höchsten Altersklassen sind noch immer die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs sichtbar. Viele Männer sind damals jung im Krieg gestorben. Mit dem Nachrücken von Generationen, die vom Krieg weniger betroffen waren, hat sich dieses Ungleichgewicht in den vergangenen Jahren stetig verringert. So lag der Frauenanteil in der Altersklasse ab 60 Jahren 1990 beispielsweise noch bei 63 %, 2014 nur noch bei 56 %.

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

2014 hatten 9% der Generation 65 plus einen Migrationshintergrund, das heißt sie waren seit 1950 nach Deutschland zugewandert, waren Nachkommen von Zugewanderten oder hatten eine ausländische Staatsangehörigkeit. Der niedrige Wert in der Generation 65 plus spiegelt wider, dass bis zu den 1960er Jahren nur relativ wenige Männer und Frauen aus dem Ausland dauerhaft zuwanderten.

In Zukunft wird der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in den höheren Altersgruppen allerdings deutlich steigen. So hatte 2014 von den 25- bis 64-Jährigen rund jeder Fünfte (20%) einen Migrationshintergrund. Bei den unter 16-Jährigen war es bereits jeder Dritte (33%).

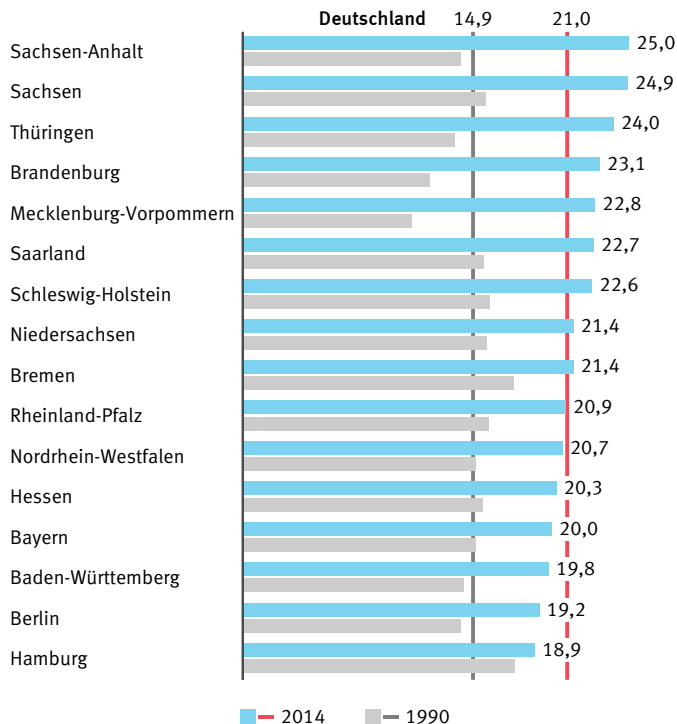
Von den insgesamt rund 1,6 Millionen Personen der Generation 65 plus mit Migrationshintergrund hatten 17% ihre familiären Wurzeln auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, 13% hatten einen türkischen Migrationshintergrund. Weitere 11% hatten ihre Wurzeln in den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens.

Regionale Unterschiede

Der Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Bevölkerung fällt in Deutschland regional unterschiedlich aus. In Ostdeutschland war der Anteil der Generation 65 plus an der Gesamtbevölkerung Ende 2014 mit 24% höher als in Westdeutschland (knapp 21%).

Bevölkerung ab 65 Jahren

nach Bundesland, in %



1 Demografische Grunddaten

Der demografische Wandel ist im Osten der Republik besonders ausgeprägt: Dort wurde die Alterung der Bevölkerung durch die Abwanderung von meist jungen Menschen in den Westen noch beschleunigt. Unter den 16 Bundesländern verzeichnete Sachsen-Anhalt mit 25,0 % den höchsten Anteil von Menschen im Rentenalter, dicht gefolgt von Sachsen mit 24,9%. Am jüngsten waren die Stadtstaaten Hamburg und Berlin. Dort lag der Anteil der Älteren bei 18,9% beziehungsweise 19,2%. Unter den Flächenländern wies Baden-Württemberg mit 19,8 % den niedrigsten Anteil von Personen ab 65 Jahren aus.

Ältere Menschen bestimmen zunehmend das Gesellschaftsbild

Zwischen 1990 und 2014 hat sich die Zahl der Menschen ab 65 Jahren bundesweit um rund 5,2 Millionen auf 17,1 Millionen erhöht. Das entsprach einem Anstieg um 43%. Im gleichen Zeitraum wuchs die Gesamtbevölkerung nur um 1,8%.

Während die Einwohnerzahl Ostdeutschlands (ohne Berlin) zwischen 1990 und 2014 um insgesamt 15 % zurückging, nahm die Zahl der älteren Menschen dort um 48 % zu.

Im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) wurde der Alterungsprozess hingegen durch die Zuwanderung aus dem Osten sowie dem Ausland gemildert: Dort wuchs die Bevölkerung zwischen 1990 und 2014 insgesamt um 6 %, die Zahl der älteren Menschen erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 43%.

Entwicklung der Generation 65 plus nach Bundesland

	1990	2014	Veränderung 1990 bis 2014
	1 000		%
Baden-Württemberg	1 400	2 120	51,3
Bayern	1 720	2 540	47,3
Berlin	490	670	37,5
Brandenburg	310	570	81,3
Bremen	120	140	19,0
Hamburg	290	330	14,5
Hessen	890	1 240	38,9
Mecklenburg- Vorpommern	210	360	74,0
Niedersachsen	1 170	1 680	43,5
Nordrhein-Westfalen	2 610	3 650	39,7
Rheinland-Pfalz	600	840	40,3
Saarland	170	220	34,4
Sachsen	750	1 010	35,0
Sachsen-Anhalt	400	560	37,9
Schleswig-Holstein	420	640	52,3
Thüringen	360	520	44,7
Deutschland	11 910	17 090	43,5

Brandenburg altert besonders schnell

Von allen 16 Bundesländern verzeichnete Brandenburg seit der deutschen Vereinigung die höchste Zuwachsrates an Menschen der Generation 65 plus. Ihre Zahl stieg zwischen 1990 und 2014 um 81 %. Ähnlich hoch war die Zuwachsrates in Mecklenburg-Vorpommern mit 74 %. Die geringste Steigerung verzeichneten im selben Zeitraum die Stadtstaaten Hamburg (+ 14 %) und Bremen (+ 19 %).

Die Mehrheit ist sesshaft

Ältere Menschen ziehen hierzulande nur relativ selten um: 2014 wurden knapp vier Millionen Umzüge über die Gemeindegrenzen innerhalb Deutschlands registriert. Nur rund 242 000 davon entfielen auf die Generation 65 plus. Während von den unter 65-Jährigen 6 % im Jahr die Umzugskisten packten, waren es unter den Älteren lediglich 1 %.

Auch hinsichtlich der Wanderungsrichtung folgte die Generation 65 plus nicht dem üblichen Trend: Im Gegensatz zu den Jüngeren wanderten die ab 65-Jährigen im Jahr 2014 öfter von West nach Ost als umgekehrt. Allerdings fiel der Zuwanderungsüberschuss für die östlichen Bundesländer mit knapp 200 Personen sehr gering aus.

Grenzüberschreitender Wohnortwechsel

2014 kamen insgesamt rund 550 000 Menschen mehr nach Deutschland, als im selben Jahr von hier fortzogen. Das war der höchste Wanderungsüberschuss seit 1992. Die Generation 65 plus wies jedoch eine umgekehrte Bilanz auf: 2014 wanderten 7 500 mehr ältere Menschen ins Ausland als nach Deutschland kamen. Dieser Wanderungsverlust traf sowohl auf die älteren deutschen (– 2 500 Personen) als auch ausländischen Staatsangehörigen (– 5 000 Personen) zu. In allen anderen Altersgruppen gab es 2014 innerhalb der ausländischen Bevölkerung einen positiven Wanderungssaldo.

Nur wenig ältere Zuwanderer

Insgesamt wanderten 2014 gut 23 000 Menschen ab 65 Jahren nach Deutschland ein. Darunter waren knapp 17 000 ausländische Staatsangehörige und rund 6 000 deutsche. Bezogen auf alle Personen, die 2014 zuzogen, entsprach das einem Anteil von nur 1,6 %. Die meisten älteren Zuwanderer mit ausländischer Staatsbürgerschaft kamen aus Polen (1 800), der Türkei (1 770), Syrien (1 540), Spanien (1 210), Italien (1 170) und den Vereinigten Staaten (1 130). Bei den älteren Zuwanderern mit deutscher Staatsangehörigkeit dürfte es sich vor allem um Rückkehrer handeln.

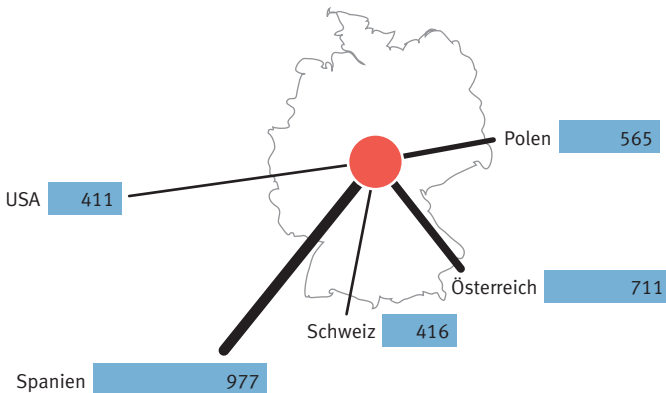
1 Demografische Grunddaten

Ruhestand im Ausland

Richtig weit weg wollen im Alter nur noch Wenige. Insgesamt wanderten 2014 knapp 31 000 Personen im Alter ab 65 Jahren aus Deutschland aus. Bezogen auf alle Personen, die 2014 ins Ausland zogen, entsprach das einem Anteil von 3,4%. Ein Großteil der fortziehenden älteren Menschen waren Ausländer, die nach dem Erwerbsleben in die Heimat zurückkehrten. Hauptziele aller im Jahr 2014 ausgewanderten ausländischen Seniorinnen und Senioren waren daher die Türkei (4 400 Personen), die Nachfolgestaaten Jugoslawiens (4 290), Polen (1 730), Italien (1 460)

Beliebteste Zielländer deutscher Auswanderer 2014

Anzahl der Personen ab 65 Jahren



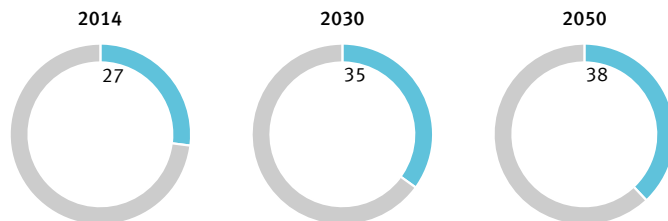
und Griechenland (1 300). Deutsche Seniorinnen und Senioren zog es am ehesten nach Spanien (980), Österreich (710) und Polen (570).

Der Blick in die Zukunft

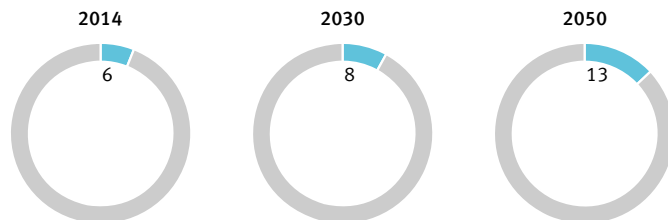
Wie wird sich die Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten entwickeln? Den Vorausberechnungen zufolge wird die Einwohnerzahl Deutschlands voraussichtlich nur noch einige Jahre steigen und anschließend abnehmen. Der Anteil der ab 60-Jährigen wird hingegen weiter steigen. Künftig wird die Bevölkerung also wesentlich stärker als heute von älteren Menschen geprägt sein.

Die Aussagen beruhen auf der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, ⁶ Variante 2 „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“. Bei dieser Variante werden eine annähernde Konstanz der zusammengefassten Geburtenziffer von 1,4 Kindern je Frau und ein moderater Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt für Jungen auf 84,8 Jahre und für Mädchen auf 88,8 Jahre angenommen. Der jährliche Saldo der Zuzüge nach und Fortzüge aus Deutschland würde von 500 000 Personen in den Jahren 2014 und 2015 stufenweise auf 200 000 zurückgehen und ab 2021 auf diesem Niveau bleiben.

Anteil der Personen ab 60 Jahren an der Gesamtbevölkerung in %



Anteil der Personen ab 80 Jahren an der Gesamtbevölkerung in %



Die „Babyboomer“ kommen ins Rentenalter

Die Alterung der Gesellschaft wird durch mehrere Faktoren bestimmt. Da sind zum einen die zahlenstarken Jahrgänge, die nach 2020 in das Seniorenalter hineinwachsen sowie zum anderen die nachfolgenden deutlich schwächer besetzten Jahrgänge der jungen Menschen. Hinzu kommt die weiter steigende Lebenserwartung. Waren 2014 noch 27 % der Bevölkerung mindestens 60 Jahre alt, so werden es 2030 voraussichtlich 35 % der Bevölkerung sein. Statt rund 22 Millionen werden hierzulande dann 28 Millionen Menschen ab 60 Jahren leben. Auch danach wird der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung weiter wachsen: Im Jahr 2050 werden voraussichtlich rund 38 % der Menschen jenseits der 60 sein.

Steigende Zahl von Hochbetagten

Die fortschreitende Alterung der Gesellschaft zeigt sich besonders deutlich anhand der wachsenden Zahl der Hochbetagten. 2014 lebten gut 4,5 Millionen Menschen in Deutschland, die mindestens 80 Jahre alt waren. Ihre Zahl wird in den kommenden Jahrzehnten kontinuierlich steigen und 2050 etwa 9,9 Millionen erreichen. Das entspräche einem Bevölkerungsanteil von 13 %. Auch das Geschlechterverhältnis in dieser Altersgruppe wird sich deutlich verschieben. Waren 2014 nur 35 % der Generation 80 plus Männer, so wird sich ihr Anteil bis 2050 auf 41 % erhöhen. Grund dafür ist, dass die Männer bei der steigenden Lebenserwartung gegenüber den Frauen etwas aufholen.

1 Demografische Grunddaten

Bei den Wahlberechtigten dominieren zunehmend die Älteren
Ältere Menschen spielen bei Wahlen eine immer bedeutendere Rolle. Die Generation 60 plus stellte bei der Bundestagswahl 2013 mit 21,3 Millionen bereits gut ein Drittel (34%) der Wahlberechtigten und damit mehr als doppelt so viele wie die Generation der unter 30-Jährigen. Diese machte mit 9,8 Millionen nur knapp ein Sechstel (16%) aller Wahlberechtigten aus. Damit zeigen sich bei der Altersstruktur der Wählerschaft deutlich die Folgen demografischen Wandels: Bei der Bundestagswahl 1980 in Westdeutschland stellten die über 60-Jährigen nur 27% der Wahlberechtigten, die unter 30-Jährigen 22%.

Überdurchschnittliche Wahlbeteiligung bei über 70-Jährigen
Die repräsentative Wahlstatistik ergab für die Bundestagswahl 2013 eine Wahlbeteiligung von insgesamt rund 72%. Ein neuer Trend zeigte sich dabei für die über 70-Jährigen: Diese Altersgruppe ging früher seltener als der Durchschnitt wählen. 2013 lag ihre Wahlbeteiligung mit 75% jedoch überdurchschnittlich hoch. Berücksichtigt man die steigende Zahl älterer Menschen, wird deutlich, dass das politische Einflusspotenzial der älteren Wahlberechtigten weiter steigen wird.



Derzeit zählt in Deutschland mehr als jede vierte Person zur Generation 60 plus. Im Zuge des demografischen Wandels wird 2050 weit mehr als jede dritte Person jenseits der 60 sein, etwa jede Achte wird sogar 80 Jahre oder älter sein.



1 Demografische Grunddaten

Europäische Union (EU)

In der Europäischen Union lebten zum Jahresbeginn 2015 rund 127 Millionen Menschen ab 60 Jahren. Das entsprach einem Bevölkerungsanteil von 25 %. Im bislang klassischen Rentenalter ab 65 Jahren waren rund 96 Millionen Menschen beziehungsweise 19 % der EU-Bürgerinnen und -Bürger. 2005 lag ihre Zahl noch bei 82 Millionen beziehungsweise 17 % der Gesamtbevölkerung.

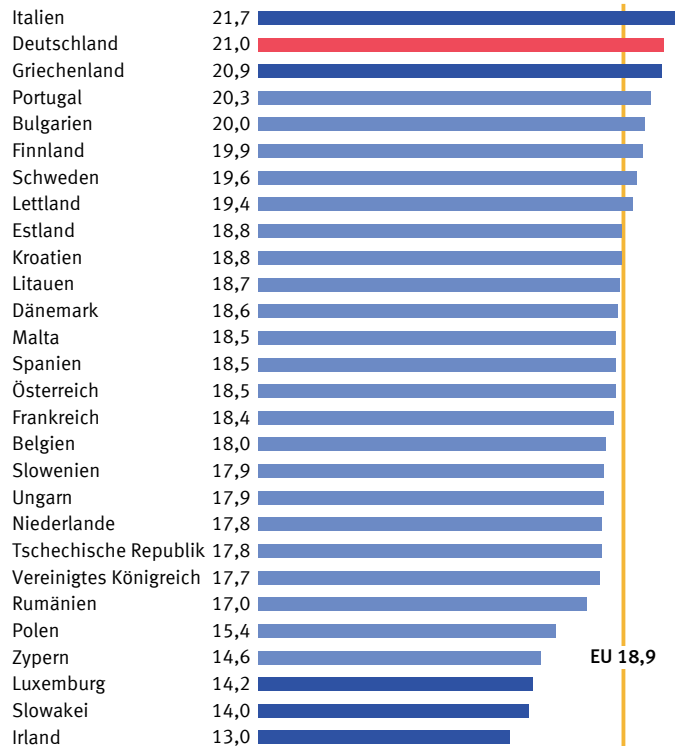
Mehr Hochbetagte

Dank besserer Lebensbedingungen und medizinischer Fortschritte gibt es immer mehr Menschen, die auf mehr als 80 Lebensjahre zurückblicken können. Zwischen 2005 und 2015 erhöhte sich ihre Zahl in der EU von 20 auf 27 Millionen. Das entsprach einem Anstieg von 36 %. Zum Vergleich: Die Gesamtbevölkerung wuchs im gleichen Zeitraum nur um 3 %. Knapp zwei Drittel der Hochbetagten waren aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung Frauen (siehe auch Kapitel 3.1).

Deutschland und Italien altern am schnellsten

In Deutschland ist der demografische Wandel EU-weit mit am weitesten vorangeschritten. Zum Jahresbeginn 2015 waren hierzulande 21 % der Bevölkerung mindestens 65 Jahre alt. Nur in Italien lag der Anteil mit rund 22 % noch höher.

Bevölkerung ab 65 Jahren am 1. Januar 2015 in %



Andere Länder wiesen zwar eine deutlich jüngere Altersstruktur auf, doch der demografische Wandel hat längst alle EU-Staaten erfasst. Nur das Stadium der Entwicklung unterscheidet sich, wie die folgenden drei Beispiele zeigen:

Junges Irland

Irland steht in der Entwicklung noch am Anfang. Der Anteil der Menschen ab 65 Jahren ist seit Jahrzehnten relativ konstant. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen bis 15 Jahren liegt mittlerweile allerdings deutlich niedriger als 1975, so dass der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung in jüngster Zeit zunimmt.

Vereinigtes Königreich: Turning Point erreicht

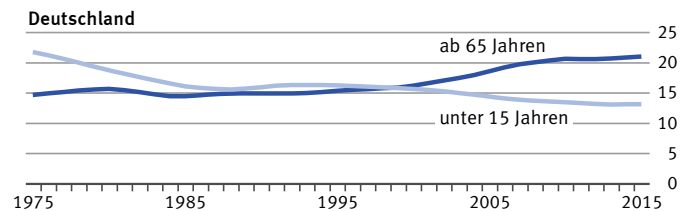
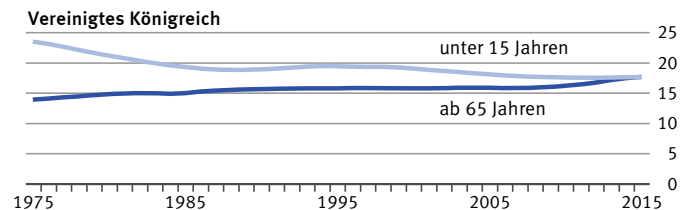
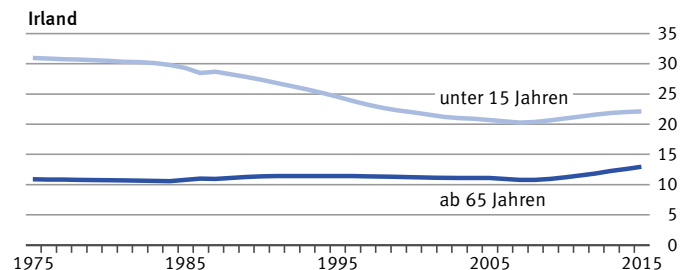
Im Vereinigten Königreich ist die Alterung der Bevölkerung bereits weiter vorangeschritten. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung sinkt, gleichzeitig steigt der Anteil der älteren Menschen. 2015 waren 18% der Bevölkerung unter 15 Jahren und 18% über 65 Jahre alt.

Mehr Ältere als Jüngere in Deutschland

Eine starke Verschiebung in der Bevölkerungsstruktur hat in den vergangenen vier Jahrzehnten Deutschland erlebt. Durch anhaltend niedrige Geburtenziffern und die steigende Lebenserwartung hat sich das Verhältnis zwischen der jüngsten und der ältesten Bevölkerungsgruppe zwischen 1975 und 2015 umgekehrt.

Veränderung der Bevölkerungsstruktur 1975 bis 2015

Anteil der unter 15-Jährigen und der ab 65-Jährigen, in %



1 Demografische Grunddaten

Ostdeutsche Städte mit stark gealterter Bevölkerung

Ländliche Räume sind aufgrund der Abwanderung vor allem junger Menschen besonders stark vom demografischen Wandel betroffen. Die fortschreitende Alterung der Gesellschaft wird aber auch in den Städten sichtbar, am deutlichsten in Italien und Deutschland: Einem EU-weiten Ranking der von Eurostat definierten 279 Stadtregionen mit mindestens 250 000 Einwohnern zufolge war das italienische Genua am ältesten. Dort waren 2014 bereits rund 28 % der Einwohner im Rentenalter. Es folgten Görlitz, Plauen und Zwickau mit jeweils rund 27 %. Im irischen Dublin, der EU-weit jüngsten Stadt, waren nur 11 % über 65 Jahre.

Nur wenige ziehen im Alter noch ins Ausland

Nur wenige Menschen suchen sich im Rentenalter noch einen neuen dauerhaften Wohnsitz im Ausland. In der Mehrheit der EU-Staaten stellten 2013 Menschen ab 65 Jahren jeweils weniger als 5 % aller Ein- und Auswanderer dar.

Ältere Menschen beantragen selten Asyl

2015 kamen so viele Asylsuchende wie nie in die Europäische Union. Unter ihnen befanden sich nur wenig ältere Menschen: EU-weit waren nur knapp 7 800 Personen beziehungsweise 0,6 % der über eine Million Asylantragstellerinnen und -antragsteller über 65 Jahre alt.

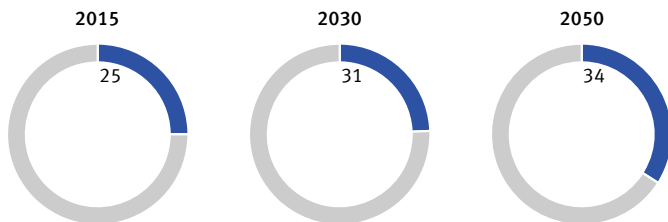
Bevölkerung ab 65 Jahren in Stadtregionen mit mindestens 250 000 Einwohnern 2014

Rang	Stadtregion	EU-Staat	65 Jahre und älter
			%
1	Genua	Italien	27,8
2	Görlitz	Deutschland	27,4
3	Plauen	Deutschland	27,3
4	Zwickau	Deutschland	26,9
5	Florenz	Italien	24,6
6	Lübeck	Deutschland	24,6
7	Exeter	Vereinigtes Königreich	24,2
8	Bologna	Italien	24,2
9	Dresden	Deutschland	23,9
10	Toulon	Frankreich	23,9

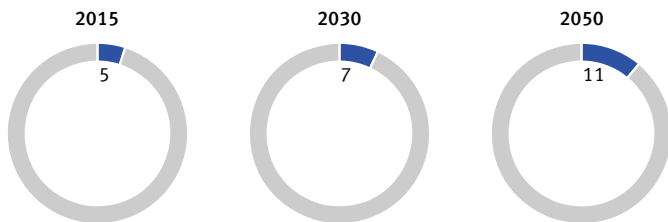
Wie sieht die Bevölkerung von morgen aus?

Den Bevölkerungsvorausberechnungen Eurostats ^G von 2013 zufolge wird sich das Erscheinungsbild der europäischen Gesellschaft in den kommenden Jahrzehnten nachhaltig verändern. Durch anhaltend niedrige Geburtenziffern und die weiter steigende Lebenserwartung wird der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung in allen EU-Ländern zunehmen.

Anteil der Personen ab 60 Jahren an der EU-Gesamtbevölkerung in %



Anteil der Personen ab 80 Jahren an der EU-Gesamtbevölkerung in %



Unterschiede ergeben sich nur im zeitlichen Verlauf. Zwar können Zuwanderer einen Verjüngungseffekt bewirken, sie werden die Alterung der Bevölkerung aber nicht aufhalten. EU-weit wird der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung bis 2050 voraussichtlich auf 34 % steigen.

Südeuropa wird besonders stark altern

Deutschland wird, ausgehend von bereits hohem Niveau, auch in Zukunft weiter altern. 2050 wird hierzulande voraussichtlich mehr als jeder Dritte jenseits der 60 sein. Einen noch höheren Anteil älterer Menschen als Deutschland werden jedoch die Slowakei und Spanien und vor allem Griechenland und Portugal haben. Grund dafür sind unter anderem die gegenwärtig sehr niedrigen Geburtenziffern in diesen Staaten.

In der EU leben immer mehr Menschen ab 60 Jahren, aufgrund der höheren Lebenserwartung auch eine steigende Zahl Hochbetagter. Der Anteil der über 60-Jährigen an der EU-Bevölkerung wird auch in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Zuwanderung kann diesen Prozess verlangsamen, aber nicht aufhalten.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.1 Erwerbstätigkeit bis 65 Jahre

In den kommenden Jahrzehnten nimmt die Zahl der älteren Menschen zu, gleichzeitig rücken weniger junge Menschen ins erwerbsfähige Alter nach. Im Rahmen der Europa 2020-Strategie haben sich die EU-Staaten deshalb darauf geeinigt, die Erwerbsbeteiligung insgesamt zu steigern.

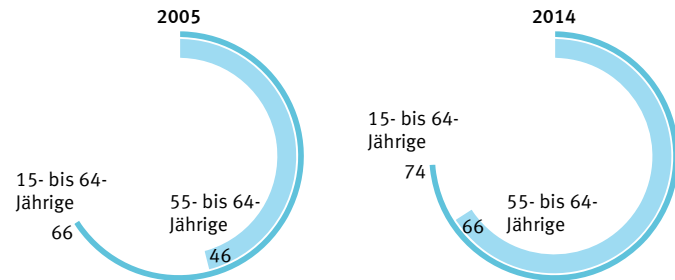
Ältere verstärkt am Arbeitsmarkt aktiv

Die deutsche Bundesregierung hat sich im Nationalen Reformprogramm das Ziel gesetzt, die Erwerbsbeteiligung Älterer zu erhöhen. Bis 2020 sollen demnach in Deutschland 60% der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig sein. Nach Ergebnissen der Europäischen Arbeitskräfteerhebung erreichte Deutschland dieses Ziel bereits 2011. Die Erwerbstätigenquote⁽⁶⁾ ist seitdem weiter gestiegen und erreichte 2014 mit 66% ihren bisherigen Höchststand. Im Jahr 2005 hatte der Anteil der Erwerbstätigen zwischen 55 und 64 Jahren noch bei 46% gelegen. Damit hat die Erwerbsbeteiligung in den vergangenen Jahren in keiner Altersgruppe so stark zugenommen wie unter den 55- bis 64-Jährigen. Sie liegt aber weiterhin deutlich unter der Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen insgesamt (74%).

Später in den Ruhestand

Wichtige Voraussetzung für eine hohe Erwerbsbeteiligung ist eine gute Wirtschaftslage mit großer Arbeitsnachfrage. Gründe für die steigende Erwerbstätigenquote älterer Menschen dürften zum einen die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen sein, die eine Frühverrentung erschwert haben. Zum anderen ist das Bildungsniveau der 55- bis 64-Jährigen kontinuierlich gestiegen und höhere Bildungsabschlüsse gehen oft mit einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben einher. So waren 2014 Hochqualifizierte in dieser Altersgruppe mit einer Erwerbstätigenquote von 78% deutlich häufiger am Erwerbsleben beteiligt als Geringqualifizierte⁽⁶⁾ (48%).

Entwicklung der Erwerbstätigenquoten nach Altersgruppen, in %



Immer mehr Frauen erwerbstätig

Frauen im Alter von 55 bis 64 Jahren sind zwar immer noch seltener erwerbstätig als Männer, der Abstand hat sich im letzten Jahrzehnt jedoch verringert: 2005 waren 38 % der Frauen und 54 % der Männer dieses Alters erwerbstätig. 2014 lagen die Anteile bei 60 % beziehungsweise 71 %.

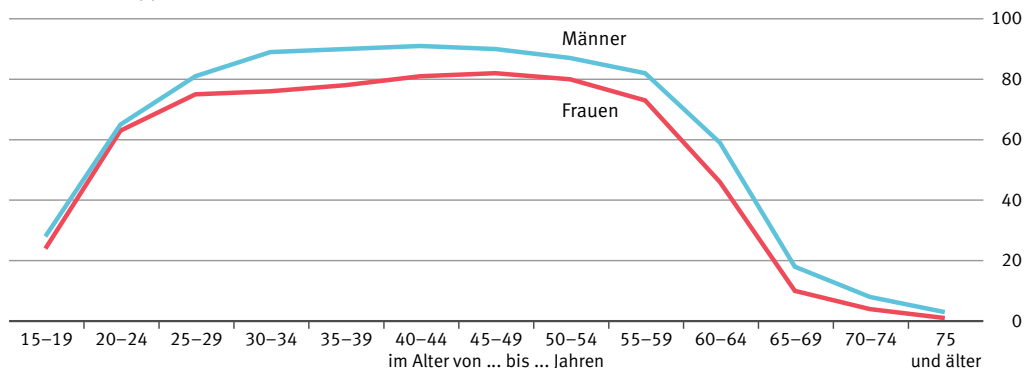
Höhere Selbständigenquote

14 % der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen waren 2014 selbstständig oder als mithelfende Familienangehörige tätig. Dieser Anteil war etwas höher als bei allen Erwerbstätigen ab 15 Jahren (11 %).

Ältere treten beruflich kaum kürzer

Ältere, die noch erwerbstätig sind, verringern ihre Arbeitszeit nicht viel häufiger als der Durchschnitt: Die Teilzeitquote der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen lag 2014 mit 30 % nur leicht höher als die aller Erwerbstätigen ab 15 Jahren (28 %). Wie in den jüngeren Altersgruppen zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede

Erwerbstätigenquoten 2014 nach Altersgruppen, in %



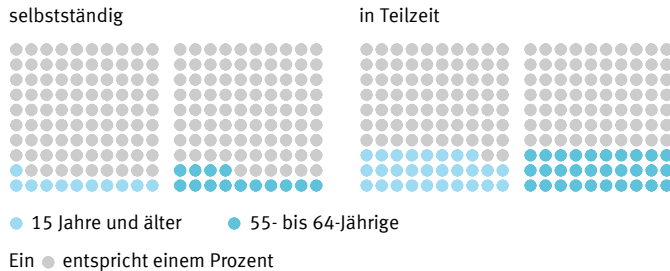
zwischen Frauen und Männern: Unter den 55- bis 64-Jährigen insgesamt arbeiteten die Frauen deutlich häufiger in Teilzeit (52 %) als die Männer (11 %).

Frauen häufig in atypischer Beschäftigung

In 2014 gingen 20 % der Erwerbstätigen im Alter von 55 bis 64 Jahren einer atypischen Beschäftigung nach und damit nur unwesentlich seltener als Erwerbstätige zwischen 15 und 64 Jahren (21 %). Zu den atypisch Beschäftigten zählt, wer in Teilzeit mit maximal 20 Wochenstunden, geringfügig oder befristet beschäftigt ist oder in einem Zeitarbeitsverhältnis steht.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

Erwerbstätige nach Erwerbsform 2014 in %



Frauen im Alter von 55 bis 64 Jahren waren zu 31 % atypisch beschäftigt, Männer hingegen nur zu 10 %. Dies entspricht in etwa dem Geschlechterverhältnis unter allen atypisch Beschäftigten zwischen 15 und 64 Jahren.

Erwerbslosigkeit im Osten mehr als doppelt so hoch

Rund 382 000 Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren waren 2014 in Deutschland ohne Arbeit. Das entspricht einer Erwerbslosenquote ^[6] von 5,1 %. Der Anteil war damit kaum höher als die Erwerbslosenquote der 15- bis 74-Jährigen insgesamt (5,0 %). Zwischen Männern und Frauen bestand nur ein geringer Unterschied (5,5 % beziehungsweise 4,7 %). Der Unterschied zwischen

Ost- und Westdeutschland war hingegen deutlich: Im Westen waren 3,9 % der älteren Erwerbspersonen ohne Arbeit, im Osten 9,2 %.

Langwierige Arbeitssuche

55- bis 64-Jährige sind zwar kaum häufiger erwerbslos als Angehörige anderer Altersgruppen. Warum Erwerbslosigkeit in diesem Alter dennoch ein größeres Problem ist, zeigt der Blick auf den Anteil von Langzeiterwerbslosen: Für 63 % der älteren Erwerbslosen dauerte die Arbeitssuche zum Zeitpunkt der Befragung schon mehr als zwölf Monate. Hingegen galt dies nur für 44 % der Erwerbslosen im Alter von 15 bis 74 Jahren insgesamt. Das deutet darauf hin, dass ältere Personen im Falle von Erwerbslosigkeit besonders schwer eine neue Beschäftigung finden.

Wann geht es in den Ruhestand?

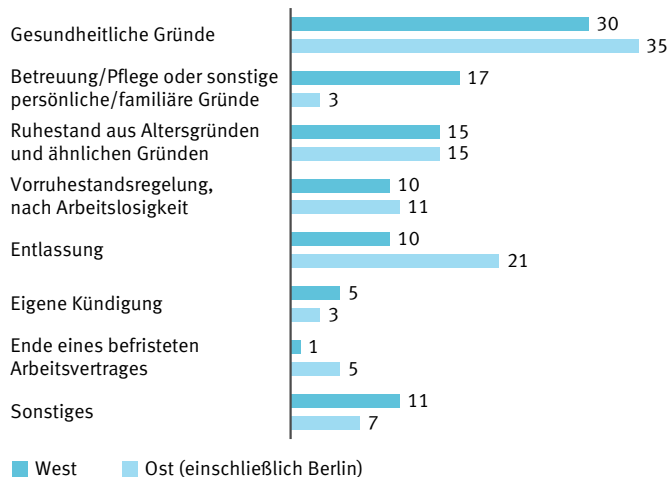
Das Ende des Erwerbslebens war nach der 2014 geltenden gesetzlichen Regelung für die meisten Berufe mit 65 Jahren und drei Monaten erreicht. Die gesetzliche Vorgabe sagt jedoch noch nicht viel über die Realität des Erwerbslebens älterer Menschen aus: Der tatsächliche Übergang in den Ruhestand findet oft deutlich früher statt. Nach Ergebnissen des Mikrozensus waren Personen, die 2013 ihre Erwerbstätigkeit beendeten und in den Ruhestand gingen, im Durchschnitt knapp 62 Jahre alt.

Ostdeutsche häufiger unfreiwillig im (Vor-)Ruhestand

Wer 2014 bereits im Alter von 55 bis 64 Jahren nicht mehr erwerbstätig war, führte dafür häufig (31 %) vor allem gesundheitliche Gründe an. Weitere 15 % nannten als Hauptgrund für die Beendigung ihrer letzten Erwerbstätigkeit Alters- oder ähnliche Gründe. 14 % gaben Betreuungsbedarf von Kindern oder pflegebedürftigen Personen oder andere persönliche oder familiäre Verpflichtungen an. In den östlichen Bundesländern wurden wesentlich häufiger als in den westlichen Bundesländern die Gründe „Entlassung“, „Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen“ und „Auslaufen eines befristeten Vertrages“ angegeben. Die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen beziehungsweise behinderten Personen sowie sonstige persönliche oder familiäre Verpflichtungen spielten hingegen im Osten eine wesentlich geringere Rolle als im Westen.

Menschen zwischen 55 und 64 Jahren sind immer häufiger erwerbstätig. Vor allem Frauen nehmen vermehrt am Erwerbsleben teil. Die Erwerbslosenquote ist in dieser Altersgruppe in Ostdeutschland mehr als doppelt so hoch wie in Westdeutschland.

Hauptgrund für die Beendigung der letzten Erwerbstätigkeit von 55- bis 64-jährigen Nichterwerbstätigen 2014 in %



2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.1 EU | Erwerbstätigkeit bis 65 Jahre

Immer mehr Ältere erwerbstätig

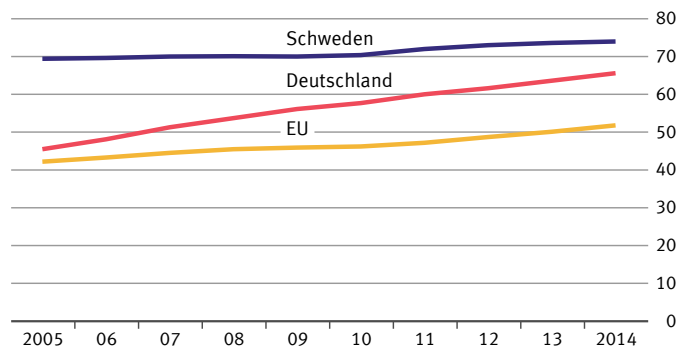
Ältere Menschen sind mittlerweile deutlich häufiger auf dem europäischen Arbeitsmarkt vertreten als noch vor einigen Jahren: Gingen im EU-Durchschnitt 2005 rund 42% der 55- bis 64-Jährigen einer Arbeit nach, lag ihre Erwerbstätigenquote ⁽⁶⁾ 2014 bereits bei 52%. Männer waren dabei mit 59% deutlich häufiger erwerbstätig als Frauen (45%). Der Abstand zwischen den Geschlechtern hat sich in den vergangenen Jahren zwar verringert, ließ sich aber weiterhin in allen EU-Staaten außer Finnland und Lettland beobachten.

Deutschland mit EU-weit stärkstem Anstieg

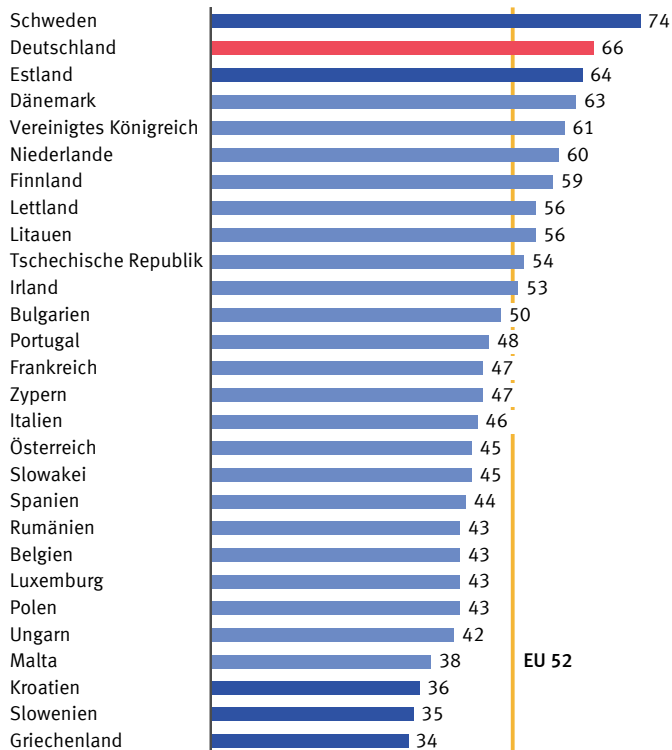
In Deutschland stieg das Beschäftigungsniveau bei den 55- bis 64-Jährigen in den vergangenen Jahren so deutlich wie in keinem anderen EU-Land: 2005 lag ihre Erwerbstätigenquote noch bei 46%. 2014 waren es bereits 66%. Noch höher war der Anteil nur in Schweden (74%). Im Gegensatz zu Deutschland sind ältere Menschen dort aber bereits seit vielen Jahren stark auf dem Arbeitsmarkt vertreten.

In über der Hälfte aller EU-Länder hatten hingegen weiterhin weniger als 50% der 55- bis 64-Jährigen einen Arbeitsplatz, so zum Beispiel in Griechenland, Slowenien und Kroatien. Zu den möglichen Gründen für ein frühes Verlassen des Arbeitsmarktes zählen neben einer schwierigen Wirtschafts- und Beschäftigungslage auch günstige Rentenregelungen oder gesundheitliche Probleme. Ob ältere Menschen berufstätig sind, hängt aber auch vom Bildungsstand ab: EU-weit waren in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen Hochqualifizierte ⁽⁶⁾ fast doppelt so häufig erwerbstätig (69%) wie Geringqualifizierte ⁽⁶⁾ (38%).

Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen
in %



Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen 2014 in %



Ältere Erwerbstätige treten beruflich kaum kürzer als Jüngere
Im EU-Durchschnitt arbeiteten 77% der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen in Vollzeit. 23% arbeiteten verkürzt. Damit lag die Teilzeitquote kaum höher als unter allen Erwerbstätigen ab 15 Jahren (20%).

Immer mehr Menschen in der EU arbeiten bis zum 65. Lebensjahr, drei Viertel davon in Vollzeit.
Hochqualifizierte standen deutlich häufiger so lange im Berufsleben als Geringqualifizierte.



2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.2 Erwerbstätigkeit ab 65 Jahren

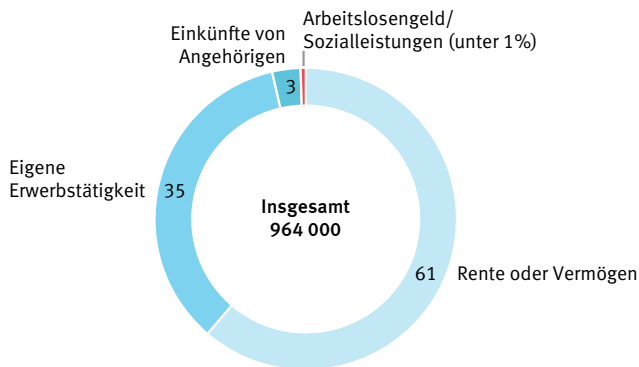
Seit 2012 wird die Grenze für die Regelaltersrente schrittweise auf 67 Jahre angehoben. Am Ende des Berichtszeitraums 2014 galt eine Altersgrenze von 65 Jahren und 3 Monaten. Eine monatsgenaue Abbildung ist an dieser Stelle jedoch nicht möglich. 2014 waren insgesamt noch 6% der Bevölkerung ab 65 Jahren erwerbstätig. Das waren 964 000 Personen, davon rund 360 000 Frauen. Betrachtet man nur die Gruppe der 65- bis 69-Jährigen, also die Personen in der ersten Phase des Rentenalters, gingen 14% einer Erwerbstätigkeit nach. 2005 waren es nur 7%, der Anteil in dieser Altersgruppe hat sich also in kurzer Zeit mehr als verdoppelt. Warum arbeiten Menschen jenseits der Ruhestandsgrenze? Handelt es sich bei den erzielten Einkünften um einen Zuverdienst oder um ein lebensnotwendiges Einkommen?

Arbeiten für den Lebensunterhalt

Für rund 35% der Erwerbstätigen ab 65 Jahren war die ausgeübte Tätigkeit die vorwiegende Quelle des Lebensunterhalts. Damit gab es 2014 in Deutschland 340 000 Personen, die im Rentenalter überwiegend vom eigenen Arbeitseinkommen lebten. Für die Mehrheit der Erwerbstätigen ab 65 Jahren war dieses Einkommen aber ein Zuverdienst, sie lebten in erster Linie von ihrer Rente beziehungsweise ihrem Vermögen (61%).

Hauptquelle des Lebensunterhalts der Erwerbstätigen ab 65 Jahren 2014

in %



Vor allem Selbstständige arbeiten im Ruhestand weiter

Für Selbstständige und mithelfende Familienangehörige gibt es keine bindende Regelaltersgrenze. Deshalb gewinnt diese Erwerbsform mit zunehmendem Alter an Bedeutung. 44% der Erwerbstätigen ab 65 Jahren waren selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. Damit lag der Anteil mehr als drei Mal so hoch wie in der Altersklasse der 55- bis 64-Jährigen (14%) und vier Mal so hoch wie im Durchschnitt aller Erwerbstätigen (11%).

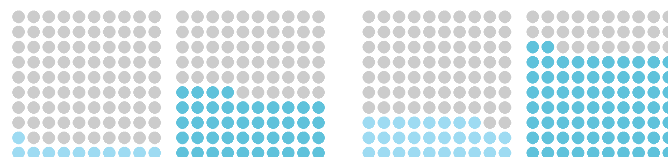


Erwerbstätige nach Erwerbsform 2014

in %

selbstständig

in Teilzeit



● 15 Jahre und älter ● 65 Jahre und älter

Ein ● entspricht einem Prozent

Arbeiten ja, aber nicht mehr so viel

Jenseits der 65 treten die Erwerbstätigen im Job meist kürzer: 2014 übten fast drei Viertel (72 %) ihre Tätigkeit in Teilzeit aus. Damit war der Anteil deutlich höher als in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen (30 %). Der Durchschnitt über alle Altersgruppen hinweg lag bei 28 %.

Der demografische Wandel wird deutliche Auswirkungen auf die Sozialsysteme und den Arbeitsmarkt haben. 2013 kamen rechnerisch noch knapp drei Erwerbsfähige (2,9) im Alter von 20 bis 64 Jahren auf einen ab 65-Jährigen. In den kommenden Jahren soll die sogenannte Regelaltersgrenze schrittweise auf 67 Jahre erhöht werden. Aber auch damit werden im Jahr 2030 nur noch zweieinhalb Erwerbsfähige (2,5) im Alter von 20 bis 66 Jahren auf eine Person im Rentenalter ab 67 Jahren kommen.

Für gut ein Drittel der Erwerbstätigen ab 65 Jahren ist das Arbeitseinkommen die Haupteinnahmequelle für ihren Lebensunterhalt. Vor allem Selbstständige führen ihre Arbeit im Rentenalter fort. Fast drei Viertel der über 65-jährigen Erwerbstätigen arbeiten in Teilzeit.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.2 EU | Erwerbstätigkeit ab 65 Jahren

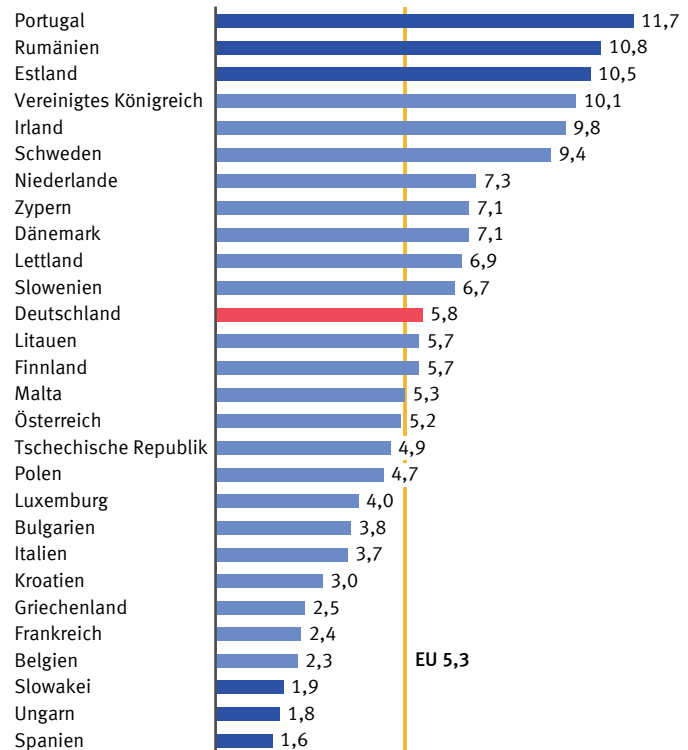
Rund um den 65. Geburtstag gehen die meisten EU-Bürger in Rente, genießen die freie Zeit, gehen ihren Hobbys nach oder verbringen Zeit mit ihren Enkeln. Nicht alle verabschieden sich jedoch aus dem Erwerbsleben. Einige wollen und können noch, andere müssen aus wirtschaftlichen Gründen bis ins hohe Alter arbeiten.

Der Anteil der Menschen, die nach dem Erreichen des 65. Lebensjahres noch erwerbstätig sind, variiert sehr in der EU. So ging 2014 zum Beispiel in Portugal, Rumänien und Estland noch etwas mehr als jeder Zehnte auch nach dem 65. Geburtstag noch arbeiten. In Deutschland waren es 6%, in Spanien oder Ungarn nur noch knapp 2%.

Vor allem in der Landwirtschaft wird weitergearbeitet

Im EU-Durchschnitt arbeiteten noch 5% der Bevölkerung ab 65 Jahren. Das waren insgesamt knapp fünf Millionen Erwerbstätige. Rund 20% davon waren im Agrarbereich beschäftigt – in Staaten wie Portugal und Rumänien ist es vor allem die bäuerliche Landwirtschaft, die ihre Arbeitskräfte bis ins hohe Alter bindet. Es folgten mit Abstand der Handel (13%) sowie das Gesundheits- und Sozialwesen (9%).

Erwerbstätigenquote der ab 65-Jährigen 2014
in %



Viele Selbstständige und mithelfende Familienangehörige

Nach dem 65. Geburtstag wird überdurchschnittlich häufig auf selbstständiger Basis oder als mithelfender Familienangehöriger gearbeitet. Lag der Anteil der Selbstständigen unter den ab 15-jährigen Erwerbstätigen in der EU 2014 durchschnittlich bei 16 %, waren es in der Altersgruppe ab 65 Jahren rund 55 %. 42 % der Erwerbstätigen ab 65 Jahren in der EU arbeiteten Vollzeit. In Deutschland lag dieser Anteil mit 28 % deutlich niedriger.

EU-weiter Angleichungsprozess

Seit 2005 hat sich der Anteil der Erwerbstätigen ab 65 Jahren im EU-Durchschnitt um einen Prozentpunkt erhöht. Dabei verzeichneten einige Länder recht deutliche Zuwächse in diesem Zeitraum, so zum Beispiel Schweden (+ 5 Prozentpunkte) und das Vereinigte Königreich (+ 4 Prozentpunkte). In einigen Ländern mit bislang vergleichsweise hohen Quoten war hingegen ein deutlicher Rückgang zu beobachten: In Portugal, Zypern, Kroatien und Rumänien sank die Erwerbstätigenquote der ab 65-Jährigen seit 2005 um vier bis sechs Prozentpunkte. Eine mögliche Erklärung ist die schwindende Bedeutung der kleinteiligen Landwirtschaft.



EU-weit arbeiten rund 5 % der Menschen ab 65 Jahren. Tätig sind sie vor allem in der Landwirtschaft, es folgen mit Abstand der Handel sowie das Gesundheits- und Sozialwesen.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.3 Einkommen und Lebensunterhalt

Mit dem Übergang vom Erwerbsleben ins Rentenalter ändern sich für die meisten die Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts.⁶⁾ Die Mehrheit der Seniorinnen und Senioren finanziert ihren Lebensunterhalt überwiegend durch den Bezug einer Rente oder Pension. Im Jahr 2014 traf das auf 88 % der Generation 65 plus zu. Die anderen lebten von Einkünften der Angehörigen, einem Arbeitseinkommen oder bezogen Geld aus sonstigen Quellen, wie zum Beispiel Sozialhilfe. Zwischen Frauen und Männern gab es dabei deutliche Unterschiede.

Frauen häufiger finanziell von Angehörigen abhängig

Jede vierte ältere Frau (25 %), die 2014 in einer Paargemeinschaft lebte, war zur Finanzierung ihres überwiegenden Lebensunterhalts auf die Einkünfte von Angehörigen angewiesen. In der Regel war das der Ehe- oder Lebenspartner. Bei den gleichaltrigen Männern traf das nur auf 0,5 % zu. 71 % der Seniorinnen in Paargemeinschaften finanzierten

ihren Lebensunterhalt überwiegend durch die eigene Rente. Dieser Anteil war deutlich niedriger als bei den Männern in Paargemeinschaften (94 %).

Alleinlebende Frauen bezogen häufig Witwenrente

Alleinlebende Frauen (96 %) und Männer (94 %) lebten in der Regel von der eigenen Rente beziehungsweise Pension. Es gab aber deutliche Unterschiede im Hinblick auf die Rentenart. So wurden die Altersrenten der alleinlebenden älteren Frauen häufig durch Hinterbliebenenrenten ergänzt: Im Jahr 2014 bezogen 69 % von ihnen sowohl eine eigene als auch eine Hinterbliebenenrente.

Quellen des überwiegenden Lebensunterhalts ab 65 Jahren nach Lebensform 2014

	Männer			Frauen		
	alleinlebend	als Paar lebend	andere Lebensform ¹⁾	alleinlebend	als Paar lebend	andere Lebensform ¹⁾
	%					
Rente/Pension	93,7	93,9	90,8	95,7	71,1	92,5
Eigene Erwerbstätigkeit	2,7	3,2	4,0	0,8	1,5	1,0
Einkünfte von Angehörigen	/	0,5	/	0,5	25,4	3,2
Sonstige Quellen ²⁾	3,5	2,4	3,8	2,9	2,1	3,3

¹⁾ Zum Beispiel Alleinstehende in Mehrpersonenhaushalten, Alleinerziehende.

²⁾ Zum Beispiel Sozialhilfe (einschließlich Grundsicherung im Alter).

6 % hatten nur eine Hinterbliebenenrente. 26 % bezogen ausschließlich eine eigene Rente, unter den alleinlebenden älteren Männern war dieser Anteil mit 71 % fast dreimal so hoch.

Rollenverteilung bei Paaren

Die Einkommensstrukturen sind Folge der Rollenverteilung, die viele der heutigen Generation 65 plus lebten, als sie noch im Erwerbsleben standen. Der Mann war in der Regel in Vollzeit berufstätig. Viele Frauen gingen keiner Erwerbstätigkeit nach, reduzierten ihren Arbeitsumfang oder unterbrachen die Erwerbstätigkeit zumindest zeitweise für die Kindererziehung. Ein Wandel dieser Rollenmuster vollzieht sich in Deutschland nur langsam. Auch von den Frauen in Paargemeinschaften jüngerer Generationen lebte 2014 rund ein Viertel überwiegend von den Einkünften Angehöriger. Der Wert unterschied sich damit kaum vom Anteil der älteren Frauen in Paargemeinschaften.

Frauen müssen häufiger mit wenig Geld auskommen

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Quelle des überwiegenden Lebensunterhalts spiegeln sich auch im persönlichen monatlichen Nettoeinkommen⁽⁶⁾ wider. Fast drei Viertel (73 %) der älteren Frauen in Paargemeinschaften hatten 2014 ein persönliches Einkommen von unter 900 Euro. Hierzu zählten auch diejenigen, die über gar kein persönliches Einkommen verfügten. Der Anteil der Männer, die mit einer Ehe- oder Lebenspartnerin

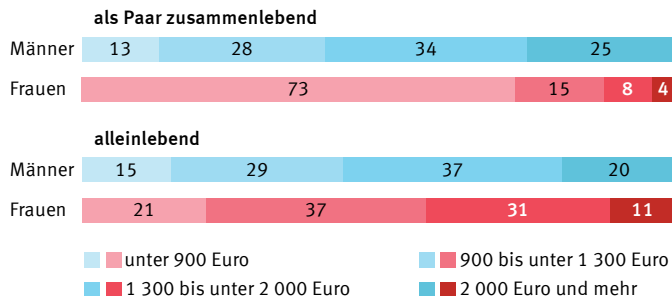
zusammenwohnten und weniger als 900 Euro persönliches Einkommen hatten, war mit 13 % deutlich niedriger. Allerdings waren Frauen und Männer in Paargemeinschaften nicht ausschließlich auf ihr persönliches Einkommen angewiesen. Das Einkommen des Partners oder der Partnerin trug ebenfalls zum gemeinsamen Haushaltsbudget bei.

Jede fünfte alleinlebende Frau im Rentenalter hat unter 900 Euro

Alleinlebende Frauen und Männer waren zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts ausschließlich auf ihr persönliches Nettoeinkommen angewiesen. 2014 mussten 21 % der alleinlebenden Frauen ab 65 Jahren mit weniger als 900 Euro monatlich auskommen, von den gleichaltrigen Männern nur 15 %.

Monatliches Nettoeinkommen ab 65 Jahren 2014

nach Lebensform, in %



2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

Männer beziehen höhere Rente als Frauen

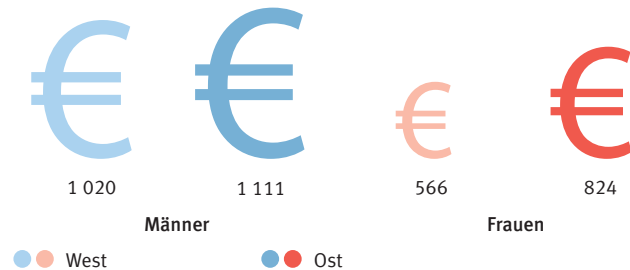
Zum Jahresende 2014 wurden von der Deutschen Rentenversicherung knapp 17,9 Millionen Altersrenten ausbezahlt, 7,9 Millionen an Männer und 9,9 Millionen an Frauen. Hinzu kamen weitere Renten wie beispielsweise rund 5,4 Millionen Witwen-/Witwerrenten. Davon wurden knapp 4,8 Millionen an Frauen ausbezahlt. Die durchschnittliche Altersrente lag Ende 2014 bei 805 Euro monatlich. Männer bekamen mit durchschnittlich 1 037 Euro erheblich mehr als Frauen mit 618 Euro.

Renten im Osten höher

Die durchschnittlichen Auszahlungsbeträge der gesetzlichen Altersrenten waren in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland: Ende 2014 lag der Durchschnitt für Männer in den östlichen Bundesländern etwa 9 % über dem Betrag des früheren Bundesgebietes (Ost: 1 111 Euro, West: 1 020 Euro). Bei den Frauen waren die durchschnittlichen Auszahlungsbeträge der gesetzlichen Altersrenten im Osten, insbesondere aufgrund der höheren Erwerbstätigkeit in der ehemaligen DDR, um rund 46 % höher als im Westen (824 Euro gegenüber 566 Euro).

Die Höhe der gesetzlichen Altersrente gibt allerdings keine vollständige Auskunft über den Lebensstandard älterer Menschen. Weitere Einkünfte können aus privater oder betrieblicher Altersvorsorge, Vermögen, Immobilienbesitz oder sonstigen Einkommensquellen beziehungsweise Zuverdiensten stammen.

Höhe der gesetzlichen Altersrenten am 31. Dezember 2014 durchschnittlicher monatlicher Zahlbetrag, in Euro



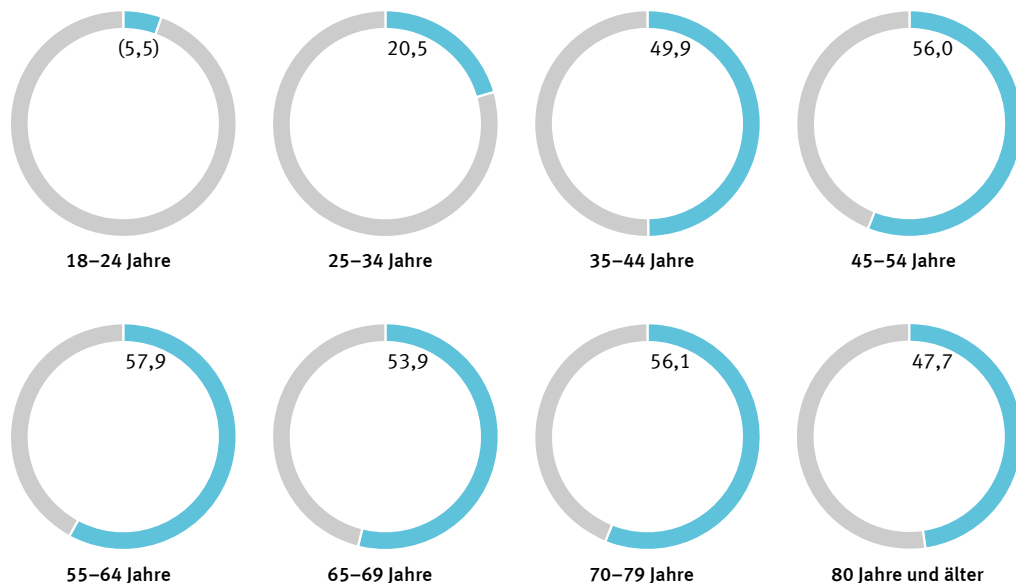
Quelle: Deutsche Rentenversicherung.

Immobilienvermögen

Der überwiegende Teil der Haushalte kann sich im Laufe des (Arbeits-)Lebens Vermögensreserven aufbauen, unter anderem in Form von Haus- und Grundbesitz. Anfang 2013 verfügte in Deutschland im Durchschnitt jeder zweite Haushalt über Immobilienvermögen. Während der Anteil der Haushalte mit eigenem Haus und Grund in jungen Jahren eher gering war, stieg er mit zunehmendem Alter. Die meisten Immobilienbesitzer gab es mit 58 % bei den Haushalten mit 55- bis 64-jährigen Haupteinkommenspersonen. Danach fiel der Anteil wieder. Bei Haushalten von 80-Jährigen und Älteren lag er nur noch bei 48 %, vermutlich weil einige von ihnen ihr Immobilienvermögen zu diesem Zeitpunkt bereits an die Kinder oder Enkelkinder vererbt beziehungsweise verschenkt hatten.

In Paargemeinschaften der Generation 65 plus leben 25% der älteren Frauen, aber weniger als 1% der Männer überwiegend von den Einkünften ihrer Angehörigen. Von den alleinlebenden Älteren hatten 21% der Frauen und 15% der Männer ein persönliches Einkommen von weniger als 900 Euro.

Privathaushalte mit Haus- und Grundbesitz am 1. Januar 2013 nach Alter der Haupteinkommensperson, in %



() Eingeschränkte Zuverlässigkeit.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.3 EU | Einkommen

In der EU existiert ein beträchtliches Wohlstandsgefälle. Zwischen den nördlichen und südlichen sowie den älteren und neueren EU-Mitgliedstaaten gibt es erhebliche Einkommensunterschiede. Dabei lässt sich allein aus der absoluten Einkommenshöhe in Euro noch nicht genau schließen, wo ältere Menschen in der Europäischen Union finanziell gut beziehungsweise schlecht gestellt sind oder sich viel oder wenig leisten können. Auch das aufgebaute Vermögen spielt zum Beispiel eine Rolle. Zudem muss die unterschiedliche Kaufkraft^[6] des Geldes in den einzelnen Ländern berücksichtigt werden.

Deutsche Senioren stehen vergleichsweise gut da

Ein Vergleich der kaufkraftbereinigten Einkommen für 2014 zeigt, dass deutsche Seniorinnen und Senioren gegenüber ihren Altersgenossen in anderen EU-Ländern sehr kaufkräftig waren. Nur in Frankreich, Österreich und vor allem Luxemburg konnten sich Menschen ab 65 Jahren noch mehr von ihrem Einkommen leisten. So hatte die Generation 65 plus in Luxemburg 72 % mehr Einkommen zur Verfügung als ihre Altersgenossen in Deutschland.

Geringe Einkommen im Osten Europas

Richtung Osten sah es anders aus: Im Nachbarland Polen erhielten ältere Menschen selbst unter Berücksichtigung der

Preisunterschiede nur rund 53 % des deutschen Einkommens. In der Slowakei, Griechenland, den baltischen und anderen osteuropäischen Ländern mussten die Menschen im Rentenalter zum Teil mit noch deutlich weniger zurechtkommen.

Ältere Männer haben mehr Geld zur Verfügung als Frauen

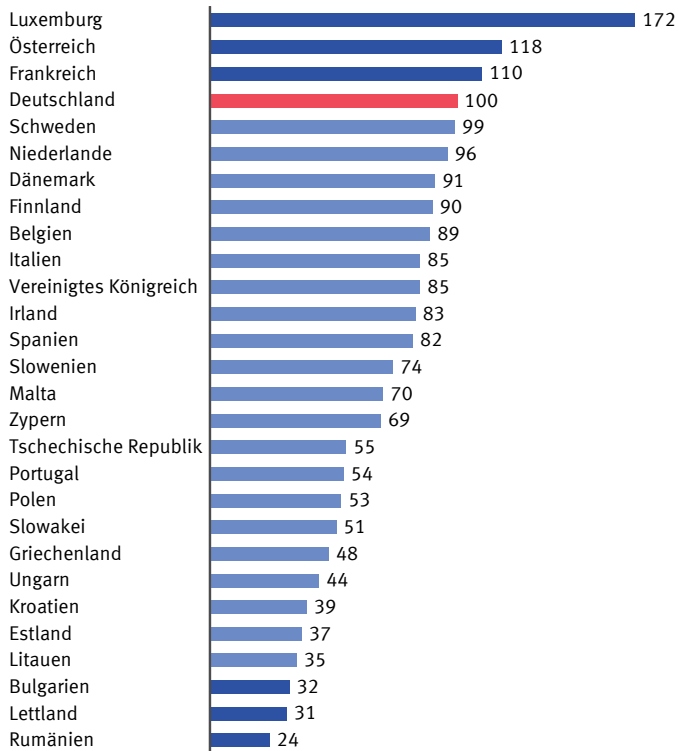
Männer verfügten im Rentenalter in allen EU-Staaten über ein höheres Einkommen als Frauen. Besonders groß war der Abstand in Schweden und Lettland, wo das Einkommen der Frauen ab 65 Jahren nur 83 % des Niveaus der gleichaltrigen Männer erreichte. In Deutschland waren es rund 92 %.



Die deutschen Seniorinnen und Senioren verfügen im EU-Vergleich über ein hohes Einkommen. Überall in der EU haben Männer im Alter ein höheres Durchschnittseinkommen als Frauen.

Einkommen von Personen ab 65 Jahren 2014

unter Berücksichtigung der Kaufkraft, Deutschland = 100



2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.4 Armutsgefährdung und materielle Entbehrung

In Deutschland und in der EU geht es bei Armutsgefährdung^G in der Regel nicht um existenzielle Armut wie in den Entwicklungsländern, sondern um eine relative Armut, die sich im Verhältnis zum mittleren Einkommen der Gesamtbevölkerung eines Landes ausdrückt.

Als armutsgefährdet gilt, wer inklusive staatlicher Transferleistungen über weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung verfügt. 2014 waren das in Deutschland Personen, deren Nettoeinkommen einschließlich staatlicher Transferleistungen unter 987 Euro im Monat lag. Dies traf auf rund 17 % der Bevölkerung in Deutschland zu. Mit rund 16 % lag der Anteil bei Menschen ab 65 Jahren leicht unter dem Durchschnitt.

Ältere Frauen stärker armutsgefährdet als ältere Männer

Frauen waren in allen Altersgruppen stärker armutsgefährdet als Männer. In der Altersgruppe ab 65 Jahren war der Unterschied am größten: Ältere Männer wiesen mit 14 % die niedrigste Armutsgefährdungsquote aller Altersgruppen auf, ältere Frauen mit 18 % hingegen die höchste (zu den Gründen siehe Kapitel 2.3).

Armutsgefährdungsquote 2014

	Insgesamt	Männer	Frauen
	%		
Gesamtbevölkerung	16,7	15,9	17,4
18 bis 64 Jahre	17,2	17,0	17,4
65 Jahre und älter	16,3	14,0	18,4

Materielle Entbehrung

Während für die Armutsgefährdungsquote die finanziellen Ressourcen ausschlaggebend sind, geht es bei der Messung materieller Entbehrung^G um Dinge, die zum allgemeinen Lebensstandard gehören, auf die aber aus finanziellen Gründen verzichtet werden muss (zum Beispiel auf ein Auto oder auf eine einwöchige Urlaubsreise pro Jahr). Auch wird berücksichtigt, ob unerwartet anfallende Ausgaben ohne Probleme aus eigenen finanziellen Mitteln bestritten werden können.

Ältere weniger als jüngere betroffen

Materielle Entbehrung ist für Seniorinnen und Senioren weniger ein Thema als für jüngere Menschen. Von erheblicher materieller Entbehrung waren im Jahr 2014 durchschnittlich 5,0 % der Bevölkerung in Deutschland betroffen. Bei den 65-Jährigen und Älteren

Erhebliche materielle Entbehrung 2014

Anteil der Betroffenen

	Insgesamt	Männer	Frauen
	%		
Gesamtbevölkerung	5,0	4,8	5,1
18 bis 64 Jahre	5,6	5,4	5,7
65 Jahre und älter	3,2	2,5	3,8

ist der Anteil auf 3,2% seit 2009 (2,5%) gestiegen. Die 18- bis 64-Jährigen waren mit 5,6% im Altersklassenvergleich am stärksten von erheblicher materieller Entbehrung betroffen. Frauen mussten im Hinblick auf erhebliche materielle Entbehrung im Durchschnitt mit 5,1% etwas häufiger auf Dinge verzichten als Männer (4,8%). Der Abstand zwischen den Geschlechtern war bei den älteren Menschen ab 65 Jahren am größten: Frauen dieser Altersklasse waren mit einem Anteil von 3,8% häufiger betroffen als Männer mit 2,5%.

Größtes Problem sind unerwartete Ausgaben

Auf Waschmaschine, Fernseher oder Telefon muss in Deutschland faktisch niemand verzichten. Das größte Problem stellen unerwartete größere Ausgaben dar. Unter den alleinlebenden Menschen ab 65 Jahren galt das 2014 für mehr als jeden Dritten (36%).

Einfach mal weg? Nicht für jeden möglich

Jährlich eine Woche Urlaub woanders als Zuhause verbringen: Das konnte sich ein Fünftel der Bevölkerung (21%) finanziell nicht leisten. Von den Alleinlebenden ab 65 Jahren waren es 27%. Bei den unter 65-jährigen Singlehaushalten war es sogar jeder Dritte (34%). Knapp 7% der Bevölkerung gaben an, sich aus finanziellen Gründen kein Auto leisten zu können. Auf Singlehaushalte der Generation 65 plus traf dies überdurchschnittlich häufig zu (16%). Bei den unter 65-jährigen Singlehaushalten war es sogar jeder Fünfte (20%).



In der Generation 65 plus sind Frauen stärker armutsgefährdet als Männer. Von materieller Entbehrung sind Ältere insgesamt weniger betroffen als Jüngere. Mehr als jede dritte alleinlebende Person ab 65 Jahren hat Probleme, unerwartete größere Ausgaben aus eigenen finanziellen Mitteln zu bestreiten.

2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.4 EU | Armutsgefährdung

Ein entscheidender Aspekt von Armut ist die Geldknappheit, die zentrale Lebensbereiche wie Wohnen, Essen, Gesundheit, Bildung sowie Mobilität und Freizeitverhalten und damit auch die soziale Teilhabe stark einschränkt.

12,6 Millionen EU-Bürger ab 65 Jahren armutsgefährdet

In der EU galten 2014 rund 12,6 Millionen beziehungsweise 14 % der Bevölkerung ab 65 Jahren als armutsgefährdet.⁶ Das heißt, sie verfügten inklusive staatlicher Transferleistungen über weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung.

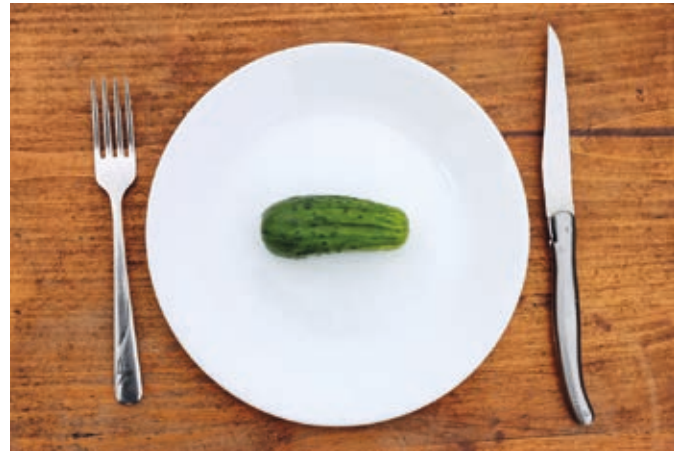
Frauen stärker betroffen als Männer

Vor allem für Frauen geht der Eintritt ins Rentenalter mit einem erhöhten Armutsrisiko einher. Da sie während ihres Berufslebens häufiger zugunsten der Kinder pausieren, Teilzeit arbeiten oder sich dauerhaft vom Arbeitsmarkt zurückziehen, erwerben sie oft nur unzureichende Rentenansprüche. 2014 galten in der EU rund 16 % der Frauen ab 65 Jahren als armutsgefährdet, von den gleichaltrigen Männern nur 11 %. In absoluten Zahlen waren sehr viel mehr Frauen (8,1 Millionen) als Männer (4,5 Millionen) betroffen, da es in dieser Altersgruppe deutlich mehr Frauen als Männer gab.

Schwierige Situation im Baltikum

Im EU-Vergleich sehr schwierig war die Situation für Ältere im Baltikum. So verfügte 2014 in Estland jede dritte Person ab 65 Jahre über ein zu geringes Einkommen. Auch in Lettland lebten 28 % unter der nationalen Armutsgrenze. In Deutschland wurde es im Alter für 16 % finanziell eng.

Statistisch am seltensten von Armut betroffen waren die ungarischen Seniorinnen und Senioren (5 %). Eine niedrige Armutsgefährdungsquote bedeutet dabei nicht automatisch, dass das



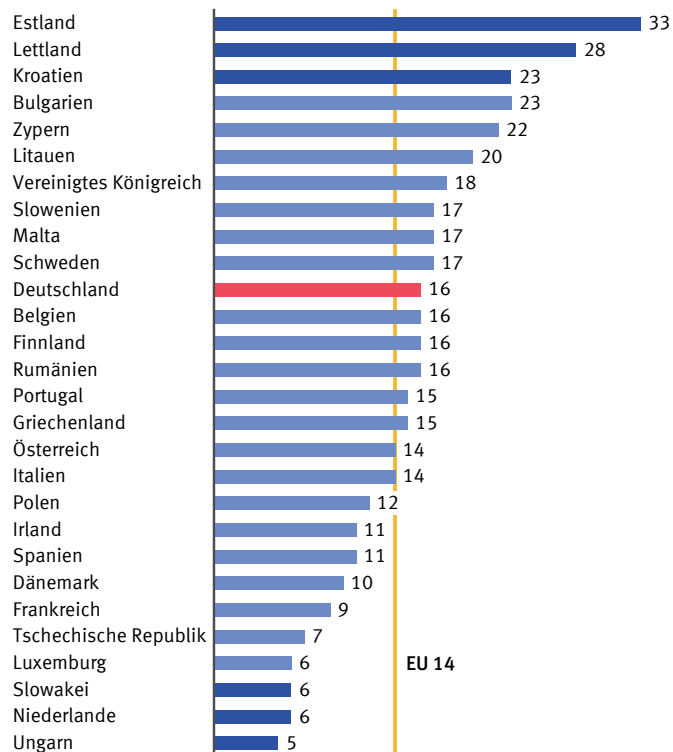
Wohlstandsniveau eines Landes besonders hoch ist. Sie besagt, dass nur ein vergleichsweise geringer Teil der Bevölkerung unter der jeweiligen nationalen Armutsgefährdungsschwelle lebt.

Ausblick

Das Problem der Altersarmut könnte sich in Zukunft verschärfen. Der demografische Wandel geht mit einer steigenden Zahl von Renteneempfängern und einer sinkenden Zahl von Personen im erwerbsfähigen Alter einher. Prekäre Beschäftigung und häufig unterbrochene Erwerbsbiografien erschweren eine ausreichende Altersvorsorge. Die umlagefinanzierten Rentensysteme stehen in den kommenden Jahren deshalb vor großen Herausforderungen.

In der Europäischen Union ist rund jede siebte Person ab 65 Jahren armutsgefährdet. Das entsprach rund 8,1 Millionen Frauen und 4,5 Millionen Männern.

Armutsgefährdungsquote der Bevölkerung ab 65 Jahren 2014 in %



2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation

2.5 Staatliche Grundsicherung

Grundsicherung^G im Alter nach dem „Zwölften Buch“ Sozialgesetzbuch (SGB XII) erhalten Personen, die die Altersgrenze erreicht haben und ihren Lebensunterhalt nicht oder nicht ausreichend aus eigenem Einkommen und Vermögen bestreiten können.

Die Grundsicherung im Alter soll dazu beitragen die sogenannte verschämte Armut abzumildern. Dahinter steht die Beobachtung, dass insbesondere ältere Menschen Sozialleistungsansprüche nicht geltend machen, weil sie den Rückgriff auf ihre unterhaltsverpflichteten Kinder fürchten. Um diese Scham zu nehmen, werden bei der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung in der Regel keine Unterhaltsansprüche gegenüber den Kindern oder Eltern der Leistungsempfänger geltend gemacht.

Steigender Bedarf

Insgesamt erhielten Ende 2014 in Deutschland rund 512 000 Menschen Leistungen der Grundsicherung im Alter. 2003 hatte die Zahl nur bei rund 258 000 gelegen. Ein Grund für den starken Anstieg, vor allem in den ersten Jahren nach der Einführung im Jahr 2003, dürfte unter anderem der anfängliche Bearbeitungsrückstand in den Kommunen gewesen sein. In den Folgejahren wurde dieser Rückstand abgebaut und es zeigten sich stetige Zuwächse auf niedrigerem Niveau. Weitere Gründe für die Zunahme sind unter anderem die steigende Zahl älterer Menschen,

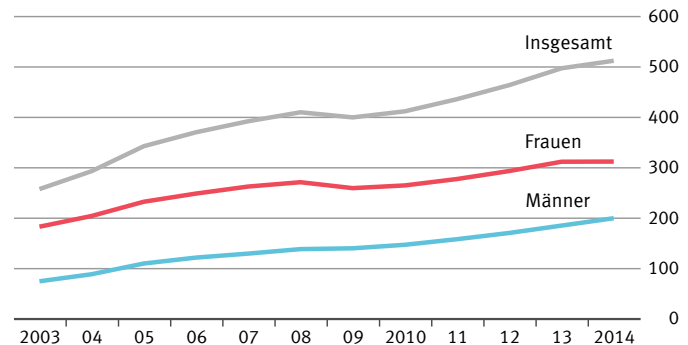
aber auch der zunehmende Anteil prekärer Beschäftigung und unterbrochener Erwerbsbiografien. Dadurch ist auch in den kommenden Jahren mit einer weiter steigenden Zahl von Bedürftigen zu rechnen.

Frauen häufiger auf Grundsicherung im Alter angewiesen

Staatliche Unterstützung im Alter wurde Ende 2014 anteilig an der jeweiligen Bevölkerung öfter von Frauen (3,3 %) als von Männern (2,7 %) in Anspruch genommen. Das liegt unter anderem am deutlich geringeren Nettoeinkommen der Frauen (siehe Kapitel 2.3).

Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter am 31. Dezember

in 1 000



Ausländische Mitbürger besonders stark betroffen

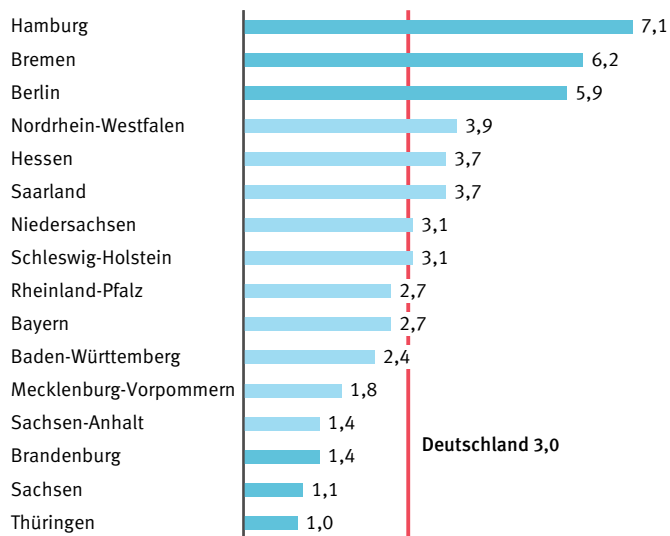
Ende 2014 erhielten Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft die Grundsicherung im Alter mit 15,9 % rund sechsmal häufiger als Deutsche (2,5 %). Gründe dafür waren unter anderem geringere Einkommen in der Erwerbszeit sowie kürzere Versicherungszeiten in der gesetzlichen Rentenversicherung.

Niedrigere Empfängerquoten im Osten

In Westdeutschland wird die Grundsicherung im Alter häufiger bezogen als in Ostdeutschland. Eine Ursache liegt in der höheren Erwerbsbeteiligung in der ehemaligen DDR, vor allem der Frauen. Dies führt zu höheren Rentenansprüchen, die meist zur Sicherung des Lebensunterhalts im Alter ausreichen. Ein weiterer möglicher Grund für geringere Bezugsquoten in Ostdeutschland ist das niedrigere Niveau der Mieten, die einen großen Teil der Haushaltsausgaben ausmachen. Ende 2014 bezogen in Westdeutschland 3,3 % der Personen im Rentenalter die Grundsicherung im Alter, in Ostdeutschland (einschließlich Berlin) waren es lediglich 2,1 %.

Die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. In Westdeutschland ist der Anteil der Leistungsbezieher höher als in Ostdeutschland.

Empfängerinnen und Empfänger von Grundsicherung im Alter am 31. Dezember 2014 nach Bundesland, in %



3 Gesundheit

3.1 Lebenserwartung

Immer älter

Die Menschen in Deutschland werden immer älter. Dieser langfristige Trend ist bereits seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen zum Ende des 19. Jahrhunderts zu beobachten. Seitdem hat sich die Lebenserwartung Neugeborener mehr als verdoppelt. Maßgebliche Gründe hierfür sind Fortschritte in der medizinischen Versorgung, der Hygiene sowie der Ernährung und Wohnsituation, verbesserte Arbeitsbedingungen und der gestiegene Wohlstand. Nach den Ergebnissen der aktuellen Sterbetafel 2012/2014 betrug die Lebenserwartung neugeborener Jungen 78,1 und die der Mädchen 83,1 Jahre.

Auch die fernere Lebenserwartung^G ist stark gestiegen. So hatten 60-jährige Männer 1871/1881 im Durchschnitt noch 12,1 Jahre zu leben. 2012/2014 waren es bereits 21,5 Jahre. Bei den Frauen ist diese Entwicklung noch stärker ausgeprägt: Lag der Wert für den Zeitraum 1871/1881 bei 12,7 Jahren, so konnten 60-jährige Frauen 2012/2014 noch durchschnittlich 25,2 weiteren Lebensjahren entgegensehen.

Die Lebenserwartung wird jeweils unter der Annahme berechnet, dass sich an den Überlebensverhältnissen im Betrachtungszeitraum nichts ändert.

Kein Ende absehbar

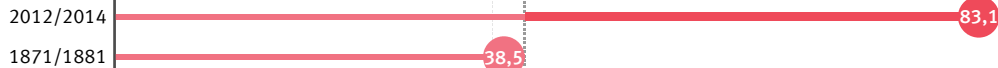
Derzeit ist kein Ende des Trends zum immer längeren Leben abzusehen. Während in der Vergangenheit der bestimmende Faktor die sinkende Säuglings- und Kindersterblichkeit war, sind heutzutage die verbesserten Überlebenschancen im höheren Alter von größerer Bedeutung.

Die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung (siehe auch Kapitel 1) zeigt, dass die Lebenserwartung von neugeborenen Jungen 2060 rund sieben bis neun Jahre höher liegen könnte als 2012/2014. Bei den Mädchen wird sich die Lebenserwartung bis dahin um rund sechs bis sieben Jahre erhöhen, wenn sich die derzeitigen erkennbaren Trends fortsetzen. Frauen werden der Vorusberechnung zur Folge damit auch zukünftig durchschnittlich älter werden als Männer. Der Abstand zwischen den Geschlechtern wird sich aber wie schon seit Beginn der 1980er Jahre weiter verringern.

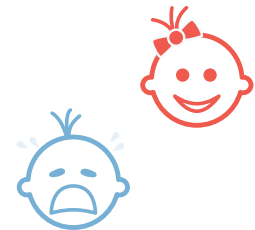
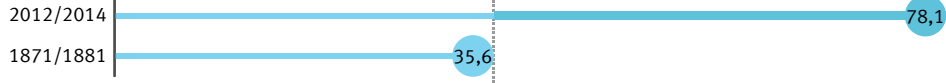
Die Lebenserwartung Neugeborener hat sich seit Ende des 19. Jahrhunderts mehr als verdoppelt. Auch die fernere Lebenserwartung ist stark gestiegen. Ein Ende des Trends zum immer längeren Leben ist gegenwärtig nicht absehbar.

Werte für die Lebenserwartung bei Geburt in Deutschland in Jahren

Mädchen



Jungen

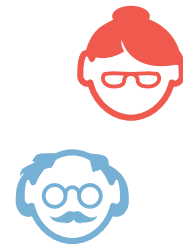


Fernere Lebenserwartung für das Alter 60 in Deutschland in Jahren

Frauen



Männer



Bei der Berechnung der Lebenserwartung werden stets die Sterbewahrscheinlichkeiten aller auf ein bestimmtes Alter folgenden Altersstufen einbezogen. Personen, die beispielsweise 60 Jahre alt sind, haben die Sterberisiken vorangegangener Altersstufen (Alter 0 bis 59) bereits hinter sich gelassen und sind „nur“ noch den Risiken ihres eigenen und des höheren Alters ausgesetzt. Sie weisen deshalb höhere Werte für die (Gesamt-)Lebenserwartung auf als Neugeborene.

3.1 EU | Lebenserwartung

Europaweit steigende Lebenserwartung

Die Chance auf ein langes Leben war niemals so gut wie heute. In allen EU-Ländern ist die Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten gestiegen. Dennoch lassen sich im relativ wohlhabenden Europa immer noch deutliche Unterschiede zwischen den Ländern beobachten.

In Frankreich werden die Menschen am ältesten

Die im EU-Vergleich niedrigste Lebenserwartung hatten 2014 die Menschen in den ehemals sozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas. Gründe dafür waren unter anderem der im Vergleich zu Westeuropa niedrigere Lebensstandard, die schlechtere Gesundheitsversorgung, relativ schwere Arbeitsbedingungen, aber auch ungesunde Ernährungsgewohnheiten. So betrug zum Beispiel in Lettland, Bulgarien und Litauen die fernere Lebenserwartung⁶ für 60-jährige Männer 2014 noch durchschnittlich rund 17 Jahre, in Deutschland 22. In Frankreich, Italien und Spanien waren es sogar über 23 Jahre.

Auch bei den Frauen wich die Lebenserwartung zum Teil deutlich voneinander ab. In Bulgarien betrug sie für 60-jährige Frauen noch 22 Lebensjahre, in Deutschland 26 Jahre. Für Französinen und Spanierinnen lag sie bei rund 28 Jahren.

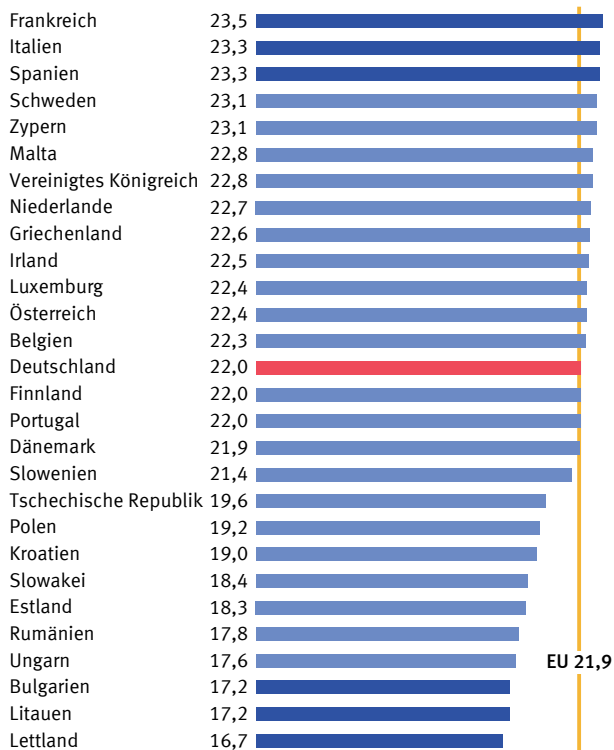
In einigen Ländern holen die Männer langsam auf

Frauen hatten in allen EU-Ländern eine höhere Lebenserwartung als Männer. In wohlhabenderen Ländern, wie zum Beispiel den Niederlanden, Dänemark und Deutschland, hat sich die Lebenserwartung der beiden Geschlechter in den vergangenen Jahren aber angenähert. Mögliche Gründe für diese Entwicklung liegen in der sich angleichenden Lebensweise. So müssen Männer in ihren Berufen immer seltener dauerhaft unter körperlich anstrengenden Bedingungen arbeiten. Auf der anderen Seite nähern sich zum Beispiel die Rauchgewohnheiten oder die Erwerbstätigenquoten der Frauen denen der Männer an.

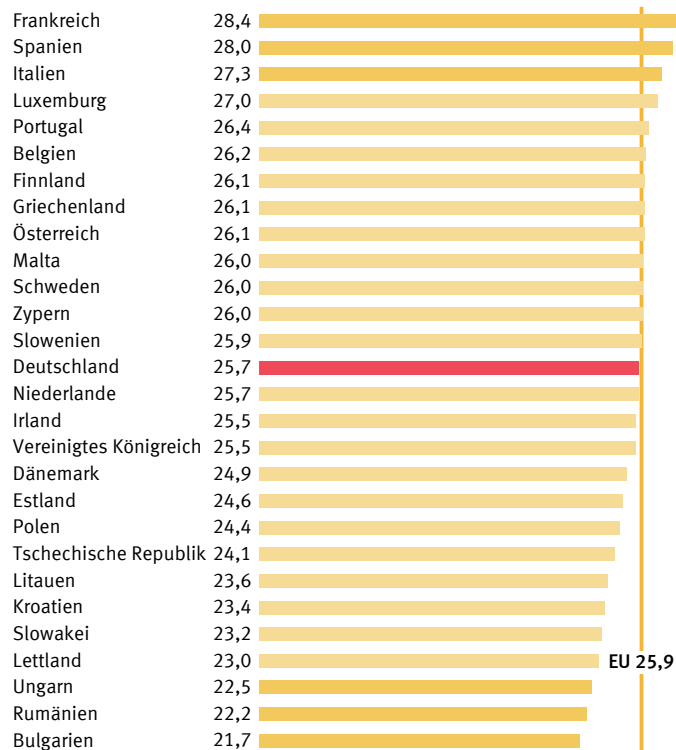
Die Lebenserwartung in den EU-Staaten unterscheidet sich zum Teil deutlich voneinander. Deutschland liegt im EU-weiten Mittelfeld. Frauen haben in allen EU-Staaten eine höhere Lebenserwartung als Männer.



Fernere Lebenserwartung von 60-jährigen Männern 2014 in Jahren



Fernere Lebenserwartung von 60-jährigen Frauen 2014 in Jahren



3.2 Gesundheitszustand

Die meisten Seniorinnen und Senioren sind fit

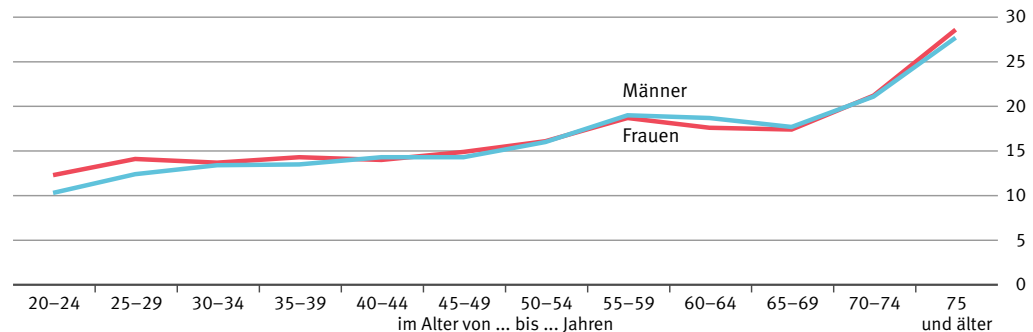
Wie gesund fühlen sich die Menschen in Deutschland jenseits der 65? Den meisten geht es offenbar gut: 2013 gaben nur 24 % der Befragten an, sich in den vier Wochen vor der Erhebung gesundheitlich so beeinträchtigt zu fühlen, dass sie Einschränkungen in den gewohnten Tätigkeiten in Kauf nehmen mussten. Dabei gab es kaum Unterschiede zwischen Männern (23 %) und Frauen (24 %).

Mit zunehmendem Alter fühlten sich erwartungsgemäß mehr Menschen gesundheitlich beeinträchtigt: Von den 65- bis 69-Jährigen bezeichneten sich 18 % als krank oder unfallverletzt, von den 70- bis 74-Jährigen 21 % und in der Altersgruppe ab 75 Jahren 28 %.

Viele sind übergewichtig

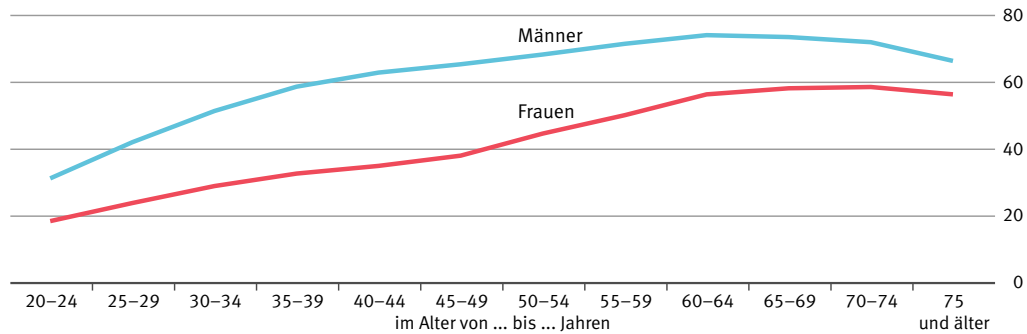
Übergewicht ist in Deutschland schon bei jungen Erwachsenen stark verbreitet, in den höheren Altersgruppen betrifft es dann mehr als jede zweite Person. In der Altersgruppe ab 65 Jahren brachten 2013 rund 70 % der Männer und 57 % der Frauen – bezogen auf ihre Körpergröße – zu viele Kilos auf die Waage: Mit einem Body-Mass-Index (BMI) ⁶ von über 25 galten sie als übergewichtig. Nur 30 % der Männer und 41 % der Frauen hatten Normalgewicht. Am stärksten von Übergewicht betroffen waren Männer in der Altersgruppe von 65 bis 69 Jahren (74 %) sowie Frauen von 70 bis 74 Jahren (59 %). Männer waren in allen Altersgruppen häufiger übergewichtig als Frauen.

Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2013
nach Altersgruppen, in %



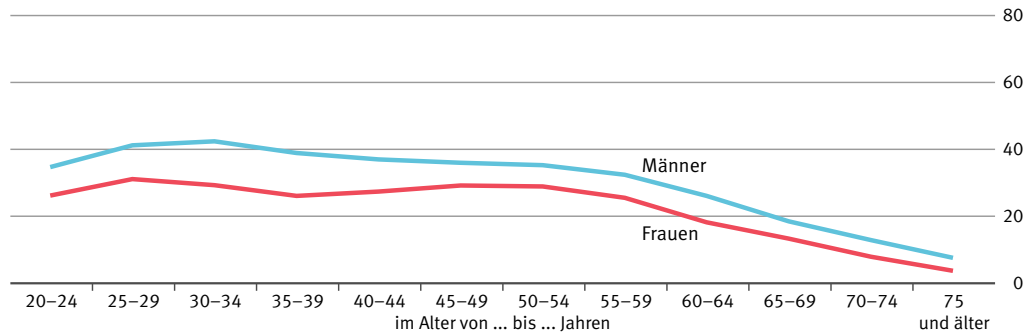
Personen mit Übergewicht (Body-Mass-Index über 25) 2013

nach Altersgruppen, in %



Raucherinnen und Raucher 2013

nach Altersgruppen, in %



3 Gesundheit

Im Alter wird vergleichsweise wenig geraucht

Ältere Menschen rauchen seltener als junge. Im Jahr 2013 gaben noch 9 % der ab 65-Jährigen an, regelmäßig oder gelegentlich zu rauchen. Das war über alle Altersgruppen hinweg der niedrigste Wert.

Frauen griffen dabei seltener zur Zigarette als Männer. Ab 65 Jahren rauchten noch 12 % der Männer und 7 % der Frauen. 46 % der Männer waren ehemalige Raucher, weitere 42 % hatten nie geraucht. Von den Frauen ab 65 Jahren hatten sich 15 % das Rauchen abgewöhnt, 78 % der Frauen gaben an, nie geraucht zu haben.

Drei Viertel der Menschen ab 65 Jahren fühlen sich fit, wobei die gesundheitlichen Beeinträchtigungen mit steigendem Alter erwartungsgemäß zunehmen. Im Vergleich zur jüngeren Bevölkerung sind ältere Menschen häufiger übergewichtig, rauchen jedoch seltener.



3.2 EU | Gesundheitszustand

Viele fühlen sich auch im hohen Alter fit

Die Menschen in Europa werden immer älter. Und obwohl die Beine vielleicht nicht mehr so gut wollen, es in den Gelenken knackt und die Augen schwächer werden: Viele sind bis ins hohe Alter mit der eigenen Gesundheit recht zufrieden. 2014 schätzten 46 % der 65- bis 74-jährigen EU-Bürger den eigenen Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein (Deutschland: 49 %). Mit zunehmendem Alter sanken die Zufriedenheitswerte erwartungsgemäß, doch immerhin erfreute sich in der EU selbst von den ab 85-Jährigen aus eigener Sicht noch rund ein Fünftel (21 %) guter oder sehr guter Gesundheit. In Deutschland waren es noch 15 %. Generell waren Männer in der EU mit ihrem Gesundheitszustand deutlich häufiger zufrieden als Frauen.

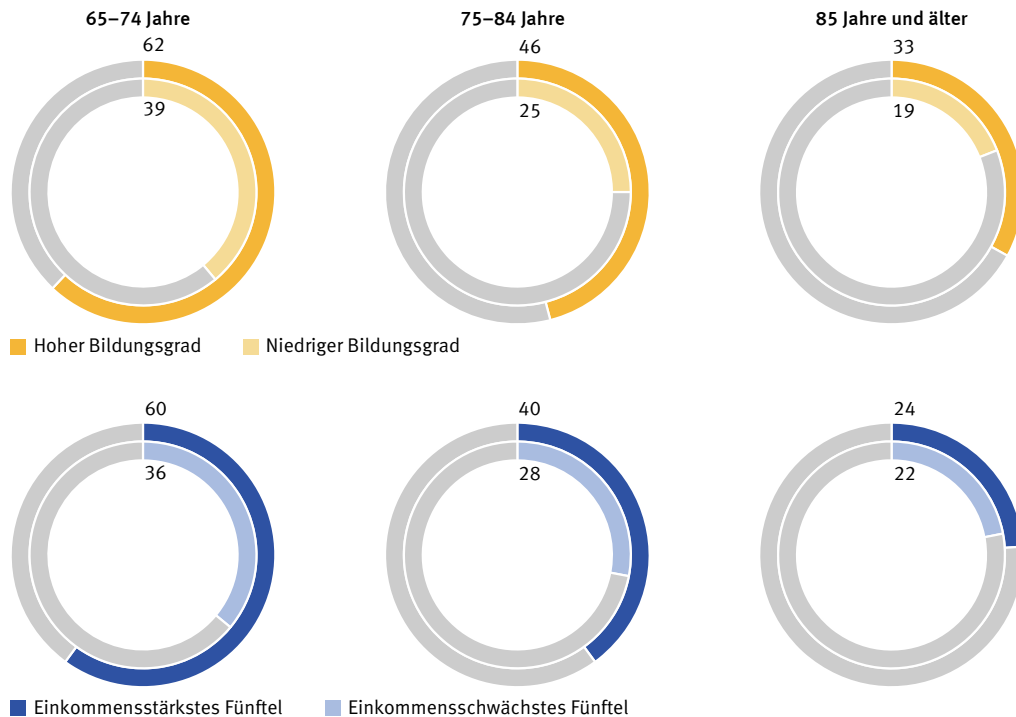
Bildung und Geld beeinflussen die Gesundheit

Der Gesundheitszustand wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst, wie zum Beispiel das eigene Gesundheitsverhalten, genetische Veranlagungen oder das Lebensumfeld. So veränderte sich die Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit in Abhängigkeit vom Bildungsstand und der finanziellen Situation. Es galt: Je höher der Bildungsstand und je höher das Einkommen, desto größer der Anteil, der sich gesundheitlich gut beziehungsweise sehr gut fühlte.

Hinsichtlich des Einkommens ergab sich bei den 65- bis 74-jährigen 2014 folgendes Bild: Im EU-Durchschnitt schätzten im einkommensstärksten Fünftel 60 % ihren Gesundheitszustand als gut beziehungsweise sehr gut ein. Im einkommensschwächsten Fünftel waren es nur 36 %. Die Abstufung ließ sich in allen EU-Staaten feststellen. Mit fortschreitendem Alter verlor die Einkommenshöhe an Bedeutung für den Gesundheitszustand. Jenseits der 85 fühlten sich unter den wohlhabenden Menschen in der EU noch 24 % gut oder sehr gut, unter den einkommensschwächsten 22 %.

Mehr als die Hälfte der 65- bis 74-Jährigen in der EU fühlt sich gesundheitlich gut beziehungsweise sehr gut. Je höher das Einkommen und der Bildungsstand, desto höher war der entsprechende Anteil.

Personen ab 65 Jahren, die sich gesundheitlich gut oder sehr gut fühlten in der EU 2014
 Selbsteinschätzung nach Altersgruppen, in %



3.3 Krankenhausfälle und -behandlungen

Fast jeder zweite Krankenhauspatient ist über 65

Zunehmende Beschwerden im Alter führen dazu, dass sich ältere Menschen wesentlich häufiger als jüngere einem stationären Aufenthalt im Krankenhaus unterziehen müssen. 2014 wurden in Deutschland rund 19,6 Millionen Patienten aus einer vollstationären Krankenhausbehandlung entlassen. Davon gehörten 43 % der Generation 65 plus an.

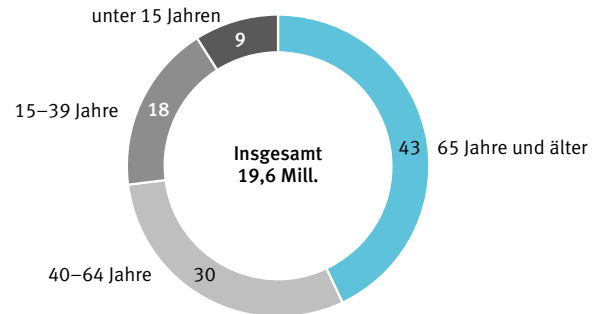
Die Wahrscheinlichkeit, in einem Krankenhaus behandelt zu werden, steigt mit zunehmendem Alter deutlich: Wurden bei den 45- bis 64-Jährigen 2014 rund 20 700 stationäre Behandlungen je 100 000 Einwohner dieser Altersgruppe gezählt, waren es in der Generation 65 plus mit 49 800 Behandlungen je 100 000 Einwohner mehr als doppelt so viele.

Steigende Lebenserwartung – mehr Krankenhausaufenthalte

Die Zahl der Behandlungen je 100 000 Einwohner ist in der Altersklasse 65 plus in den letzten acht Jahren leicht gestiegen. Dies ist nicht zwingend ein Hinweis darauf, dass die Menschen öfter krank sind. Vielmehr deutet es darauf hin, dass ältere Personen aufgrund der steigenden Lebenserwartung häufiger ins Krankenhaus müssen.

Krankenhausfälle nach Altersgruppen 2014

Anteile an den Behandlungsfällen, in %



Behandlungsbedarf: Anteil unter Männern höher

Bei der Zahl der stationären Behandlungen gibt es im höheren Alter deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Absolut gesehen werden bei den ab 65-Jährigen zwar 16 % mehr Frauen als Männer im Krankenhaus behandelt. Dies liegt in erster Linie am höheren Frauenanteil in dieser Altersgruppe (siehe Kapitel 1). Bezogen auf je 100 000 Frauen beziehungsweise Männer ab 65 Jahren ist der Anteil der stationär behandelten Patientinnen dagegen um 12 % geringer als bei den Männern.

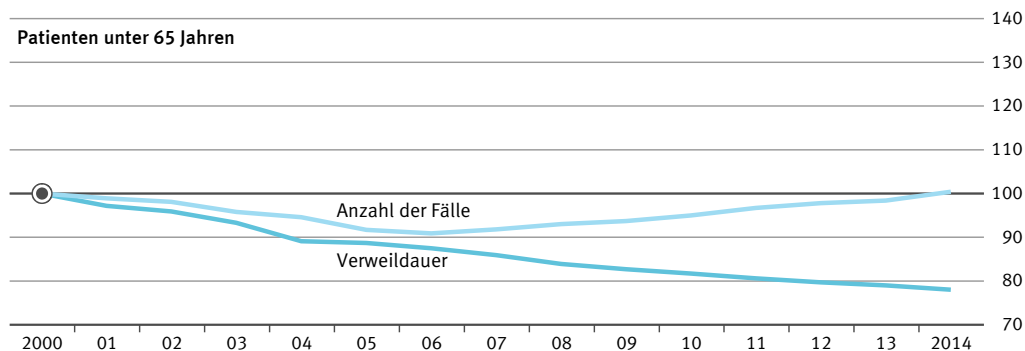
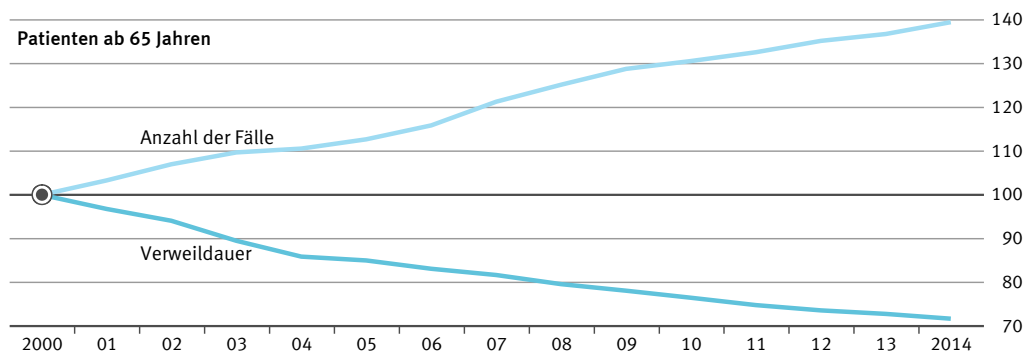
Frauen bleiben länger auf Station

Wenn Frauen ins Krankenhaus gehen, müssen sie in der Regel länger bleiben. Während die durchschnittliche Verweildauer der Männer ab 65 Jahren 2014 bei 8,4 Tagen lag, blieben Frauen mit 8,9 Tagen im Schnitt knapp einen halben Tag länger in der stationären Versorgung.

Grund dafür kann eine schwerere Erkrankung sein. Allerdings sind viele Frauen im Alter auch besser in der Lage, ihre Männer im Krankheitsfall zu Hause zu betreuen als umgekehrt. Andererseits leben Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung häufig allein in einem Haushalt und es ist niemand da, der sie pflegen kann. Die Folge ist, dass Männer eher als Frauen aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Entwicklung der Fallzahl und der durchschnittlichen Verweildauer im Krankenhaus

2000 = 100



3 Gesundheit

Häufigste Diagnose: Kreislauferkrankungen

Hauptursache für einen Krankenhausaufenthalt waren 2014 in der Generation 65 plus sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Krankheiten des Kreislaufsystems wie zum Beispiel Herzinsuffizienz (Herzschwäche). Über eine Million Mal mussten sich Frauen ab 65 Jahren deswegen in stationäre Behandlung begeben, gleichaltrige Männer rund 990 000 Mal.

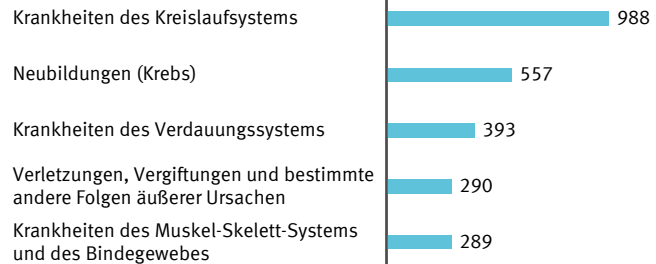
Zweithäufigste Ursache für einen Krankenhausaufenthalt waren bei Männern Neubildungen (Krebs). An dritter Stelle standen Krankheiten des Verdauungssystems. Bei den Frauen machten nach den Krankheiten des Kreislaufsystems am ehesten Verletzungen und Vergiftungen einen stationären Aufenthalt notwendig. Am dritthäufigsten waren Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems wie zum Beispiel Arthrose.

Viele haben nicht nur eine Krankheit

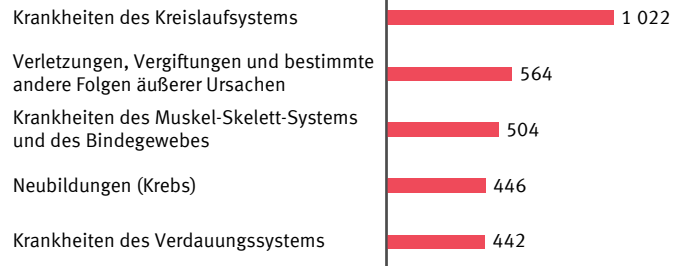
Ältere Menschen leiden häufig unter Mehrfacherkrankungen (Multimorbiditäten) und Komplikationen während der stationären Behandlung. Zu den wichtigsten Begleiterkrankungen der Generation 65 plus gehören unter anderem Bluthochdruck und Diabetes mellitus Typ 2.

Häufigste Diagnosen bei Krankenhausaufenthalten der Generation 65 plus 2014 in 1 000

Männer



Frauen



Häufigster Eingriff: Operation der Bewegungsorgane

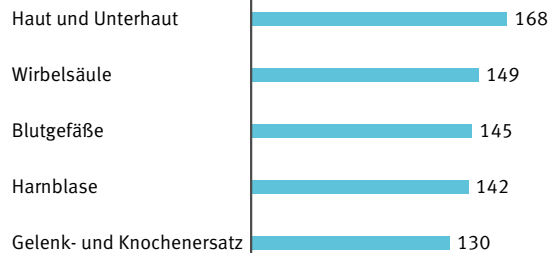
Die Wahrscheinlichkeit, sich einem chirurgischen Eingriff unterziehen zu müssen, steigt mit zunehmendem Alter an. Insgesamt wurden im Jahr 2014 gut ein Drittel (35 %) der vollstationär behandelten Patientinnen und Patienten ab 65 Jahren operiert. 2007 hatte der Anteil noch bei einem Höchststand von 38 % gelegen.

Insgesamt wurden 2014 bei der Generation 65 plus rund 6,8 Millionen operative Maßnahmen vorgenommen. Knapp die Hälfte davon betraf die Bewegungsorgane (27 %) und den Verdauungstrakt (18 %). Bei Frauen ging es dabei besonders häufig um das Einsetzen eines Gelenkersatzes insbesondere am Hüftgelenk und die Behandlung von Knochenbrüchen. Bei den Männern dominierten Hautoperationen und chirurgische Eingriffe an der Wirbelsäule.

Kreislaufkrankungen sind sowohl bei Männern als auch bei Frauen Hauptursache für einen Krankenhausaufenthalt. Frauen müssen dabei im Durchschnitt einen halben Tag länger als Männer auf Station bleiben.

Häufigste Operationen in der Generation 65 plus 2014 in 1 000

Männer



Frauen



3.4 Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderungen

Ende 2013 waren in Deutschland insgesamt 2,6 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des Sozialgesetzbuchs XI. 83 % davon waren mindestens 65 Jahre alt, 55 % waren 80 Jahre und älter.

Mehr Bedarf durch Alterung

Von 2003 bis 2013 stieg der Anteil aller Pflegebedürftigen⁶ an der Gesamtbevölkerung von 2,5 % auf 3,3 %. In diesem Zeitraum wuchs die Zahl der Pflegebedürftigen von knapp 2,1 auf gut 2,6 Millionen. Der Grund für die Zunahme ist die gestiegene Zahl älterer Menschen: 2003 lebten in Deutschland 3,4 Millionen Menschen ab 80 Jahren. 2013 waren es bereits 4,4 Millionen.

Ab 75 Jahren steigt das Pflegerisiko stark

Bis 75 sind die meisten Menschen mehr oder weniger fit, doch dann steigt das Risiko auf Pflege angewiesen zu sein. 2013 waren von den 70- bis 74-Jährigen 5 % pflegebedürftig, ab 90 Jahren lag der Anteil dann mit 64 % am höchsten.

Im hohen Alter sind Frauen häufiger auf Pflege angewiesen

Vor 75 liegt der Anteil der Pflegebedürftigen bei Männern und Frauen auf einem ähnlichen Niveau. Ab dem 75. Lebensjahr sind Frauen deutlich häufiger pflegebedürftig als Männer. So betrug 2013 zum Beispiel die Pflegequote unter den 85- bis 89-jährigen Frauen 42 %, bei den Männern gleichen Alters hingegen lediglich 30 %. Neben einer unterschiedlichen gesundheitlichen Verfassung kann ein Grund sein, dass Frauen häufiger allein leben

Pflegequote 2013

Anteil der Pflegebedürftigen an der jeweiligen Altersgruppe

	Insgesamt	Männer	Frauen
	%		
unter 15	0,7	0,8	0,6
15–59	0,6	0,6	0,6
60–64	1,9	2,0	1,8
65–69	3,0	3,2	2,8
70–74	5,0	5,1	5,0
75–79	9,8	8,9	10,4
80–84	21,0	17,4	23,4
85–89	38,2	29,6	42,2
90 und älter	64,4	51,8	67,9
Insgesamt	3,3	2,3	4,1

(siehe Kapitel 4.1). Wenn sie pflegebedürftig werden, müssen sie schneller einen Antrag auf Pflegeleistungen stellen. Pflegebedürftige Männer werden hingegen nicht selten zuerst von ihren Frauen versorgt und verzichten zunächst auf einen Antrag. In diesem Fall werden sie auch nicht in der Pflegestatistik erfasst.

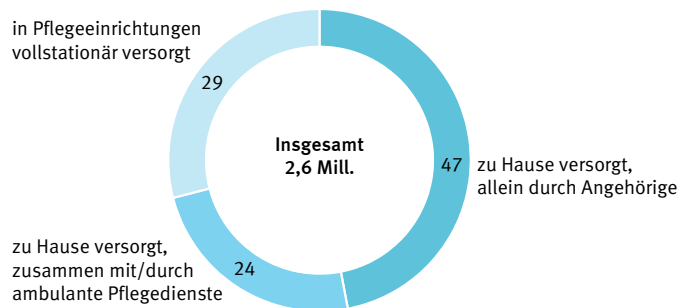
Heimquote 2013

Anteil an allen Pflegebedürftigen der jeweiligen Altersgruppe

	Insgesamt	Männer	Frauen
	%		
unter 15	0,5	0,3	0,8
15–59	12,4	13,9	10,8
60–64	22,0	24,9	19,0
65–69	22,4	23,6	21,1
70–74	24,2	23,5	24,8
75–79	26,0	23,2	27,9
80–84	29,3	24,0	31,8
85–89	36,0	28,3	38,5
90 und älter	45,5	34,5	47,8
Insgesamt	29,1	22,5	32,7

Pflegebedürftige nach Versorgungsart 2013

in %



Mehr als zwei Drittel zu Hause versorgt

71 % aller Pflegebedürftigen, das waren 1,9 Millionen Menschen, wurden 2013 zu Hause versorgt. Davon erhielten 1,3 Millionen ausschließlich Pflegegeld, was bedeutet, dass sie in der Regel zu Hause allein durch Angehörige gepflegt wurden. Weitere 616 000 lebten ebenfalls in Privathaushalten, bei ihnen erfolgte die Pflege jedoch zum Teil oder vollständig durch ambulante Pflegedienste.

29 % aller Pflegebedürftigen (764 000 Personen) wurden in Pflegeeinrichtungen vollstationär betreut. Das Leben in solchen Einrichtungen gewinnt mit dem Alter an Bedeutung: Von den Pflegebedürftigen zwischen 65 und 69 Jahren wurden 22 % im Heim versorgt. Ab 90 Jahren war es dann knapp die Hälfte (45 %).

3 Gesundheit

Weiterer Anstieg erwartet

Vorausberechnungen gehen im Zuge des Alterungsprozesses der Gesellschaft für die nächsten Jahre von einer weiteren Zunahme der Zahl der Pflegebedürftigen aus. So könnte laut einer gemeinsamen Vorausberechnung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder aus dem Jahr 2010 die Zahl der Pflegebedürftigen von 2,6 Millionen im Jahr 2013 auf etwa 3,4 Millionen im Jahr 2030 steigen. Zusätzliche Effekte dürften durch den zum Jahresanfang 2017 vorgesehenen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff entstehen, der dem besonderen Hilfs- und Betreuungsbedarf von Menschen mit psychischen und kognitiven Einschränkungen, wie zum Beispiel Demenzkranken, besser gerecht werden soll. Bei der Begutachtung werden daher in Zukunft körperliche, geistige und psychische Einschränkungen gleichermaßen erfasst und bei der Einstufung berücksichtigt.

7,5 Millionen Menschen sind schwerbehindert

Ende 2013 lebten in Deutschland 7,5 Millionen amtlich mit gültigem Ausweis anerkannte schwerbehinderte Menschen. Fast ein Viertel (23 %) davon war zwischen 65 und 74 Jahre alt. Weitere 31 % waren 75 Jahre und älter.

Im Zuge der gestiegenen Zahl älterer Menschen hat sich die Gesamtzahl der Schwerbehinderten ^(G) gegenüber 2003 um 910 000 Personen beziehungsweise 14 % erhöht. Der Anteil an der Bevölkerung erhöhte sich im selben Zeitraum von 8,0 % auf 9,3 %.

Jeder Dritte ab 80 hat einen Schwerbehindertenausweis

Die Wahrscheinlichkeit schwerbehindert zu sein, steigt mit zunehmendem Alter. Von den Menschen jenseits der 80 hat jeder Dritte (33 %) einen Schwerbehindertenausweis.



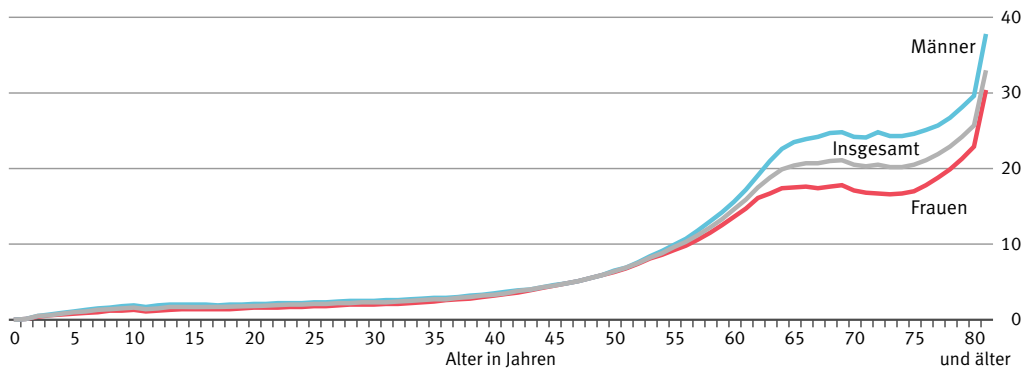
Männer etwas häufiger betroffen als Frauen

Bei den Männern, insbesondere jenseits der 55, ist die Schwerbehindertenquote höher als bei Frauen. Das liegt zum Teil daran, dass Männer im Allgemeinen häufiger berufstätig sind als Frauen und darum auch ein größeres Interesse an der Anerkennung einer Behinderung haben können als Nichterwerbspersonen. Denn ein Schwerpunkt der Leistungen des Schwerbehindertenrechts betrifft Regelungen zur Teilnahme am Arbeitsmarkt oder für einen früheren Rentenbezug.

2,6 Millionen Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig, 7,5 Millionen Menschen sind schwerbehindert. Mit zunehmendem Alter steigt das Risiko einer Beeinträchtigung deutlich.

Schwerbehindertenquote am 31. Dezember 2013

Anteil der schwerbehinderten Menschen, in %



Bevölkerungsstand: 31. Dezember 2013 – vorläufige Ergebnisse auf Grundlage des Zensus 2011.

4 Lebenswelten

4.1 Leben und Zusammenleben

Die meisten Menschen möchten auch im Alter im eigenen Haushalt leben. Die absolute Mehrheit der Älteren ab 65 Jahren konnte dies 2014 auch tun. Nur 4 % wollten oder konnten sich nicht mehr in den eigenen vier Wänden selbstständig versorgen und lebten in Alten- oder Pflegeheimen oder anderen Gemeinschaftseinrichtungen. Dieser Prozentsatz steigt mit zunehmendem Alter: Von den Frauen und Männern ab 85 Jahren lebten etwa 15 % in einem Heim oder einer Gemeinschaftseinrichtung (Informationen zur Pflegebedürftigkeit siehe Kapitel 3.4).

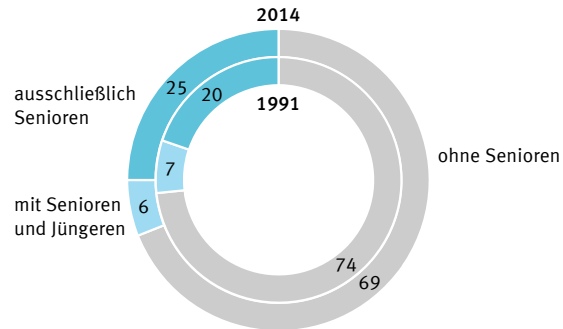
Seniorinnen und Senioren in jedem dritten Haushalt

2014 lebten in fast jedem dritten Haushalt in Deutschland Menschen ab 65 Jahren. Acht von zehn dieser Haushalte waren reine Seniorenhaushalte. Ihre Zahl hat sich seit 1991 infolge der Alterung der Bevölkerung deutlich erhöht (+ 41 %).

Frauen öfter verwitwet als Männer

Der Familienstand von Männern und Frauen im Seniorenalter unterscheidet sich deutlich voneinander (betrachtet werden dabei ausschließlich Personen in Privathaushalten). In den Altersgruppen ab 65 Jahren sind Frauen wesentlich häufiger verwitwet als Männer. So waren 2014 unter den 65- bis 69-Jährigen 18 % der Frauen, aber nur 5 % der Männer verwitwet. Ab 85 Jahren waren

Zusammensetzung der Privathaushalte
in % aller Privathaushalte



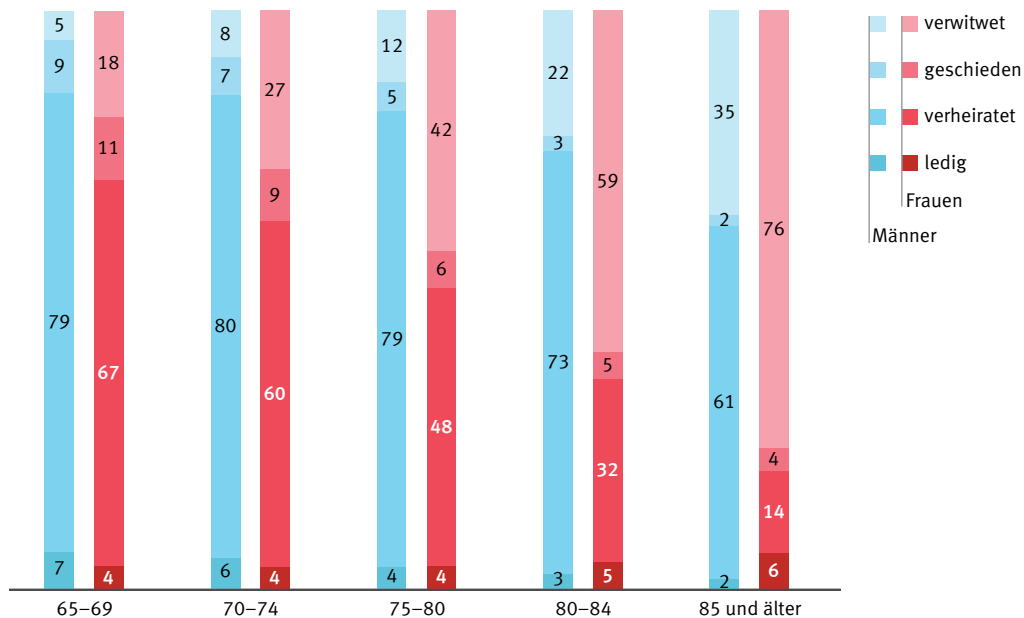
Senioren: Frauen und Männer ab 65 Jahren.

bereits 76 % der Frauen verwitwet, bei den gleichaltrigen Männern lag der Anteil bei 35 %.

Männer sind entsprechend häufig bis ins hohe Alter verheiratet. So waren bei den Männern ab 85 Jahren 2014 noch sechs von zehn (61 %) verheiratet. Frauen dieses Alters lebten hingegen deutlich seltener in einer Ehe (14 %). Ursache für die deutlichen Unterschiede im Familienstand ist neben der höheren Lebenserwartung der Frauen unter anderem auch der Umstand, dass die Mehrzahl der Männer mit jüngeren Frauen verheiratet ist.

Männer und Frauen ab 65 Jahren nach Familienstand 2014

nach Altersgruppen, in %



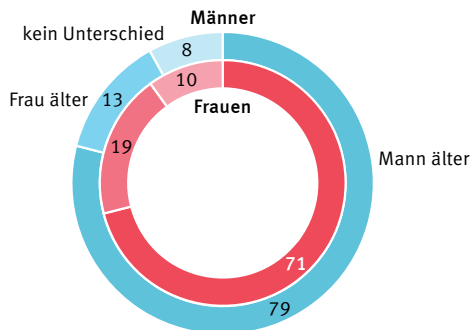
4 Lebenswelten

Männer haben häufiger jüngere Ehepartnerinnen

2014 hatten 79% der in Ehe lebenden Männer ab 65 Jahren eine jüngere Ehefrau. Der Anteil der Frauen ab 65 Jahren mit einem jüngeren Ehepartner war dagegen mit 19% wesentlich geringer. Die Höhe des Altersunterschiedes lag bei den älteren Ehepaaren dabei größtenteils zwischen einem und drei Jahren. Im Vergleich hierzu wiesen die Partner in nichtehelichen Lebensgemeinschaften deutlich häufiger einen größeren Altersunterschied von mehr als drei Jahren auf.

Verheiratete Männer und Frauen ab 65 Jahren 2014

nach Altersunterschied der Ehepartner, in %



Abweichende Anteile zwischen Männern und Frauen ergeben sich dadurch, dass die Verheirateten auch Partnerinnen oder Partner unter 65 Jahren haben können.

Der Trauschein ist die Regel

Alternative Lebensformen, wie zum Beispiel nichteheliche Lebensgemeinschaften, spielten bei den älteren Menschen nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich 2% der Frauen und 3% der Männer ab 65 Jahren lebten 2014 unverheiratet mit dem Partner oder der Partnerin gemeinsam im Haushalt. Im Vergleich zu 1996 hat sich die Zahl der ohne Trauschein zusammenlebenden Frauen und Männer in dieser Altersgruppe allerdings mehr als

Männer und Frauen ab 65 Jahren nach Lebensform

	1996	2014	Veränderung 1996 bis 2014
	1 000		%
Männer			
Insgesamt	4 869	7 389	52
darunter:			
Ehepartner	3 780	5 550	47
Partner in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft	97	219	126
Frauen			
Insgesamt	8 001	9 343	17
darunter:			
Ehepartnerin	2 916	4 424	52
Partnerin in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft	82	178	117

verdoppelt. Zum Vergleich: Jüngere Frauen und Männer lebten deutlich häufiger in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Unter den 35-bis 64-Jährigen waren es 2014 bei den Männern 8% und bei den Frauen 7%. Von den 25- bis 34-Jährigen lebte knapp jeder Fünfte ohne Trauschein in einer Partnerschaft unter einem Dach (20% der Männer und 21% der Frauen).

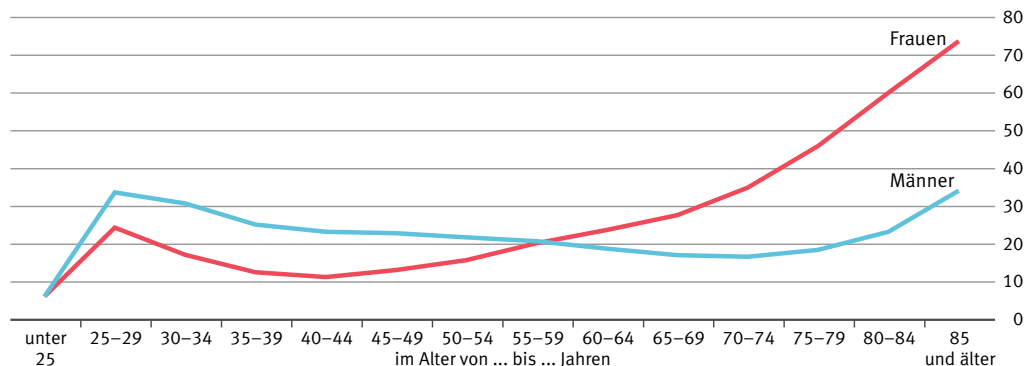
Frauen leben häufiger allein als Männer

Vor allem die höhere Lebenserwartung der Frauen (siehe Kapitel 3.1) hat Folgen im Alter: So lebten 2014 rund 44% der Frauen ab 65 Jahren allein in einem Haushalt, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 18%. Zu zweit, meist mit dem Ehepartner beziehungsweise der Ehepartnerin, lebten 50% der Frauen, und 74% der Männer.

Männer und Frauen ab 65 Jahren nach Haushaltsgröße 2014

	Zahl der Personen im Haushalt		
	Eine	Zwei	Drei und mehr
	%		
Männer	18	74	8
Frauen	44	50	6

Anteil der Alleinlebenden 2014 nach Altersgruppen, in %

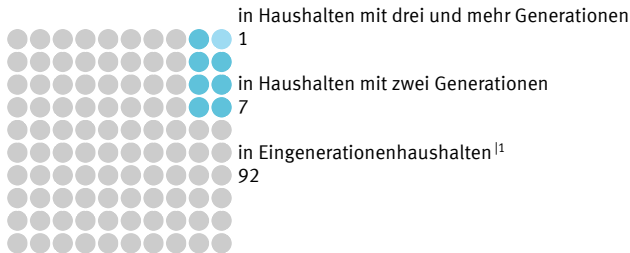


4 Lebenswelten

Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Alleinlebenden zu: mehrheitlich bedingt durch den Tod des Partners, selten durch Scheidung oder Trennung. So ist unter den 60- bis 64-Jährigen der Anteil der Alleinlebenden noch relativ gering: 2014 lebten in dieser Altersklasse 19 % der Männer und 24 % der Frauen allein. Jenseits der 85 lebten dann 34 % der Männer und 74 % der Frauen allein.

Personen ab 65 Jahren nach Generationenzusammenhang im Haushalt 2014

in %



1 Einschließlich Einpersonenhaushalte sowie Mehrpersonenhaushalte ohne Verwandte gerader Linie.

Mehrere Generationen selten unter einem Dach

Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die mit in direkter Linie verwandten Familienmitgliedern anderer Generationen unter einem Dach lebten, lag 2014 bei 8 % und hat im Zeitvergleich abgenommen (1991: 13 %).

Bei den Mehrgenerationenhaushalten handelte es sich fast ausschließlich um Zweigenerationenhaushalte: 2014 lebten 7 % der Seniorinnen und Senioren mit einer weiteren Generation zusammen in einem Haushalt. Im Jahr 1991 waren es noch 10 % gewesen. Nur noch 1 % der Frauen und Männer ab 65 Jahren lebte 2014 in Haushalten mit drei und mehr Generationen, also zum Beispiel gemeinsam mit den Kindern und Enkeln.

In fast jedem dritten privaten Haushalt in Deutschland leben Menschen ab 65 Jahren. Ältere Frauen leben deutlich häufiger allein als ältere Männer. Mehrgenerationenhaushalte sind selten.



4.1 EU | Leben und Zusammenleben

Unterschiede beim Familienstand

Ob in Deutschland, der Tschechischen Republik oder Frankreich: Frauen ab 65 Jahren sind überall deutlich seltener verheiratet und dafür häufiger ledig, geschieden oder verwitwet als Männer dieser Altersgruppe. Zu den Hauptgründen zählt ihre höhere Lebenserwartung, zudem haben Frauen oft ältere Partner, wodurch sie am Lebensabend häufiger allein zurückbleiben.

Die Hälfte lebt im Doppel

In der Europäischen Union verbringen viele Menschen ihren Ruhestand zu zweit: 2014 lebte in der EU rund die Hälfte der Menschen ab 65 Jahren (49 %) gemeinsam mit dem Partner beziehungsweise der Partnerin in einem Haushalt. Unter Männern dieser Altersgruppe war der Anteil mit 60 % deutlich höher als unter Frauen (40 %).

Fast jede dritte Person führt Haushalt allein

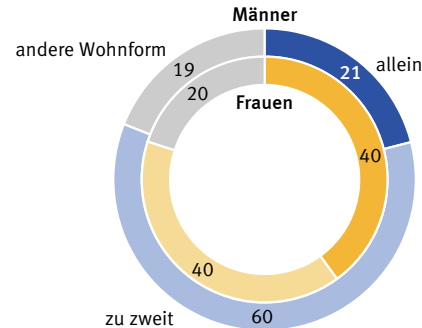
2014 lebten EU-weit 32 % der Menschen ab 65 Jahren allein in einem Haushalt. Frauen (40 %) deutlich häufiger als Männer (21 %). Dabei war das Alleinleben in einigen Ländern relativ selten. So führte in Zypern nur insgesamt rund jede beziehungsweise jeder Fünfte im Alter ab 65 Jahren (21 %) einen Einpersonenhaushalt. Rund doppelt so hoch waren die Quoten in

Litauen (45 %), Dänemark und Finnland (je 40 %). In Deutschland lebten 33 % der älteren Menschen in einem Singlehaushalt.

Andere Wohnformen

20 % der Seniorinnen und Senioren in der EU lebten nicht allein oder mit dem Partner, sondern in einer anderen Art der Gemeinschaft, also zum Beispiel mit anderen Erwachsenen oder Familienangehörigen zusammen.

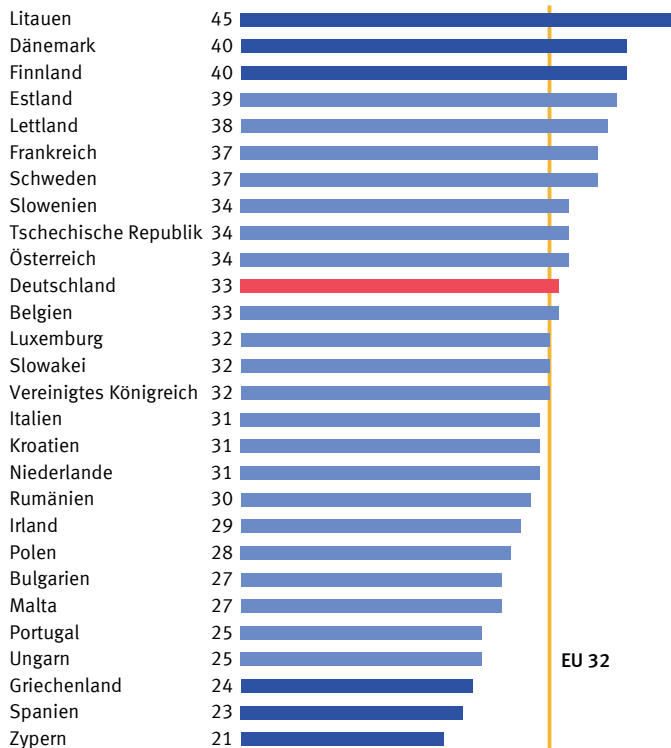
Männer und Frauen ab 65 Jahren in der EU 2014 nach Haushaltstyp, in %



Abweichende Anteile zwischen Männern und Frauen bei den Zweipersonenhaushalten ergeben sich dadurch, dass im Haushalt auch Partnerinnen oder Partner unter 65 Jahren leben können.

Personen ab 65 Jahren, die alleine leben 2014

in %



In der EU sind Frauen im Alter deutlich seltener verheiratet und dafür häufiger ledig, geschieden oder verwitwet als gleichaltrige Männer. Sie leben deshalb im Alter deutlich häufiger allein als Männer.

4.2 Wohnen

Eigentümerquote erreicht fast 50 %

Die eigenen vier Wände sind für viele Menschen ein großer Traum. Sie ermöglichen selbstbestimmtes Wohnen, gleichzeitig dienen sie der Vermögensbildung und Altersvorsorge. Nach den Ergebnissen der Gebäude- und Wohnungszählung 2011 lag der Eigentümeranteil bei Haushalten, in denen alle Personen mindestens 65 Jahre alt waren, bei 48 %. Die Quote war damit höher als bei den Haushalten von Personen unter 65 Jahren (41 %).

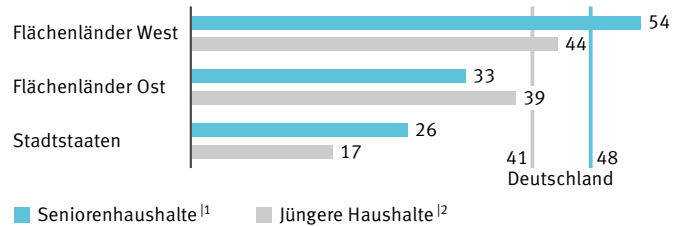
Sondersituation in Ostdeutschland

In den westdeutschen Flächenländern befanden sich 54 % der Seniorenhaushalte in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus. In den ostdeutschen Flächenländern lag der Anteil hingegen mit 33 % sogar noch unter dem Eigentümeranteil jüngerer Haushalte (39 %). Eine Erklärung dafür ist, dass in der ehemaligen DDR die Bildung privaten Wohneigentums eine Ausnahme darstellte. Zum Zeitpunkt der deutschen Vereinigung 1990 befanden sich viele der heutigen Senioren bereits in einem Lebensabschnitt, in dem die Bereitschaft und die finanziellen Möglichkeiten, eine Immobilie zu erwerben, geringer waren als unter Jüngeren.

Dementsprechend war bei den Haushalten der unter 65-Jährigen der Unterschied beim Eigentümeranteil deutlich geringer zwischen West (44 %) und Ost (39 %).

Eigentümerquote 2011

in %



1 Alle Personen 65 Jahre und älter.

2 Alle Personen unter 65 Jahren.

Eigenheime und Doppelhaushälften dominieren

Die Mehrheit der Senioren-Eigentümerhaushalte (78 %) befanden sich in Ein- oder Zweifamilienhäusern, nur 22 % in Eigentumswohnungen in Mehrfamilienhäusern.

Bei den Seniorenhaushalten, die Miete zahlten, verhielt es sich umgekehrt: Von ihnen lagen nur 21 % in einem Ein- oder Zweifamilienhaus. Die große Mehrheit (79 %) befand sich in einem Mehrfamilienhaus.

Seniorenhaushalte haben viel Platz

Die durchschnittliche Wohnfläche pro Person nimmt mit steigender Anzahl der Personen im Haushalt ab. Da es sich bei den

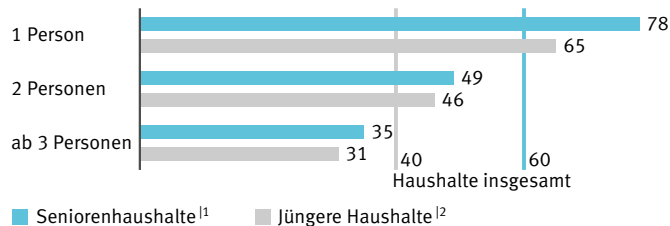
Seniorenhaushalten häufig um Ein- oder Zweipersonenhaushalte handelt (siehe auch Kapitel 4.1), ist die durchschnittliche Wohnfläche pro Person in diesen Haushalten entsprechend hoch. 2011 standen Seniorinnen und Senioren durchschnittlich 60 Quadratmeter Wohnfläche pro Person zur Verfügung. Bei Haushalten von unter 65-Jährigen waren es lediglich 40 Quadratmeter.

Möglichst lange im eigenen Zuhause

Besonders große Unterschiede gab es bei den Singlehaushalten: Wohnungen von alleinlebenden Senioren waren durchschnittlich 78 Quadratmeter groß, die von unter 65-jährigen Alleinlebenden 65 Quadratmeter. Im Wesentlichen dürfte dies daran liegen, dass nach dem Tod des Partners und dem Auszug der Kinder die vormals gemeinsame Wohnung allein weiterbewohnt wird.

Fast jeder zweite Seniorenhaushalt in Deutschland wohnt in den eigenen vier Wänden: Der Eigentümeranteil ist höher als bei jüngeren Haushalten. Auch die durchschnittliche Wohnfläche pro Person ist in Seniorenhaushalten höher als in jüngeren Haushalten.

Durchschnittliche Wohnfläche je Person 2011 in Quadratmetern



- 1 Alle Personen 65 Jahre und älter.
- 2 Alle Personen unter 65 Jahren.



4.3 Ausstattung mit Gebrauchsgütern

Ob Fernseher, Auto oder Kühlschrank: In fast allen Privathaushalten hierzulande findet sich eine Vielzahl technischer Geräte und Gebrauchsgüter. Bei technischen Neuentwicklungen halten sich Seniorinnen und Senioren allerdings zurück, mit einer Ausnahme: dem Elektrofahrrad kurz: E-Bike.

Ältere haben häufiger E-Bikes als Jüngere

71 % der Haushalte mit Haupteinkommenspersonen ab 65 Jahren besaßen Anfang 2015 mindestens ein Fahrrad. In Haushalten von 18- bis 64-Jährigen lag dieser Anteil bei 85 %. E-Bikes waren hingegen bei Senioren beliebter als bei Jüngeren: 7 % der Haushalte der Generation 65 plus hatten ein solches Gefährt, während es in Haushalten 18- bis 64-Jähriger nur 3 % waren.

Seniorinnen und Senioren kaufen gern Neuwagen

74 % der Seniorenhaushalte besaßen Anfang 2015 mindestens einen Pkw. Damit lagen sie leicht unter der Pkw-Ausstattung der Haushalte von 18- bis 64-Jährigen. Einen Neuwagen hatten 42 % der älteren Haushalte. Von den jüngeren Haushalten waren es nur 32 %. Diese hatten bei gebraucht gekauften Pkw mit 53 % die Nase vorn, im Vergleich zu 35 % der älteren Haushalte.

Zurückhaltung bei moderner Unterhaltungselektronik

Der Fernseher als „Ausstattungsklassiker“ ist unabhängig vom Alter seit einigen Jahrzehnten fester Bestandteil fast aller Haushalte in Deutschland. Selbst Flachbildfernseher sind nahezu altersunabhängig in allen Haushalten vorhanden. In einigen Bereichen der Unterhaltungselektronik gibt es aber deutliche altersspezifische Unterschiede im Ausstattungsgrad. Das gilt insbesondere für technische Geräte, die noch nicht so lange auf dem Markt sind, so zum Beispiel für Blu-ray-Geräte, die in jüngeren Haushalten drei Mal so häufig wie in Seniorenhaushalten stehen, aber auch für Camcorder, Navigationsgeräte oder selbst Mobiltelefone.

Ausstattungsgrad privater Haushalte 2015

nach Alter der Haupteinkommensperson

	Insgesamt	18–64 Jahre	65 Jahre und älter
	%		
Fahrzeuge			
Pkw insgesamt ¹	77	79	74
neu gekauft	34	32	42
gebraucht gekauft	48	53	35
Fahrrad	81	85	71
darunter: E-Bike	4	3	7

¹ Mehrfachnennungen möglich, da ein Haushalt mehrere Pkw besitzen kann.

Ältere bleiben beim Filterkaffee

Auch beim Kaffeetrinken setzen ältere Menschen auf Althergebrachtes: Die gute alte Filterkaffeemaschine stand in 71 % der Seniorenhaushalte, aber nur in 59 % der jüngeren Haushalte. Pad- und Kapselmaschinen gab es in jedem fünften Haushalt (21 %) der Generation 65 plus im Vergleich zu 37 % der jüngeren Haushalte. 9 % der Haushalte der Generation 65 plus hatten einen Kaffeevollautomaten im Vergleich zu 15 % der jüngeren Haushalte.

Ältere besitzen häufiger als jüngere Haushalte E-Bikes und Neuwagen. Bei moderner Unterhaltungselektronik sind Seniorenhaushalte eher zurückhaltend.



Ausstattungsgrad privater Haushalte 2015

nach Alter der Haupteinkommensperson

	18–64 Jahre	65 Jahre und älter
	%	
Unterhaltungselektronik		
Flachbildfernseher	82	80
Blu-ray-Geräte	21	7
Camcorder digital	13	8
Fotoapparat digital	80	62
MP3-Player	50	18
Spielkonsole	33	3
Mobiltelefon	97	85
Navigationsgerät	53	41
Haushaltsgeräte		
Gefrierschrank	49	57
Geschirrspülmaschine	72	64
Mikrowellengerät	75	68
Wäschetrockner	40	38
Filterkaffeemaschine	59	71
Pad- oder Kapselmaschine	37	21
Kaffeevollautomat	15	9

4.4 Bildungsstand und lebenslanges Lernen

Hauptschulabschluss ist Standard, Abitur eher die Ausnahme

2014 hatten in Deutschland 61 % der über 65-Jährigen einen Haupt- oder Volksschulabschluss. Abitur oder Fachhochschulreife besaßen nur 15 %. Zwischen Männern und Frauen bestehen in der Generation 65 plus deutliche Unterschiede: Während 22 % der Männer Abitur hatten, waren es bei den Frauen nur 10 %. Der Bildungsstand der Generation 65 plus unterscheidet sich damit deutlich von dem der jüngeren Altersklassen. Bei den 35- bis 39-Jährigen hatte ein deutlich höherer Prozentsatz (41 %) Abitur. Im Gegensatz zu früher haben in diesen Jahrgängen mehr Frauen (42 %) Abitur als Männer (39 %).

Viele ältere Frauen ohne beruflichen Bildungsabschluss

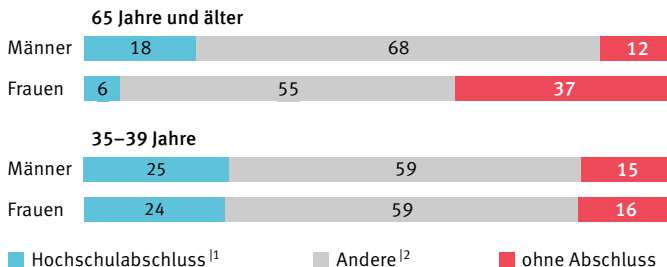
Mehr als jeder Zweite der rund 17 Millionen Menschen ab 65 Jahren (53 %) hat nach der Schule eine Berufsausbildung (Lehre) abgeschlossen. Einen Hochschulabschluss¹ kann jeder Zehnte vorweisen (11 %). Jeder Vierte (26 %) hat keinen beruflichen Abschluss. Dies betrifft deutlich mehr Frauen (37 %) als Männer (12 %).

Ähnlich wie bei den Schulabschlüssen ist auch hier in jüngeren Generationen ein deutlicher Anstieg des Bildungsniveaus festzustellen. Von den 35- bis 39-Jährigen hatten mit mehr als 24 % bereits deutlich mehr Menschen einen Hochschulabschluss als

in der Altersklasse 65 plus. Auch der Anteil der Menschen ohne Bildungsabschluss liegt bei den 35- bis 39-Jährigen deutlich niedriger (16 % im Vergleich zu 26 % bei den ab 65-Jährigen).

Dies ist insbesondere auf die Bildungsexpansion bei den Frauen zurückzuführen. In der Altersgruppe 35 bis 39 Jahre haben Frauen fast genauso häufig einen Hochschulabschluss wie Männer (25 %). In der Altersgruppe der 30- bis 34-Jährigen ist das Verhältnis bereits umgekehrt und Frauen (27 %) haben häufiger einen akademischen Abschluss als Männer (26 %).

Beruflicher Bildungsstand nach ausgewählten Abschlüssen 2014 in %



1 Bachelor, Master, Diplom und vergleichbare Abschlüsse sowie Promotion.

2 Berufsausbildung (Lehre), Fachschulabschluss.

An Hochschulen sind 42% der Gaststudierenden über 65 Jahre
 33 600 Gasthörerinnen und Gasthörer besuchten im Wintersemester 2014/15 Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen. Davon waren 14 200 Gaststudierende 65 Jahre und älter. Während die Gesamtzahl der Gasthörerinnen und Gasthörer in den letzten zehn Jahren um 14% gesunken ist, stieg die Zahl der Seniorinnen und Senioren unter ihnen um 20%. Dadurch erhöhte sich im Vergleich zum Wintersemester 2004/05 der Anteil der Generation 65 plus an allen Gaststudierenden von 31% auf 42%. Mit 2 700 älteren Gasthörerinnen und Gasthörern war Geschichte das beliebteste Studienfach, gefolgt von Philosophie (1 000).



Beruflicher Bildungsstand nach ausgewählten Abschlüssen 2014

	30–34 Jahre	35–39 Jahre	65 Jahre und älter
	%		
Lehre, Berufsausbildung	49	51	53
Fachschulabschluss	8	8	8
Hochschulabschluss	26	24	11
ohne beruflichen Bildungsabschluss	14	16	26

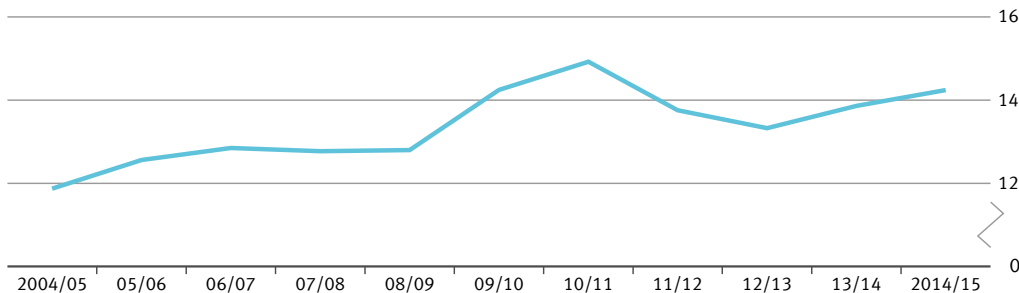
4 Lebenswelten

Volkshochschulkurse werden immer häufiger von Älteren belegt

Nach Angaben des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) gab es im Jahr 2014 rund 693 000 Kursbelegungen an der Volkshochschule (VHS) von der Generation 65 plus. In den letzten zehn Jahren ist ihr Anteil an allen Kursbesuchen um knapp sieben Prozentpunkte auf 16 % gestiegen. Dabei können Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprechend der Zahl ihrer Belegungen mehrfach gezählt werden. Besonders beliebt sind bei älteren Menschen Kursangebote zu den Themenbereichen Gesundheit (274 000 Belegungen), Sprachen (203 000 Belegungen) und Kultur/Gestalten (108 000 Belegungen).

Der formale Bildungsstand von Menschen ab 65 Jahren ist im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen deutlich niedriger. Ältere Frauen haben wesentlich seltener einen Hochschulabschluss als Männer, jede dritte Frau hat keinen beruflichen Abschluss.

Gasthörerinnen und Gasthörer ab 65 Jahren an deutschen Hochschulen in 1 000





4.5 Silver Surfer: Ältere Menschen im Netz

Die zunehmende Digitalisierung unserer Gesellschaft zieht auch ältere Menschen immer mehr in ihren Bann. In Deutschland stand 2015 in 72 % der Haushalte mit einer Haupteinkommensperson ab 65 Jahren ein Computer. Fünf Jahre zuvor waren es erst 56 %. Trotz des stark gestiegenen Ausstattungsgrades waren die Haushalte der Älteren damit immer noch nicht so gut mit Computern bestückt wie Haushalte von 18- bis 64-Jährigen, von denen 94 % mindestens einen PC hatten.

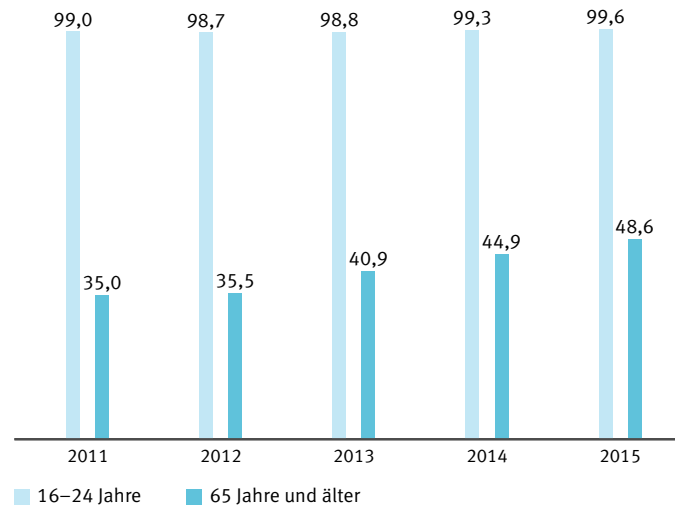
Laptops werden beliebter

Sowohl jüngere als auch ältere Haushalte sind mittlerweile besser mit mobilen als mit stationären Computern ausgestattet. Anfang 2015 besaßen 49 % der Haushalte der Generation 65 plus Laptop, Notebook, Netbook oder Tablet, 44 % einen stationären Computer.

Die Hälfte der Generation 65 plus surft im Internet

2015 nutzten in Deutschland knapp 49 % der Personen ab 65 Jahren das Internet. Die kommenden Rentnergenerationen werden das Internet wohl sehr viel intensiver nutzen, denn von den gegenwärtig 45- bis 64-Jährigen waren 2015 bereits 90 % online. Für die unter 45-Jährigen ist das Internet sowieso unverzichtbarer Bestandteil des alltäglichen Lebens: Das spiegelt sich in der hohen Nutzerquote von fast 100 % wider.

Internetnutzung
nach Altersgruppen, in %



Männer aufgeschlossener als Frauen

Unter den Älteren zeigen sich Männer der digitalen Welt gegenüber aufgeschlossener als Frauen. So klickten sich 2015 knapp 60 % der Männer, aber nur 40 % der Frauen ab 65 Jahren ins Netz. In den jüngeren Altersklassen gab es nur geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Zwei Drittel der Nutzer gehen regelmäßig ins Internet

Zwar nutzt von den Älteren im Vergleich zu den jüngeren Generationen ein deutlich geringerer Anteil das Internet, so bald sie aber mit der Technik vertraut sind, nutzen sie das World Wide Web sehr aktiv: 2015 waren von den Internetnutzerinnen und -nutzern ab 65 Jahren 67 % jeden Tag oder fast jeden Tag online, weitere 24 % mindestens einmal pro Woche. Auch hier gab es Unterschiede zwischen Männern und Frauen. 75 % der männlichen Internetnutzer ab 65 Jahren surfen täglich oder nahezu täglich im Netz. Bei den Frauen war dieser Wert mit 57 % deutlich geringer.

Wenig Lust auf's Chatten ...

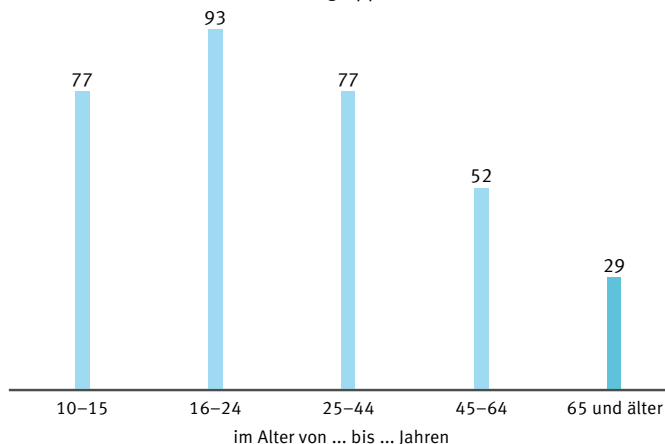
Was machen die Älteren im Netz? Bei der Kommunikation per E-Mail war die Altersklasse ab 65 Jahren 2015 ähnlich häufig dabei wie jüngere Internetsurfer. Rund 90 % der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer tauschten E-Mails aus. Zum Vergleich: Bei den 25- bis 44-Jährigen waren es 96 %. Bei anderen Formen der digitalen Kommunikation, wie zum Beispiel Chatten, Bloggen oder der Teilnahme an Online-Foren hielten sich ältere Internetnutzerinnen und -nutzer hingegen deutlich zurück. Nur 29 % von ihnen waren in sozialen Netzwerken, wie Facebook und ähnlichem, aktiv. Bei den 16- bis 24-Jährigen lag der Anteil mit 93 % mehr als drei Mal so hoch.

... aber gut informiert

Die Informationssuche im World Wide Web stand hingegen hoch im Kurs: 85 % der Internetsurferinnen und -surfer ab 65 Jahren recherchierten im Netz nach Informationen zu Waren und Dienstleistungen. 67 % lasen Online-Nachrichten und -Zeitungen.

Nutzung sozialer Netzwerke 2015

in % der Internetnutzer, nach Altersgruppen



4 Lebenswelten

Online-Shopping: Keine Scheu bei Arzneimitteln

Aufgeschlossen zeigen sich ältere Menschen gegenüber dem Online-Shopping. 69 % der Internetnutzerinnen und -nutzer ab 65 Jahren hatten 2015 schon einmal etwas im Internet bestellt. Dabei kauften männliche Internetnutzer in dieser Altersgruppe mit 74 % häufiger online ein als Frauen (62%). Neben dem Kauf von Kleidung und Gebrauchsgütern gab es bei den Seniorinnen und Senioren keine Scheu vor dem Einkauf von Medikamenten im Internet. 2015 orderten 38 % der Onlineeinkäuferinnen und -einkäufer ab 65 Jahren Arzneimittel im Onlinehandel. Damit lag der Anteil so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe.

Digitale Urlaubsplanung

Auch der Urlaub wird von vielen mittlerweile am Computer geplant. So buchten 46 % der Onlineeinkäuferinnen und -einkäufer ab 65 Jahren ihre Urlaubsunterkünfte im World Wide Web. 33 % nahmen weitere Dienstleistungen für Urlaubsreisen in Anspruch, kauften also zum Beispiel online Fahrkarten oder reservierten einen Mietwagen.

Die Hälfte der Menschen ab 65 Jahren nutzt das Internet. Zwei Drittel davon surfen täglich im Netz. Dabei steht die Kommunikation per E-Mail an erster Stelle. Mehr als zwei Drittel der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer haben schon einmal online eingekauft.

Online-Banking erspart reale Wege

Das Internet erspart im Alltag reale Wege. Nicht nur beim Shoppen sondern auch bei Bankgeschäften kann es deshalb für ältere Menschen insbesondere mit eingeschränkter Mobilität interessant sein. So wird beim Online-Banking das eigene Geld von zu Hause aus verwaltet und der Weg in die nächste Bankfiliale überflüssig. Immerhin 44 % der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer tätigten 2015 ihre Bankgeschäfte per Internet. Bei den 25- bis 44-Jährigen lag der Anteil bei 74 %.



Internetaktivitäten und -einkäufe für Privatzwecke 2015

Anteil der Internetnutzer beziehungsweise Onlineeinkäufer nach Altersgruppen

	10–15	16–24	25–44	45–64	65 und älter
	%				
Internetaktivitäten					
E-Mails schreiben	61	95	96	91	90
Teilnahme an sozialen Netzwerken	77	93	77	52	29
Informationssuche zu Waren und Dienstleistungen	59	87	96	92	85
Lektüre von Online-Nachrichten, -Zeitungen, -Zeitschriften	30	65	80	70	67
Online-Banking	(2)	38	74	55	44
Interneteinkäufe					
Kleidung, Sportartikel	47	65	72	59	49
Gebrauchsgüter	29	29	61	47	39
Bücher (inklusive digitale), Zeitungen, Zeitschriften	23	29	47	43	42
Filme, Musik	37	42	41	26	13
Arzneimittel	/	7	30	33	38
Urlaubsunterkünfte	/	22	44	46	46

() Eingeschränkte Zuverlässigkeit.

4.5 EU | Ältere Menschen im Netz

Digitale Kluft

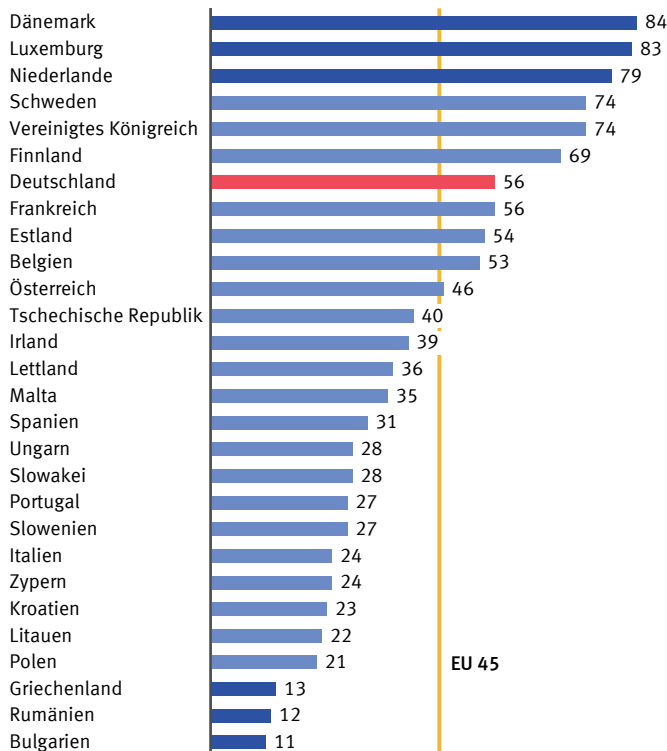
Bei der Internetnutzung lässt sich in der EU eine deutliche digitale Kluft zwischen Nord- und Südeuropa sowie zwischen West- und Osteuropa beobachten. Eine Vorreiterrolle nehmen dabei Dänemark, Luxemburg und die Niederlande ein: Dort surfen 2015 bereits mehr als drei Viertel der 65- bis 74-Jährigen im World Wide Web. In Deutschland nutzten rund 56 % der Seniorinnen und Senioren das Internet. Damit lagen sie ebenfalls deutlich über dem EU-Durchschnitt von 45 %. In anderen Teilen der EU haben ältere Menschen hingegen oft noch keinen Bezug zur digitalen Welt. In Griechenland, Rumänien und Bulgarien waren 2015 weniger als 15 % der älteren Menschen online.

Abweichend zum Abschnitt 4.5 „Internetnutzung in Deutschland“, wird im EU-weiten Vergleich nicht das Nutzerverhalten ab 65 Jahren, sondern nur zwischen 65 und 74 Jahren untersucht. Die Daten für Deutschland in beiden Kapiteln können daher voneinander abweichen.

Regelmäßiges Surfen

Wer das Internet aber erst einmal für sich entdeckt hatte, war auch häufig darin unterwegs. Von den 65- bis 74-jährigen Nutzerinnen und Nutzern waren 2015 im EU-Durchschnitt 72 % täglich online, in Deutschland 68 %.

Internetnutzung der 65- bis 74-Jährigen 2015
in %



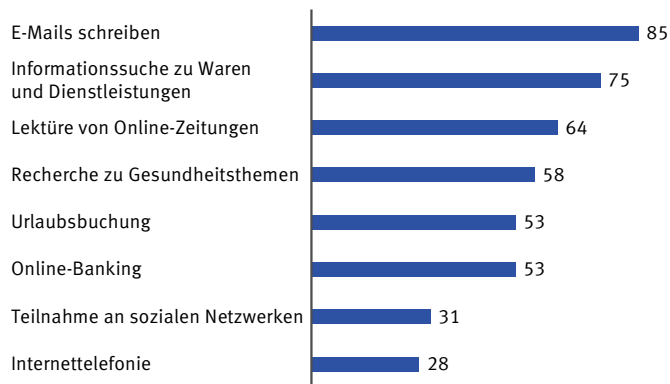
E-Mails am beliebtesten

Ältere nutzten das Internet vor allem zum Kommunizieren. Insgesamt 85 % der 65- bis 74-jährigen Internetnutzer in der EU schrieben E-Mails. 75 % suchten nach Informationen im Netz. 53 % verwalteten ihre Finanzen mittels Online-Banking. Am stärksten nutzten dies die 65- bis 74-jährigen Seniorinnen und Senioren in Finnland (92%), Dänemark und Schweden (je 84%). In Deutschland waren es mit 45 % weniger als im EU-Durchschnitt.

Neue Handlungsspielräume für das Leben im Alter

Die kommenden älteren Generationen werden bereits mit Computer und Internet durch das Berufsleben vertraut beziehungsweise schon damit aufgewachsen sein. Sie werden die Technik auch im Alter deshalb viel selbstverständlicher nutzen als heutige Seniorinnen und Senioren: So lag die Internet-Nutzerquote bei den gegenwärtig 55- bis 64-jährigen 2015 EU-weit mit 66 % bereits rund 20 Prozentpunkte höher als bei den heute 65- bis 74-jährigen. Den kommenden älteren Generationen wird ihre Internetaffinität möglicherweise eine längere Selbstständigkeit im Alter ermöglichen. Online-Sprechstunden mit dem Arzt, virtuelle Behördengänge oder Lebensmittel im Netz bestellen und anliefern lassen – all das kann zu einem unabhängigen Leben im Rentenalter beitragen.

Aktivitäten der 65- bis 74-jährigen Internetnutzer in der EU 2015 Auswahl, in %



45% der 65- bis 74-jährigen Seniorinnen und Senioren in der EU nutzen das Internet. Ihnen kann das Internet im Alter viele Möglichkeiten für ein unabhängiges Leben bieten.

4.6 Freizeitaktivitäten und Zeitverwendung

Die Zeitverwendungserhebung 2012/2013 für Deutschland zeigt: Die meiste Zeit am Tag verwenden Menschen ab zehn Jahren für Schlafen, Körperpflege, Essen und Trinken. Rund elf Stunden pro Tag verbrachten sie damit. Neben Schule, Beruf oder anderen Verpflichtungen blieben dann über alle Altersklassen hinweg durchschnittlich täglich knapp sechs Stunden Freizeit. Seniorinnen und Senioren verfügten mit 7 Stunden 12 Minuten über rund eine Stunde mehr freie Zeit.

Mehr Freizeit am Wochenende

Dabei blieb am Wochenende erwartungsgemäß deutlich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten als unter der Woche. Dieses Muster zeigte sich bereits bei den 10- bis 17-Jährigen und blieb über alle

Altersklassen bestehen. Auch Seniorinnen und Senioren nahmen sich am Wochenende täglich eine Stunde mehr Freizeit als unter der Woche.

Neben sozialen Kontakten, Aktivitäten an Computer und Smartphone, Sport und Hobbies verbrachten Menschen ab 65 Jahren den überwiegenden Teil der Freizeit mit kulturellen Aktivitäten. Dazu zählte unter anderem der Besuch kultureller Veranstaltungen, Radio hören, Lesen und Fernsehen. Seniorinnen und Senioren widmeten kulturellen Aktivitäten so viel Zeit wie keine andere Altersgruppe, nämlich knapp vier Stunden pro Tag. So waren ältere Menschen Spitzenreiter beim Lesen: Durchschnittlich 57 Minuten pro Tag verbrachten sie damit, mehr als alle anderen Altersgruppen. Der Fernsehkonsum lag bei etwas mehr als zweieinhalb Stunden pro Tag.

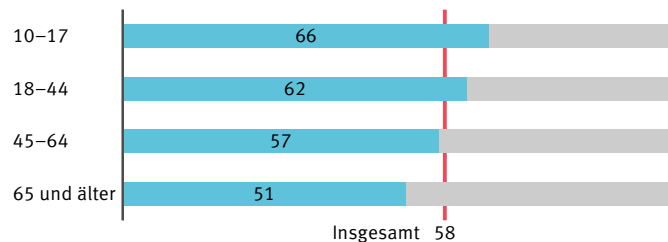
Freie Zeit 2012/2013
pro Tag nach Altersgruppen

	Insgesamt	10–17	18–29	30–44	45–64	65 und älter
	Std : Min					
Insgesamt	5:57	6:38	5:58	4:57	5:33	7:12
Montag bis Freitag	5:16	5:52	5:06	4:05	4:52	6:51
Wochenende und Feiertage	7:25	8:18	7:43	6:46	7:05	7:56

Ältere verbringen ihre Freizeit seltener in Gesellschaft als Jüngere

Je nach Alter unterschied sich auch, ob Menschen in ihrer Freizeit allein oder in Gesellschaft von Familie oder Bekannten waren. So verbrachten Kinder und Jugendliche zwischen 10 und 17 Jahren 66 % ihrer Freizeit in Gesellschaft mit anderen. Zwischen 18 und 44 Jahren waren es immer noch 62%. In den höheren Altersklassen nahm der Anteil ab: Ab 65 Jahren verbrachten die Menschen nur noch etwa die Hälfte ihrer Freizeit mit Anderen.

Freizeit, die mit Familie/Bekanntem verbracht wird 2012/2013 nach Altersgruppen, in %



Zeit für kulturelle Aktivitäten 2012/2013 pro Tag nach Altersgruppen

	Insgesamt	10-17	18-29	30-44	45-64	65 und älter
	Std : Min					
Insgesamt	2:58	2:34	2:26	2:28	2:56	3:59
TV/Video/DVD	2:04	1:39	1:48	1:46	2:05	2:39
Lesen	0:32	0:21	0:14	0:22	0:34	0:57
Kultur-, Sportveranstaltungen	0:15	0:17	0:16	0:15	0:13	0:15
Radio/Musik/Tonaufnahmen	0:04	0:09	0:05	0:03	0:03	0:06
Kreative Tätigkeiten	0:03	0:08	(0:03)	(0:02)	0:02	(0:03)

() Eingeschränkte Zuverlässigkeit.

Menschen ab 65 Jahren haben mehr als sieben Stunden Freizeit pro Tag. Sie verbringen im Vergleich zu Jüngeren mehr Zeit mit Fernsehen und Lesen, aber weniger Zeit in Gesellschaft von Familie und Bekannten.

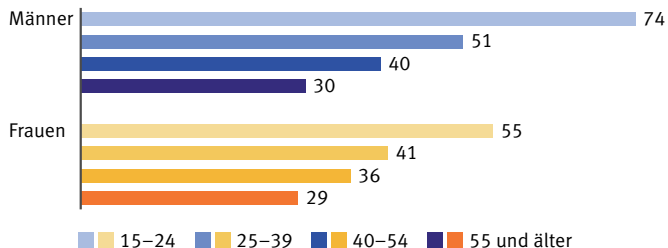
4.6 EU | Freizeitaktivitäten

Nur knapp jeder Dritte ab 55 Jahren treibt Sport

Sport fördert Fitness und Ausdauer und kann zu einem längeren beschwerdefreien Leben beitragen. Doch trotz dieser offensichtlichen Vorteile trieb 2013 laut einer Eurobarometer-Umfrage ⁽⁶⁾ in der EU weniger als die Hälfte der Bevölkerung (41 %) mehr oder weniger regelmäßig Sport. In der Altersgruppe ab 55 Jahren hielt sich sogar nur knapp jeder Dritte (30 %) körperlich fit. Während Männer in den jüngeren Altersklassen deutlich häufiger als Frauen Sport trieben, war in der Altersgruppe 55 plus der Unterschied zwischen den Geschlechtern nur noch minimal.

Anteil der Sporttreibenden in der EU 2013

nach Altersgruppen, in %



Die meisten älteren Menschen machten Sport, um ihren Gesundheitszustand und die Fitness zu verbessern. Aber auch Entspannung, Spaß oder die Gewichtskontrolle gehören zu den Motiven.

Motive für Sport und Bewegung im Alltag in der EU 2013

Aktive ab 55 Jahren, in %



Mehrfachnennungen möglich.

Bewegung durch Gartenarbeit oder Fahrradfahren

Immerhin verschafften sich in der EU insgesamt 43 % der Generation ab 55 Jahren zwar nicht durch Sport, aber zumindest im Alltag etwas Bewegung. Sie nutzten zum Beispiel das Fahrrad als Fortbewegungsmittel oder widmeten sich der Gartenarbeit. Männer waren dabei mit 46 % etwas aktiver als Frauen (40 %).

Frische Luft statt Fitness-Studio

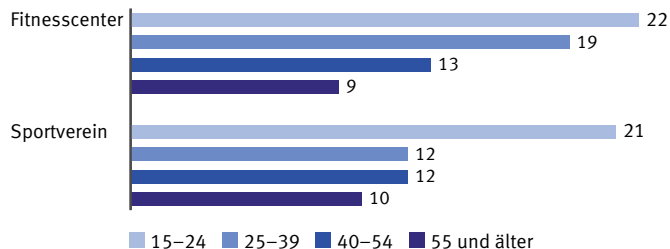
Ob Sport oder Bewegung im Alltag: Die Altersgruppe ab 55 Jahren bevorzugte körperliche Betätigung an der frischen Luft. 44 % gaben an, sich im Park oder in der freien Natur zu bewegen, 40 % zu Hause. 25 % nutzten die täglichen Wege, um fit zu bleiben. Nur 10 % besuchten einen Sportverein und 9 % ein Fitnesscenter (Mehrfachnennungen waren möglich). Der institutionalisierte Sport spielte damit unter Älteren eine vergleichsweise geringe Rolle. Zum Vergleich: Von den 15- bis 24-jährigen Aktiven besuchten 21 % einen Sportverein und 22 % ein Fitnesscenter.

Ein Sechstel bewegt sich nicht

Neben den vielen Aktiven gibt es auch die Gruppe der Senioren, die praktisch ganz ohne Bewegung ist. So waren zum Beispiel 17 % der EU-Bürgerinnen und -Bürger ab 55 Jahren in der Woche vor der Befragung nicht ein einziges Mal mindestens zehn Minuten zu Fuß unterwegs gewesen.

Besuch von Sporteinrichtungen in der EU 2013

nach Altersgruppen, in %



Ehrenamt

5 % der Personen ab 55 Jahren gaben an, sich ehrenamtlich für den Sport zu engagieren, also Sportveranstaltungen zu organisieren, Verwaltungsaufgaben zu übernehmen oder aber als Mitglied im Vereinsvorstand, Trainer und ähnliches. Damit lag der Anteil niedriger als in jüngeren Altersgruppen.

EU-weit treiben rund 30 % der über 55-Jährigen mehr oder weniger regelmäßig Sport. Insgesamt 43 % verschaffen sich bei den alltäglichen Wegen und Arbeiten etwas Bewegung. Der institutionalisierte Sport spielt nur eine untergeordnete Rolle.

4.7 Freiwilliges Engagement

Bürgerschaftliches Engagement ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gemeinschaft. Es pflegt gemeinsame Werte als Grundlage des Zusammenlebens und sichert den Zusammenhalt. Es stärkt die Teilhabe des Einzelnen an der Gesellschaft und fördert die Integration.

Ältere häufig freiwillig engagiert

Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys ⁽⁶⁾ zeigen, dass in Deutschland im Jahr 2014 knapp 44 % der Bevölkerung ab 14 Jahren freiwillig engagiert waren. Bei den Männern lag der Anteil mit 46 % etwas höher als bei den Frauen (42 %). In den Altersgruppen von 50 bis 59 Jahren sowie von 60 bis 69 Jahren waren jeweils 45 % freiwillig engagiert. Ab 70 Jahren lag der Anteil bei 31 %. Mit fortschreitendem Alter war der Geschlechterunterschied überdurchschnittlich groß. So waren in der Generation 70 plus 36 % der Männer, aber nur 28 % der Frauen freiwillig tätig.

Freiwilliges Engagement im Zeitvergleich nach Altersgruppen

	1999			2014		
	Frauen	Männer	Insgesamt	Frauen	Männer	Insgesamt
	%					
50–59	31,2	46,2	38,5	43,2	47,6	45,4
60–69	27,4	34,2	30,9	40,8	49,5	45,0
70 und älter	16,1	25,2	20,3	27,7	36,4	31,3
Insgesamt ab 14 Jahre	29,9	38,4	34,0	41,5	45,7	43,6

Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey.

Höchste Zuwachsrate bei den 60- bis 69-Jährigen

Ältere Menschen engagieren sich mittlerweile deutlich häufiger als noch vor 15 Jahren. Bei den 60- bis 69-Jährigen ist die Steigerung besonders deutlich: Der Anteil freiwillig Engagierter erhöhte sich in dieser Altersgruppe zwischen 1999 und 2014 von 31 % auf 45 %.

Ältere investieren mehr Zeit in ihr Engagement als Jüngere

Engagierte ab 65 Jahren brachten besonders viel Zeit für ihre freiwillige Tätigkeit auf. Rund die Hälfte von ihnen (51 %) war drei oder mehr Stunden pro Woche damit beschäftigt. Damit war der Anteil so hoch wie in keiner anderen Altersgruppe.

Ältere Menschen stark im sozialen Bereich engagiert

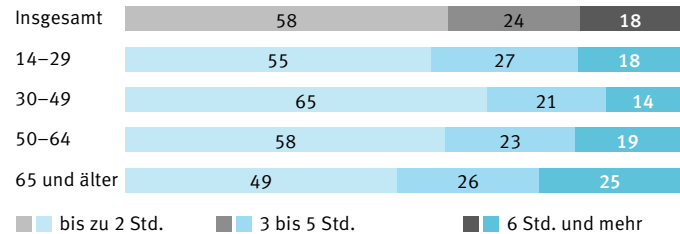
Ob in Vereinen, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen, Kirchen oder in kleinen Gruppen, Projekten und Initiativen: Engagieren kann man sich in den verschiedensten Bereichen.

Personen im Alter von 50 bis 64 Jahren engagierten sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich häufig im sozialen Bereich, für „Kultur und Musik“, „Freizeit und Geselligkeit“ sowie „Politik und politische Interessenvertretung“. Personen ab 65 Jahren waren überdurchschnittlich häufig im sozialen Bereich, also zum Beispiel in einem Wohlfahrtsverband, einer Hilfsorganisation oder in der Nachbarschaftshilfe aktiv.

Bundesfreiwilligendienst

Seit dem 1. Juli 2011 können sich Frauen und Männer jeden Alters im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) für das Allgemeinwohl engagieren – im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich sowie in weiteren Bereichen wie Sport, Integration, Kultur und Bildung, aber auch beim Zivil- und Katastrophenschutz. Der BFD, der in der Regel 12 Monate dauert, trat unmittelbar nach Aussetzung der Wehrpflicht in Kraft und soll die Folgen des gleichzeitig wegfallenden Zivildienstes zumindest teilweise kompensieren. Nach Angaben des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben waren im April 2016 in Deutschland knapp 40 000 Personen im Rahmen des BFD tätig. Von diesen waren rund 13 % (2 660 Frauen und 2 510 Männer) 51 Jahre oder älter.

Stundenumfang pro Woche für die freiwillige Tätigkeit 2014 nach Altersgruppen, in %



Quelle: Deutscher Freiwilligen survey.

Ältere Menschen sind heute deutlich häufiger freiwillig engagiert als noch vor 15 Jahren. Sie investieren mehr Zeit in ihr freiwilliges Engagement als Jüngere und sind besonders häufig im sozialen Bereich tätig.



4.8 Verkehrssicherheit

Ältere Menschen im Straßenverkehr besonders gefährdet

Ältere Menschen spielen allein schon durch die demografische Entwicklung eine immer größere Rolle im Straßenverkehr. Sie sind heute außerdem wesentlich mobiler als früher. Infolgedessen ist der Anteil älterer Menschen an den Verkehrstoten gestiegen: Vor 20 Jahren war jeder sechste Getötete im Straßenverkehr (16%) 65 Jahre oder älter, im Jahr 2014 war es nahezu jeder dritte (29%).

Das Risiko für ältere Menschen im Straßenverkehr getötet zu werden, ist in den letzten 20 Jahren jedoch deutlich gesunken: 2014 starben auf Deutschlands Straßen 59 Seniorinnen und Senioren je 1 Million Einwohner ab 65 Jahre. 1994 waren es mit 129 noch mehr als doppelt so viele gewesen. In den jüngeren Altersgruppen war der Rückgang jedoch ausgeprägter.

Geringere Unfallbeteiligung, aber höheres Sterberisiko als jüngere

Ende 2014 lag der Anteil der älteren Menschen ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung in Deutschland bei 21%. 2014 waren sie aber nur zu 13% an Unfällen mit Personenschaden beteiligt. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass ältere Fahrerinnen und Fahrer sicherer fahren, sondern die geringe Unfallbeteiligung spiegelt in weiten Teilen ihre seltenere Verkehrsteilnahme als Fahrzeugführer wider. Zwar sind Seniorinnen und Senioren



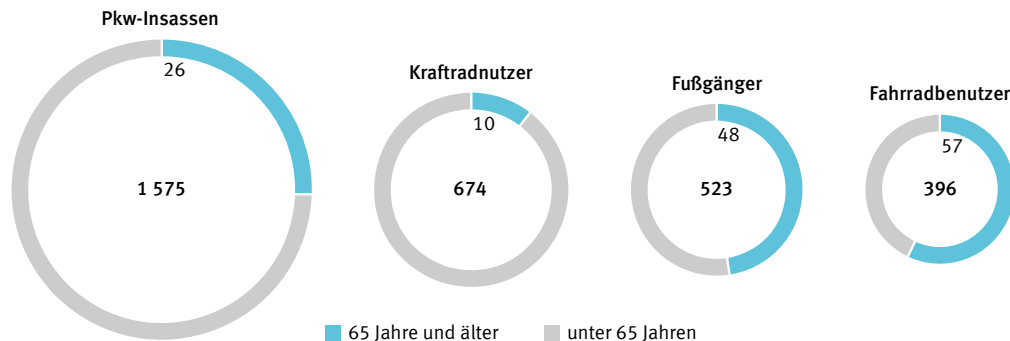
heute aktiver als frühere Generationen in diesem Alter und nutzen aufgrund ihrer bisherigen Verkehrsteilnahme häufiger das Auto, dennoch ist ihre durchschnittliche Fahrleistung pro Pkw und Jahr deutlich niedriger als bei den jüngeren Altersgruppen.

Da jedoch die körperliche Widerstandsfähigkeit mit dem Alter sinkt, tragen ältere Menschen ein höheres Risiko, bei einem Unfall tödlich verletzt zu werden: 2014 waren 26 % der getöteten Pkw-Insassen, 48 % der getöteten Fußgängerinnen und Fußgänger und 57 % der getöteten Radfahrerinnen und Radfahrer mindestens 65 Jahre alt.

Unfälle älterer Fußgänger oder Radfahrer überwiegend durch andere Verkehrsteilnehmer verschuldet

Unfälle, in die ältere Menschen zu Fuß oder auf dem Rad verwickelt waren, ließen sich überwiegend auf Regelverstöße anderer Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer zurückführen. Nur 16 % der verunglückten älteren Fußgängerinnen und Fußgänger und 43 % der Älteren auf dem Rad hatten den Unfall selbst verschuldet. Waren Seniorinnen und Senioren jedoch als Fahrer eines Pkw in einen Unfall mit Personenschaden verwickelt, trugen sie in 67 % der Fälle die Hauptschuld, bei den über 75-Jährigen waren es 75 %. Sie trugen damit häufiger die Hauptschuld als der Durchschnitt aller Unfallbeteiligten (56 %).

Getötete bei Straßenverkehrsunfällen nach Alter und Art der Verkehrsbeteiligung 2014
in %



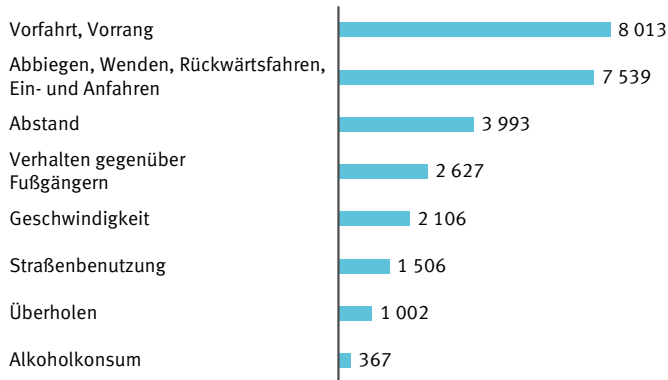
4 Lebenswelten

Vorfahrtsfehler sind die häufigste Unfallursache

Ältere Menschen verlieren in komplexen Situationen im Straßenverkehr schneller den Überblick als Jüngere. So wurden 18 % der Seniorinnen und Senioren, die als Pkw-Führende an Unfällen mit Personenschaden beteiligt waren, im Jahr 2014 „Vorfahrtsfehler“ vorgeworfen. Es folgten Fehler beim „Abbiegen, Wenden, Rückwärtsfahren, Ein- und Anfahren“ mit 17%.

Aufgrund der demografischen Entwicklung spielen ältere Menschen im Straßenverkehr eine immer größere Rolle. Sie sind im Vergleich zu anderen Altersgruppen allerdings besonders gefährdet. Nahezu jeder dritte Straßenverkehrstote ist 65 Jahre oder älter.

Fehlverhalten von Pkw-Fahrerinnen und Fahrer ab 65 Jahren 2014 bei Unfällen mit Personenschaden





Armutsgefährdungsquote | Als armutsgefährdet gilt, wer inklusive staatlicher Sozialleistungen mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung auskommen muss. Zur Berechnung wird das von allen im Haushalt lebenden Personen insgesamt erzielte Haushaltsnettoeinkommen des Vorjahres inklusive Sozialleistungen herangezogen.

Bevölkerungsvorausberechnung | Die Bevölkerungsvorausberechnung für **Deutschland** dient dem Ziel, Informationen über die voraussichtliche zukünftige Bevölkerungszahl und -struktur zu erhalten. Dazu werden verschiedene Annahmen hinsichtlich der Kinderzahl, der Sterblichkeit und der Wanderungsbewegungen getroffen. Die in dieser Broschüre gemachten Angaben ergeben sich aus den Annahmen, die bei der Variante 2 „Kontinuität bei stärkerer Zuwanderung“ der 13. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung getroffen wurden. Bei dieser Variante werden eine annähernde Konstanz der zusammengefassten Geburtenziffer von 1,4 Kindern je Frau und ein moderater Anstieg der Lebenserwartung bei Geburt für Jungen auf 84,8 Jahre und für Mädchen auf 88,8 Jahre angenommen. Der jährliche Saldo der Zuzüge nach und Fortzüge aus Deutschland würde von 500 000 Personen in den Jahren 2014 und 2015 stufenweise auf 200 000 zurückgehen und ab 2021 auf diesem Niveau bleiben.

Insgesamt umfasst die 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung acht Varianten. Da sich neben den Annahmen auch der aktuelle Altersaufbau auf die demografische Entwicklung auswirkt, zeigen alle Varianten eine starke Alterung in den kommenden Jahrzehnten.

Die Bevölkerungsvorausberechnung auf **EU-Ebene** 2013 (EURO-POP2013) dient dem Versuch, Informationen über die voraussichtliche zukünftige Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsstruktur zu liefern. Eurostats Bevölkerungsvorausschätzung ist eines von mehreren möglichen Szenarien für den demografischen Wandel, welches von bestimmten Annahmen für Fruchtbarkeit, Mortalität und Wanderung ausgeht.

Body-Mass-Index (BMI) | Die Weltgesundheitsorganisation stuft Erwachsene mit einem Body-Mass-Index (BMI) von über 25 als übergewichtig, mit einem Wert von über 30 als stark übergewichtig ein. Ein BMI über 30 wird auch als Adipositas bezeichnet und als Krankheit eingestuft. Der Index wird errechnet, indem man das Körpergewicht (in kg) durch die Körpergröße (in Metern, quadriert) teilt.

(Schwer-) Behinderte Menschen | Menschen sind behindert im Sinne des SGB IX, wenn ihre körperliche, geistige oder seelische Gesundheit auf Dauer beeinträchtigt und somit auch ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eingeschränkt ist. Als schwerbehindert gelten Personen, denen ein Grad der Behinderung von 50 oder mehr zuerkannt wurde.

Erwerbslosenquote | Erwerbslos ist, wer nicht erwerbstätig ist, jedoch aktiv nach einer Erwerbstätigkeit sucht und eine solche auch kurzfristig aufnehmen könnte. Die Erwerbslosenquote ist der Anteil der Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen (Summe aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen).

Erwerbstätigenquote | Nach Definition der International Labour Organization (ILO) ist erwerbstätig, wer im betrachteten Zeitraum einer bezahlten Arbeit nachgegangen ist – unabhängig vom zeitlichen und finanziellen Umfang. Auch wer sich in einem formalen Arbeitsverhältnis befindet, das er im Berichtszeitraum nur vorübergehend nicht ausgeübt hat (zum Beispiel Elternzeit) gilt als erwerbstätig. Die Erwerbstätigenquote ist der Anteil erwerbstätiger Personen an der Bevölkerung der jeweils betrachteten Altersgruppe.

Eurobarometer | Eurobarometer ist eine repräsentative Bevölkerungsumfrage, die von der EU-Kommission initiiert und EU-weit regelmäßig durchgeführt wird. Für die Umfrage zu den Sportgewohnheiten wurden 2013 knapp 28 000 EU-Bürger und -Bürgerinnen befragt.

Fernere Lebenserwartung | Bei der Berechnung der Lebenserwartung werden stets die Sterbewahrscheinlichkeiten aller auf ein bestimmtes Alter folgenden Altersstufen einbezogen. Personen, die beispielsweise 60 Jahre alt sind, haben die Sterberisiken vorangegangener Altersstufen (Alter 0 bis 59) bereits hinter sich gelassen und sind „nur“ noch den Risiken ihres eigenen und des höheren Alters ausgesetzt. Sie weisen deshalb höhere Werte für die (Gesamt-)Lebenserwartung auf als Neugeborene.

Freiwilligensurvey | Der Freiwilligensurvey (FWS) bietet umfassende Informationen zum freiwilligen Engagement der Bevölkerung in Deutschland. Grundlage sind repräsentative Telefonumfragen,

die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) seit 1999 alle fünf Jahre durchgeführt werden. Für die Befragung im Jahr 2014 wurden unter wissenschaftlicher Leitung des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) 28 690 Personen ab 14 Jahren befragt. Weitere Informationen zum Freiwilligensurvey finden Sie unter www.dza.de

Geringqualifiziert | Die Qualifikation wird nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) eingestuft. Geringqualifizierte Personen haben keinen formalen Berufsabschluss. Sie verfügen höchstens über einen Real- oder Hauptschulabschluss und/oder wurden in einem Betrieb angelehrt.

Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung | Neben der Grundsicherung im Alter erhalten dauerhaft voll erwerbsgeminderte Personen über 18 Jahren bis zur Altersgrenze Grundsicherung bei Erwerbsminderung. Personen, die vor dem 1. Januar 1947 geboren sind, erreichten die Altersgrenze mit Ablauf des Monats, in dem sie das 65. Lebensjahr vollendeten. Beginnend mit dem Geburtsjahrgang 1947 wird die Altersgrenze seit dem 1. Januar 2012 schrittweise auf 67 Jahre angehoben. Für den Berichtszeitraum Dezember 2014 galt eine Altersgrenze von 65 Jahren und drei Monaten. Bei der Berechnung von Bezugsquoten der Empfänger von Grundsicherung im Alter wird deren Anzahl geteilt durch die gleichaltrige Bevölkerung. Bevölkerungsdaten nach Geburtsmonat stehen nicht zur Verfügung. Zur Berechnung

der Bezugsquoten wird eine Gleichverteilung der Geburten über das jeweilige Geburtsjahr unterstellt.

Hochqualifiziert | Die Qualifikation wird nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) eingestuft. Als hochqualifiziert gelten Personen mit einem Abschluss im Tertiärbereich. In Deutschland zählen dazu Universitäten, Fachhochschulen, Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien, Fachschulen (ohne Gesundheits- und Sozialberufe), Meisterkurse, Technikerschulen, Fachakademien sowie Ausbildungsstätten/Schulen für Erzieherinnen und Erzieher.

Hochschulabschluss | Bachelor, Master, Diplom (einschl. Lehramtsprüfung, Staatsprüfung, Magister, künstlerischer Abschluss und vergleichbare Abschlüsse) sowie Promotion.

Kaufkraft | Um die Einkommenshöhe in den einzelnen EU-Staaten miteinander vergleichbar zu machen, müssen bestehende Preisniveaunterschiede bereinigt werden. Dies geschieht durch die Ermittlung von Preisen für einen vergleichbaren und repräsentativen Korb von Waren und Dienstleistungen in den einzelnen EU-Staaten. Diese Preise werden dann in einer gemeinsamen künstlichen Währung angegeben, die als Kaufkraftstandard KKS bezeichnet wird. Mit Hilfe der „Einkommenshöhe in KKS“ kann die Kaufkraft in den EU-Staaten direkt miteinander verglichen werden.

(Erhebliche) materielle Entbehrung | Erhebliche materielle Entbehrung liegt vor, wenn Menschen nach eigener Aussage Schwierigkeiten haben, für mindestens vier der folgenden neun Ausgaben aufzukommen:

- Miete und Versorgungsleistungen,
- angemessene Beheizung der Wohnung,
- unerwartete größere Ausgaben (zum Beispiel Reparaturen),
- jeden zweiten Tag eine Mahlzeit mit Fleisch, Fisch oder gleichwertiger Proteinzufuhr,
- eine einwöchige Ferienreise an einen anderen Ort,
- ein Auto,
- eine Waschmaschine,
- einen Farbfernseher,
- ein Telefon.

Es geht dabei nicht um einen freiwilligen Verzicht, sondern um einen erzwungenen Mangel aus finanziellen Gründen.

Persönliches Nettoeinkommen | Das persönliche Nettoeinkommen setzt sich zusammen aus der Summe aller Einkunftsarten ohne Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Zu den Einkunftsarten zählen zum Beispiel das Erwerbseinkommen, Unternehmereinkommen, Rente, Pension, öffentliche Unterstützungen, Einkommen aus Vermietung und Verpachtung, Arbeitslosengeld, Elterngeld, Kindergeld, Wohngeld. Berücksichtigt werden ausschließlich Personen, die eine Angabe zum Einkommen gemacht haben.

Glossar/Datenquellen

Pflegebedürftige | Pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (Sozialgesetzbuch – SGB XI) sind Personen, die im täglichen Leben auf Dauer – wegen einer Krankheit oder Behinderung – in erheblichem oder höherem Maße der Hilfe bedürfen. Die Entscheidung über das Vorliegen einer Pflegebedürftigkeit treffen die Pflegekassen beziehungsweise die privaten Versicherungsträger.

Überwiegender Lebensunterhalt | Der überwiegende Lebensunterhalt kennzeichnet die Unterhaltsquelle, aus der hauptsächlich die Mittel für den Lebensunterhalt bezogen werden. Bei mehreren Unterhaltsquellen wird auf die wesentliche abgestellt.

Kapitel	Datenquelle
1 Demografische Grunddaten	
Deutschland	Laufende Bevölkerungsfortschreibung, Mikrozensus, Wanderungsstatistik, 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, repräsentative Wahlstatistik
Europäische Union (EU)	Eurostat: Bevölkerungsstatistik, EUROPOP2013 – Europäische Bevölkerungsvorausschätzungen
2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation	
2.1 Erwerbstätigkeit bis 65 Jahre	Mikrozensus, Europäische Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey – LFS)
EU Erwerbstätigkeit bis 65 Jahre	Eurostat: Europäische Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey – LFS)
2.2 Erwerbstätigkeit ab 65 Jahren	Mikrozensus, Europäische Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey – LFS)
EU Erwerbstätigkeit ab 65 Jahren	Eurostat: Europäische Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey – LFS)
2.3 Einkommen und Lebensunterhalt	Mikrozensus, Deutsche Rentenversicherung, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe
EU Einkommen	Eurostat: EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions)

Datenquellen

Kapitel	Datenquelle
2 Erwerbsbeteiligung und finanzielle Situation	
2.4 Armutsgefährdung und materielle Entbehrung	EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions)
EU Armutsgefährdung	Eurostat: EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions)
2.5 Staatliche Grundsicherung	Statistik der Empfänger/-innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung
3 Gesundheit	
3.1 Lebenserwartung	Sterbetafeln (Bevölkerungsfortschreibung und Statistik der Sterbefälle)
EU Lebenserwartung	Eurostat
3.2 Gesundheitszustand	Mikrozensus
EU Gesundheitszustand	Eurostat: EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions)
3.3 Krankenhausfälle und -behandlungen	Krankenhausstatistik
3.4 Pflegebedürftigkeit und Schwerbehinderungen	Pflegestatistik, Schwerbehindertenstatistik
4 Lebenswelten	
4.1 Leben und Zusammenleben	Mikrozensus
EU Leben und Zusammenleben	Eurostat: EU-SILC (European Union Statistics on Income and Living Conditions)
4.2 Wohnen	Zensus 2011 (Gebäude- und Wohnungszählung)
4.3 Ausstattung mit Gebrauchsgütern	Laufende Wirtschaftsrechnungen (LWR)

Datenquellen

Kapitel	Datenquelle
4 Lebenswelten	
4.4 Bildungsstand und lebenslanges Lernen	Mikrozensus, Schulstatistik, Gasthörerstatistik, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
4.5 Silver Surfer: Ältere Menschen im Netz	Erhebung über die private Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)
EU Ältere Menschen im Netz	Eurostat: Erhebung über die private Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)
4.6 Freizeitaktivitäten und Zeitverwendung	Zeitverwendungserhebung 2012/2013
EU Freizeitaktivitäten	EU-Kommission: Eurobarometer
4.7 Freiwilliges Engagement	Deutscher Freiwilligensurvey, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (Daten zum Bundesfreiwilligendienst)
4.8 Verkehrssicherheit	Straßenverkehrsunfallstatistik

Tagesaktuelle Daten finden Sie in der Datenbank des Statistischen Bundesamtes unter www.destatis.de/genesis, exportierbar in verschiedenen Formaten und ab jetzt auch zweisprachig.



www.destatis.de

Zentraler Auskunftsdienst
Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05
www.destatis.de/kontakt

www.destatis.de/publikationen